Aus goldnen Tagen

Digitized by Google

UNIVERSITY OF WISCONSIN
LIBRARY

Digitized by Google

En Duitsche dichter geeft in deze zangen
En beeld ons van zijns levens gulden tijd,
Hij zingt daarin van liefde en vreugd en strijd.
Van onbestemd gemis en zoet verlangen.

Ik bied ze u aan; wil uit mijn hand ontvangen
Den vreemden lieder krans, dien ik u wijd;
Eens schenk ik u, uit mijnen gulden tijd.
Wanneer het lot het wil, mijn eigen zangen:

In deze liedren doet een stem zich hooren.
Die in uw hart ook zeker weerklank vindt,
Nu ook voor u de gulden dagen gloren.

Het is de stem der jeugd, die ons in de ooren
Zal blijven klinken, evenlang mijn kind,
Als mij uw hart, ~~en~~ 't mijn zal toebehooren.

Jan.

2 Juli 1873.

Digitized by Google

Aus goldnen Tagen

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus goldnen Tagen

Neue Gedichte

von

Robert Prutz

Wien und Prag
Kober & Markgraf
1861

Digitized by Google

Druckfehler:
Seite 252, Zeile 2 von oben statt froher lies frecher.

Digitized by Google

PT
2449
P6
A9

Inhalt.

Seite.

I. Erzählende Gedichte.

Im Fährhaus 3
Ein Dichterleben 15
Der Versucher 23
Das letzte Lied 34

II. Goldene Tage.

Der Jugend 45
Sommerliebe 47
Meine Lieder 49
Frühling 51
Schicksal 52
Erwartung 54
Zwiefaches Glück 57
Süße Bande 58
Sonntagsfrühe 60

Digitized by Google

Seite.

Vertrauen 62
Regen 63
Ruhe 65
Thorenlied 67
Im Glück 69
All 71
Nachts 72
Verschämte Liebe 74
Lieb' um Liebe 76
Neues Dasein 78
Jahrestag 80
Unter Nebeln trüb' und bleich 83
Sturmnacht 85
Meine Seele fliegt empor 87
Wandelung 89
Meeresfrau 92
Unersättlich 95
Himmel auf Erden 96
Lust oder Qual? 98
Dämmerstunde 100
Letzte Sommertage 102
Herz, was träumst du? 104
Sage nur nicht! 106
Tod und Leben 106
Verdunkelte Sterne 110
Trennung 113
Höchstes Glück 115
Die Geliebte spricht 117
Im neuen Hause 119

Digitized by Google

Seite.
Winternacht 121
Volles Glück 123
Weihnacht 125
Jahreswechsel 127
Nach festlichen Tagen 129

III. Vermischte Gedichte.

Leben 133
Mit einer rothblätterigen Palme 135
Zuruf 137
Erste Blüte 139
Weltgeheimniß ist der Tod 141
Mahnung 143
Hausweihe 145
Einer Freundin 147
Segen der Arbeit 150
Liedertafel: I. Das ist der Götter milde Gunst 152
II. Herr Nachbar und Frau Nachbarin 154
III. Windet Rosen und Wein zusammen 156
Dem Jubelgreise: I. Dem Mann von altem Schrott und Korn . . 157
II. Grüner Kranz in weißem Haar 159
III. Greises Haupt im Silberhaar 161
Herrn Justus Sieber 163
Zechbrüderchen 165

Digitized by Google

Seite.

Polterabend 168
Seinem ältesten Sohne 173
In ein Stammbuch 174

IV. Mondschein-Sonnette.

Vorwort 177
I. Das ist des Mondes Silberlächeln nicht 178
II. Nicht zähl' ich zu den frommdressirten Herr'n 179
III. Wie war dir, Mond, da du zuerst geschaut 180
IV. Nun weiß ich erst, weswegen du so bleich 181
V. Man sagt, o Mond, als wärst du auch verliebt 182
VI. Zerrause nur o Mond dein Silberhaar 183
VII. So spottet' ich; der Mond indeß zur Stell' 184
VIII. Wir wollen Frieden machen — nun wohlan 185

V. Eleusis.

Widmung 189
Wiederkehr 190
Entthronter König 192
Die Blumen blühten 194
Erinnerung 196
Drei Sonnette 198
Sommernacht 201
Sei nicht so schön! 203
Liebeskalender 205
Liebesuhr 208

Digitized by Google

Seite.
Mit Erdbeeren 210
Wie er geküßt sein will 211
Lebensbronnen 214

VI. Kassandra.

I. Als du die fromme Liebe hast gescholten 219
II. Schon einmal schlugest du mir eine Wunde 220
III. Man soll sein Bestes nicht den Menschen zeigen 221
IV. Bevor dein Blick das starre Herz mir rührte 222
V. Du sollst der Liebe heil'gen Bann nicht brechen 223
VI. Laß dich vom Witz der Menschen nicht bethören 224

VII. Schillerfeier.

Festgedicht 227
Prolog 231

VIII. Herbst.

I. Du spottest lächelnd meiner off'nen Wunden 239
II. Nie soll, o Theurer, dir mein Mund versagen 240
III. Und wenn in Asche diese Gluten sanken 241
IV. Du klagst, geknickt sind dir der Seele Schwingen 242
V. Sei glücklich, sagst du mir, laß dich nicht stören 243

Digitized by Google

Seite.

VI. Das ist der Liebe köstliches Gebaren . 244
VII. Ich weiß, die Liebe läßt sich nicht erzwingen 245
VIII. Und so geschah's! das Lied, das ich gesungen 246

IX. Venus Victrix.

I. Was voll Begeist'rung ich gesungen . 249
II. Nun senkt die Nacht sich auf die Erde 252
III. Ihr dunkeln Fenster meiner Lieben . 254
IV. Das ist kein Tag, den ich gelebt . . 256
V. Hörst du heut' die Blätter rauschen . 258
VI. Und näher rückt und immer näher . 260
VII. In deinen Armen ist mein Platz . . 262
VIII. Flücht'ge Grüsse, kurze Lieder . . . 264
IX. Wie ich es gestern dir verkündet . . 268
X. Laß der Blumen stummen Mund . . 270
XI. Sie wollten dir mit gift'gem Zahn . 272

X. Buch der Trennung.

Geschriebene Küsse 277
Liebeszauber 279
Sonnenuntergang 281
Götterspende 283
Letzte Wonnen 285
Blasse Wangen 287
Abschied 290
Nachwinter 292

Digitized by Google

Seite.

Zum Drittenmal 294
Regenwetter 297
Eins 299
Segen 300
Letzter Gruß 302
Sehnsucht 305
Dämmerstunde 307
In der Nacht 310
Größter Schmerz 312
Traum 315
Sonnett 319
Zweierlei Thränen 320
Nachtfeier 321
Trost der Nacht 323
Ergebung 326
Trost 328
Kampf und Sieg 331
Vergänglichkeit 333
Gruß in die Ferne 335
Geisterstimme 337
Haß und Liebe 339
Sommerabend am See 341
Alter und Jugend 343
Nichts vergessen, nichts vergangen 345
Wiedersehen 347
Einsame Rose 349
Erneute Wonnen 350
Zuruf 353
Götterschluß 355

Digitized by Google

Seite.

XI. Terzinen.

I. Und wieder nehm' ich zürnend dich zur Hand 359
II. Das sind der Freiheit schlimmste Feinde nicht 361
III. Du sagst, es muß auch solche Käuze geben 364
IV. Laß von der frommen Biene dich belehren 367
V. Es lernt der Mensch an vieles sich gewöhnen 370
VI. Von allen Uebeln, d'ran die Menschen kranken 373
VII. An Allem sei zu zweifeln dir erlaubt 376
VIII. So rühmst du dich und lachst mit bitterm Munde 378
IX. Nie wird der Zukunft goldner Morgen tagen 381

Digitized by Google

I.

Erzählende Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Fährhaus.

Nun schenkt noch eins die Gläser voll,
Das heißt, was man so nennt, vom Steifen;
Der Ostwind bläst, wie blind und toll,
Aus allen Ritzen hört man's pfeifen.
Und bringt die Weiber erst zur Ruh'!
Der beste Grog kann uns nicht taugen,
Sehn sie, indeß wir trinken, zu
Mit ihren großen schwarzen Augen.

Die Weiber — mir ist's einerlei,
Ich zähle meine sechzig Jahre,
Und mit den Weibern ist's vorbei,
Hat man erst einmal graue Haare.

Digitized by Google

Doch dieſes ſag' ich frei und frank:
Der Teufel muß die Zeche zahlen,
Wenn in den heißen Feuertrank
Die heißen Weiberaugen ſtrahlen.

Da war der Junge einſt, der Klaus —
Nun ja, was will es weiter nützen?
Es iſt dasſelbe morſche Haus,
Derſelbe Tiſch, daran wir ſitzen.
Des Fährmanns Tochter, die Marie,
Die wußt' den Burſchen zu beſtricken,
Und in drei Tagen wollten ſie
Zum Paſtor nach der Trauung ſchicken.

's war eine Nacht, genau wie heut;
Die Wellen bäumten ſich wie Hügel
Und brauſend durch die Dunkelheit
Erhob der Sturmwind ſeine Flügel,
Der Regen praſſelte mit Macht
Und längſt verlöſchten alle Feuer —
Ich ſag' euch, Kinder, 's war 'ne Nacht,
Da wird das bischen Leben theuer.

Digitized by Google

Nun, wir indeß, in guter Ruh',
Wir wärmten friedlich uns die Naſen,
Wir tranken heißen Grog dazu
Und ließen Wind und Wetter raſen.
Und hätte man für eine Fahrt
Mir heute tauſend Mark geboten —
Nein, heute nicht! 's war nicht die Art
— Und Gott erbarme ſich der Todten!

Die Weiber ſaßen auch dabei,
Großmutter, Mutter, Tochter, Baſe,
Sie ſchnackten ſo von mancherlei
Und nippten auch mal aus dem Glaſe.
Flink auf und ab lief die Marie,
Die durſt'gen Gäſte zu bedienen —
Glaubt mir, ſolch Mädel ſah ich nie,
So kühnen Gang's, ſo ſtolz von Mienen!

Und wie wir plaudern dies und das,
Indeß die Donner draußen krachen,
Und immer wieder muß das Glas
Von Mund zu Mund die Runde machen:

Digitized by Google

Da stieg der Trank denn endlich auch
Den alten Herren in den Kragen,
Und wie das so des Alters Brauch:
Sie rühmten sich von alten Tagen.

„Heda, Gevatter, denkt Ihr dran?
So Anno eins, beim großen Riffe —
Ei ja, da sah man, was ein Mann,
Da gab es Ruder noch und Schiffe!
Und wolltet Ihr die Kreuz und Quer
Sie heut mit der Laterne suchen,
's giebt solche Jungen heut nicht mehr,
Nicht einen giebt's, drauf könnt Ihr fluchen!"

„Wer spricht da? Stürmisch? heute Nacht?
Das nennt Ihr Sturm, das bischen Lärmen?
Ich sag' Euch, 's ist 'ne wahre Pracht,
Die Mücken, dächt' ich, müssen schwärmen!
Da haben Andres wir erlebt,
Haushohe Wellen, wie die Riesen,
Und haben dennoch nicht gebebt!
Doch — so was giebt's nicht unter diesen. . . ."

Digitized by Google

So sprachen sie und zechten baß,
Den Arm breit aufgestützt, allmächtig,
Die Frauen sahen in das Glas
Und nickten gleichfalls höchst bedächtig.
Wir Jungen zwar, wie das nun fällt,
Wir wollten fast ein Lachen spüren:
Doch war Respect noch in der Welt
Und keiner wagte sich zu rühren.

Nur die Marie — 'ne Königin
Hätt' können von der Dirne lernen,
Sie hatte einen starken Sinn,
Man sah's an ihres Auges Sternen;
Sie lehnte just am Feuerspan
Und trotzig rief sie in die Runde:
„Was einer je von Euch gethan,
Das thut mein Klaus noch jede Stunde."

„Der Klaus? Ah bah!" Und: „Topp, ein Wort,
Der Streit läßt alsobald sich schlichten:
Fährt er nach Süderholm sofort,
So lass' ich Euch die Hochzeit richten."

Digitized by Google

Der also durch die Menge schrie,
Es war — Gott steh' mir bei — der Steffen;
Einst hatt' er selbst auf die Marie
Ein Aug', drum wollt' er jetzt sie äffen.

„ Was? heute Nacht? Bei diesem Sturm?" —
„ „ Pah, Sturm! Es ist ein lindes Wehen "" —
„ Doch brennt kein Feuer mehr im Thurm,
Nicht Hand vor Augen kann man sehen —"
Doch die Marie, in heller Gluth,
Als thäte sie so recht was Gutes:
„Und wenn von Euch es keiner thut,
Mein Klaus, ich weiß gewiß, er thut es!"

Der Klaus — ja wohl, wo steckt der Klaus?
Je nun, der saß auf seiner Stelle,
Mit blonden Locken dicht und kraus,
Die blauen Augen frisch und helle.
Es sind nun vierzig Jahre doch,
Vielleicht noch etwas mehr vergangen,
Und immer wieder seh' ich noch
Den Klaus nach seinem Glase langen.

Digitized by Google

Der blonde Klaus — pah, kalt und todt!
Er war der Stolz der ganzen Düne,
Mit runden Wangen braun und roth,
Von Gliedern ſtark, ein richt'ger Hüne.
Wo war ein Burſche noch wie der?!
Langſam zum Wort, zur That geſchwinde;
Und ſchwankt' ſein Nachen noch ſo ſehr,
Er führt' ihn ſicher vor dem Winde.

Klaus trank; dann ſtrich er ſich den Bart,
Die hellen Blicke ließ er wandern:
„Was giebt's da? Heute Nacht? 'ne Fahrt?
Und habt Ihr wirklich keinen Andern?“ —
Juſt eben ſchlug ein Blitz darein,
Dem Kühnſten ſelbſt verging das Fluchen,
Der Fährmann aber meinte: „Nein,
Nicht heute! Das heißt Gott verſuchen.“

Doch Steffen höhnte: „Schliefſt du ſchon,
Daß du nichts hörteſt von dem Streite?
Ei ja, ich kenne dich, Patron,
Du biſt ein Fuchs und ſuchſt das Weite.

Digitized by Google

Doch höre: fährst du alsogleich
Nach Süderholm zum Commandanten,
So richte ich die Hochzeit Euch
Mit Pastor, Schmaus und Musikanten . . ."

Klaus aber rief: „Zum Teufel Ihr,
Was fällt Euch ein, daß Ihr Euch brüstet?
Fahr' ich, so fahr' ich zum Plâsir,
Und weil zu fahren mich gelüstet . . ."
Und zur Marie: „Du, muß es sein?
Die See geht etwas hohl am Strande —"
Sie aber drängte: „Sag' nicht nein,
Ich gab mein Wort für dich zum Pfande. . . ."

Klaus rückte sich; da gab's Geschrei
Und durch einander stritten alle,
Ich saß wohl lange stumm dabei,
Nun aber kocht' auch mir die Galle:
„Ei was, wer nimmt das so genau?
Verstand ist kurz bei langen Haaren,
Sie ist noch nicht 'mal deine Frau,
So laß die Dirne selber fahren. . . ."

Digitized by Google

Auf sprang der Klaus — um fiel die Bank —
Er stand mit kreideweißen Lippen:
Wenn ich nicht rasch zur Seite sprang,
Hatt' ich sein Messer in den Rippen.
„He," rief er, „meinen Westerhut!
Und meine Riemen auch, die langen;
Ich muß doch sehn, wie hoch die Flut
Und ob der Mond schon aufgegangen. . ."

Der Steffen ward bald bleich, bald roth,
Er rief mit überlautem Munde:
„Ihr alle hörtet mein Gebot
Und halten werd' ich es zur Stunde!
Das heißt, versteht sich: bringt er mir
— Hier Märten Ewald kann ja lesen —
Vom Commandanten ein Papier,
Daß er auch wirklich da gewesen. . . ."

Schon hatte Klaus die Faust geballt —
Doch wandt' er sich mit stolzen Schritten;
Uns allen wurde heiß und kalt,
Daß wir bis so weit es gelitten.

Digitized by Google

Nun kam der gute Rath zu spät,
Die Reue wollte nicht mehr nützen —
Es ging nun so, wie's immer geht,
Wo Weiber bei den Männern sitzen.

Schon vor der Thüre war der Klaus,
Da gab's ein Schreien, Fluchen, Johlen:
Ein jeder drängte sich hinaus,
Um Zeug und Ruder ihm zu holen.
Der trug den Feuerkorb herbei,
Der schob den Nachen in die Wellen,
Und jener da gab seinen Brei,
Wie er die Segel sollte stellen.

Und wie nun Alles war bereit,
Der Sturm schien eben zu verschnaufen,
Da kam, geschürzt das bunte Kleid,
Marie, die arge Dirn, gelaufen.
Klaus wandte sich 'nen halben Schritt,
Und hielt sie fest mit sanftem Neigen,
Sie aber bat ihn: „Nimm mich mit!"
Und in den Nachen wollt' sie steigen.

Digitized by Google

Er aber ſchob ſie ſanft zurück,
Er ſah ſie an, wohl zwei Minuten — .
Herrgott, war das ein Blick! ein Blick!!
An ſo was kann das Herz verbluten.
Sie aber barg das Angeſicht
An ſeiner Bruſt, die Locken flogen,
Sie flüſterte: „Klaus, fahre nicht" —
Da fuhr der Kiel ſchon durch die Wogen. . .

Wir alle ſtanden, wortelos,
Die Sache wollt' uns nicht gefallen,
Er aber aus der Wellen Schooß
Ließ munter ſeine Stimme ſchallen:
„Und haltet mir den Grog hübſch warm,
In einer Stunde kehr' ich wieder — "
Da brach aufs neu', daß Gott erbarm',
Der Sturm mit wildem Grimm hernieder. . .

Nun? Was das Ding für'n Ende nahm?
Und ob der Klaus zurückgekommen?
Das iſt es ja, daß Niemand kam,
Nur ſeine Leiche kam geſchwommen —

Digitized by Google

Ah bah, der Grog war heut zu steif,
Ich muß mehr Wasser künftig haben —
Und die Marie? Nun die war reif,
Sechs Wochen drauf ward sie begraben. . .

Digitized by Google

Ein Dichterleben.

Wischt den Todesschweiß ihm von der Stirne,
Streut des Lenzes jungen Schmuck darauf!
Friede ward es in dem heißen Hirne,
Stille steht des Blutes wilder Lauf;
Diese Pulse hörten auf zu schlagen,
Ruhig ward das unruhvolle Herz,
Und die kalten starren Blicke fragen
Nichts mehr nach der Erde Lust und Schmerz!

Wer er war? Je nun, ein Mensch, nichts weiter,
Nur ein Mensch in Noth und Glück und Pein,
Und das heißt ja, wie ihr wißt, ein Streiter
Auf des Lebens blut'ger Wahlstatt sein.

Digitized by Google

Lange Jahre hat er so gerungen,
Ohne Sieg, mit immer gleichem Muth;
Zwar zu leben ist ihm nicht gelungen,
Doch sein Tod, o glaubt es mir, war gut! —

Schauet her! Stroh ist sein letztes Lager,
Seine Wiege stand in Blüthenpracht;
Diese Wange, jetzt so bleich und hager,
Hat in Glanz und Jugend einst gelacht.
Mehr noch als den andern Staubgebornen
Strahlte ihm des Lebens Herrlichkeit:
Denn er zählte zu den Auserkornen,
Welche Gott zum Dichter hat geweiht.

Wie ein Frühlingsmorgen, unermessen,
Lag das Leben vor ihm, sonnenhell;
Jede Knospe wollt' er an sich pressen,
Jeder Vogel war ihm Spielgesell;
Bald von Flügeln himmelwärts getragen,
Bald im Staube ringend, schwer und bang —
Und das Jauchzen, Zweifeln, Ringen, Zagen,
Alles, Alles ward ihm zum Gesang!

Digitized by Google

Und ein Mädchen ſah er, mild und ſonnig —
Ach, da fühlt' er doppelt Luſt und Qual,
Da die Liebe, ſchmerzenreich und wonnig,
Ihn berührt mit ihrem gold'nen Strahl!
Nun erſt war der Lenz ihm aufgegangen,
Nun erſt hat der Sommer ihm gelacht;
Seine Seele brauſt' — und prächtig klangen
Seine Lieder durch die ſtille Nacht.

Schöne Zeit, da alle Pulſe ſchäumen
Nach der Einen, die uns Alles iſt!
Da das Herz in wonnevollen Träumen
Erd' und Menſchen und ſich ſelbſt vergißt!
Fragend hing ſein Blick an ihrem Munde,
Leiſe, leiſe faßt' er ihre Hand:
Bis zuletzt, in trauter Dämmerſtunde,
Herz zu Herz und Mund zu Mund ſich fand.

Und was dann? — Ihr kennt ja die Geſchichte
Die ſich heut und immerdar begab:
Mild und klar, mit lächelndem Geſichte
Wandte ſich die junge Schönheit ab;

Digitized by Google

Andre Sonnen glänzten, andre Lichter
Streuten um sie ihren bunten Schein —
Sagt nur selbst: was ist, was hat ein Dichter?!
Und man lebt vom Lieben nicht allein. . .

Wie er's trug? Er hat es nicht getragen!
Schmerzzerwühlt, ein todeswunder Leu',
Stürmt' er fort in ungeheurem Wagen,
Zum Gespötte ward ihm Lieb' und Treu';
Hoch vom Himmel riß er Mond und Sonne,
Riß die Blumen aus der Erde Schooß,
Riß aus seiner eignen Brust mit Wonne
Jede sanftere Empfindung los.

Ruhelos, von Furien getrieben,
Wandert' er die Länder ein und aus,
Nirgend ist sein müder Fuß geblieben,
Ihn empfing kein gastlich off'nes Haus;
Laut und leis, in schmerzlichen Accorden
Sang er seinen Jammer, seinen Groll —
Und die Leute lachten: „'s ist geworden,
Wie wir sagten: der Poet ist toll. . . ."

Digitized by Google

Bis die Schatten lang und länger schlichen
Auf der heißen staubbedeckten Bahn,
Bis die braunen Locken ihm erblichen
Und zu Asche brannte der Vulkan.
Ruhe wollt' er jetzt, o nichts als Ruhe
Vor der Gluth, die rastlos in ihm kocht —
Aber ach, des Grabes stille Truhe
Oeffnet sich nicht jedem, der da pocht! —

Eines Tags, in ländlich stiller Runde,
Traf er auf ein armes bleiches Kind,
Lauschend horchte sie dem Zaubermunde,
Der so wunderbare Märchen spinnt:
Er, o Gott, die blitzerspalt'ne Eiche,
Sie das stille Veilchen auf der Au —
Ruhe wollt' er: und das Kind, das bleiche,
Ward des Dichters ungeliebte Frau.

Fraget nicht, was er, was sie erduldet,
Schaut in dieses schweigende Gesicht!
Schweres hat er, o gewiß, verschuldet,
Aber leicht war auch die Buße nicht.

Digitized by Google

Angeſchmiedet an das Joch des Lebens,
Ein Galeerenſclave müd' und krank,
Rang er ohne Raſt und rang vergebens
In der Nothdurft würdeloſem Zwang.

Dienſtbar ſeine Hände wollt' er breiten,
Daß kein Dorn ſein bleiches Kind zerſticht:
Aber mitleidlos ſind dieſe Zeiten
Und der Menſchen Treiben kannt' er nicht.
Manche Blume flocht er in ihr Leben,
Daß ſie ihres Kummers oft vergaß,
Eines nur vermocht' er nicht zu geben —
Liebe, die er ſelber nicht beſaß.

In dem Joch der Pflicht vom frühen Morgen
Rang er ſchweigend, bis die Sonne ſank;
Um ihn her, verhüllten Haupts, die Sorgen
Hockten flüſternd an der Wand entlang.
Aus dem Dichter, ſagt, was iſt geworden,
Deſſen Buſen einſt ſo ſtolz geloht?
Auch Gedanken lernt' er jetzt zu morden,
Auch Gedanken für 'ne Rinde Brod!

Digitized by Google

Nur bei Nacht, wenn alle Stimmen schwiegen,
That noch einmal sich sein Himmel auf,
Längst verwehte gold'ne Träume stiegen
Aus des Busens stiller Gruft herauf;
Wieder spürt er Jugendlust und Qualen,
Wieder fühlt er, daß er Dichter ist,
Wieder sieht er jene Augen strahlen,
Jene falschen, die er nie vergißt!

Holder Rausch! doch furchtbares Erwachen!
Gierig, wie der süße Traum zerrann,
Grinst mit ihrem ewig off'nen Rachen
Wieder ihn die grimme Nothdurft an:
Und so sinkt er tiefer, Sprosf' um Sprosse,
Und es säumt das Ende immer noch —
Gestern noch der Götter Tischgenosse
Und nun wieder Pegasus im Joch!

Emsig schrieb er, ohne zu ermüden,
Schrieb, was seiner Seele nie entquoll,
Was er selbst nicht wußte, — nur zufrieden,
War der Bogen endlich, endlich voll.

Digitized by Google

Pah, man spricht von frommen Pelikanen
In der Wüste schattenlosem Brand —
Dieser Mann auf seinen Dornenbahnen
That noch mehr und that es unerkannt!

Bis zuletzt der Allerweltsbezwinger,
Bis der fromme Tod geschritten kam,
Und ihm mitleidvoll, mit leisem Finger
Aus der starren Hand die Feder nahm;
Längst verzehrt von tiefgeheimen Flammen,
Welche Noth und Irrthum angefacht,
Brach er über seinem Pult zusammen,
Aufrecht, wie der Krieger in der Schlacht . . .

Gönnet Ruhe nun dem armen Hirne,
Das so viel gerungen und gedacht!
Wischt den Todesschweiß ihm von der Stirne,
Streut darauf des jungen Frühlings Pracht!
Auch mit einem Stein sollt ihr verschonen,
Den das Leben schwer genug gepreßt:
Blumen pflanzt! und in den Blumenkronen
Baue eine Nachtigall ihr Nest!

Digitized by Google

Der Verſucher.

Das war wohl um die Mitternacht,
Die Stunde der Geſpenſter,
Das Wetter heult und tobt und kracht,
Es zittern Thür und Fenſter;
Schön Annetraut ſaß ganz allein,
Die Wolken ſah ſie fliegen,
Und neben ihr, o Gott wie fein!
Ein Kindlein in der Wiegen.

Ein Knäblein ſüß, ein Knäblein hold,
So hätt' es jede gerne,
Mit krauſen Löckchen hell wie Gold,
Mit Augen wie die Sterne.

Digitized by Google

Doch war ein Fehler nur dabei,
Ich sag' ihn euch geschwinde:
Man wußte nicht, wer Vater sei
Zum allerliebsten Kinde.

Schön Annetraut, die wußt' es wohl
Mit Schmerzen und mit Sehnen;
Das machte ihr die Wange hohl
Und füllt' den Blick mit Thränen.
Im holden Frühling hub sich's an,
Da alle Knospen sprangen,
Da hat ein lieber böser Mann
Sie Brust an Brust umfangen.

Das war im Lenz, das war zu Zwei'n,
Jetzt fegt der Wind die Heide,
Schön Annetraut sitzt ganz allein
Und weint vor Herzeleide.
Der liebe böse Mann ist fort,
Der ihre Ruh' begraben,
Sie kennt nicht Namen, kennt nicht Ort,
Hat nichts als ihren Knaben.

Digitized by Google

O armes Kindlein vaterlos,
Du wächst zu schlimmen Tagen!
O weh dem armen jungen Schooß,
Der dieses Kind getragen!
Es schmäht die Welt, von Zorn entbrannt,
Fühllos bei ihrem Jammer,
Und horch, schon pocht mit rauher Hand
Die Noth an ihre Kammer. —

Es war wohl um die Mitternacht,
Die Stunde der Gespenster,
In Thränen saß, müd' und verwacht,
Schön Annetraut am Fenster;
Die dunkeln Wolken sah sie zieh'n,
Den Weiher sah sie liegen,
Und sah, wie schwankend drüber hin
Sich weiße Nebel wiegen.

Und wie sie starrt und wie sie lauscht,
Die Nebel sieht sie steigen,
Das weht und wallt, das wogt und rauscht,
Und knistert in den Zweigen:

Digitized by Google

Als ob, berührt von Zaubermacht,
Die Nebel rings sich ballten,
Und schau, lebendig wird die Nacht
Von furchtbaren Gestalten!

Und höher hebt's und höher sich,
O Himmel, hab' Erbarmen!
Und näher drängt's und näher sich
Als wie mit tausend Armen;
Schon an dem Fenster ist's im Nu,
Die Scheiben hört sie dröhnen,
Und eine Stimme ruft ihr zu,
Wie mit Posaunentönen:

„Schön Annetraut, Schön Annetraut,
Wo ist dein Schatz geblieben?
Auf eitlen Sand hast du gebaut,
Verloren Ehr' und Lieben!
Es schmäht die Welt und höhnt und droht
Mit unerweichten Sinnen;
Ach Bettelbrod ist bittres Brod,
Was willst du nun beginnen?"

Digitized by Google

Schön Annetraut fiel in die Knie,
Von Angst und Furcht befangen;
O freilich wohl, nun fühlte sie,
Wie schwer sie sich vergangen!
Und doch, o Gott, sie fühlte auch
Der Küsse lindes Fächeln,
Sie sah im Geist den Rosenstrauch
Und weinend mußt' sie lächeln.

Sie sprach: „Bist du ein guter Geist,
O so gedenk' der Gnade,
Die Gott dem Reuigen verheißt,
Der irrend fiel vom Pfade.
Ja wenn mein Lieben Sünde war
— O Gott, wie süße Sünde! —
Ich will es büßen immerdar,
Damit ich Gnade finde!"

Und wieder hub die Stimme an,
Die Aermste zu versuchen:
„Schön Annetraut, wo ist dein Mann,
Damit wir ihn verfluchen?

Digitized by Google

Sein Herz ist schwärzer als die Nacht
Und falscher als die Wogen;
Nun hat er sich davon gemacht
Und du, du bist betrogen!"

Doch flehend rief Schön Annetraut
Und breitete die Hände,
Die schönen Wangen überthaut
Von Thränen sonder Ende:
„O fluche nicht dem theuren Mann,
Der mich so lind umfangen!
Im holden Frühling hub sich's an,
Da alle Knospen sprangen.

Er war so sanft, er war so gut,
Ich lieb' ihn unter Schmerzen,
Er lehrte mich, wie süß es thut,
Zu ruhen Herz an Herzen.
Und ob mein Blick ihn weinend sucht
Und nirgend ihm begegnet,
So sei ihm dennoch nicht geflucht,
O nein, er sei gesegnet!"

Digitized by Google

Und wieder brauſt und ſtöhnt der Wind,
Des Mädchens Pulſe fliegen:
„Schön Annetraut, weß iſt das Kind,
Das Kindlein in der Wiegen?
Wohl lieblich iſt ſein Angeſicht,
Die ſchwarzen Augen brennen,
Doch ſeinen Vater kennt es nicht
Und wird ihn nimmer kennen.

Schön Annetraut, Schön Annetraut,
Es wird kein Kranz dich ſchmücken,
Und wer dein blühend Kindlein ſchaut,
Der wendet dir den Rücken.
Schön Annetraut, und das thut weh,
Verachtet ſein von Allen —
Schön Annetraut, da iſt der See,
Siehſt du die Nebel wallen?

Der See iſt ſchmal, der See iſt tief,
Sein Waſſer iſt verſchwiegen,
Wer erſt dort unten einmal ſchlief,
Der kann wohl ruhig liegen.

Digitized by Google

Der See ist tief, der See ist schmal,
O Gott, so weh thut Schande!
Es scheint nicht Stern, nicht Mondenstrahl,
Nah ist der Weg zum Strande . . .“

Sahst du die Löwin wohl zur Frist,
Beschützend ihre Jungen?
So an des Knaben Wiege ist
Schön Annetraut gesprungen:
„Und wenn mir tausend Tode droh'n
Von Tigern und von Schlangen,
Er ist und bleibt mein süßer Sohn,
In ächter Lieb' empfangen!

Und wenn er keinen Vater hat,
Zu schützen und zu wehren,
So soll ja doch an Vaters Statt
Ihn Mutterlieb' ernähren!
Und ruht auf seinem Haupt ein Mal,
So will ich's fort ihm küssen,
Und alle Noth und alle Qual,
Ich will sie ihm versüßen!

Digitized by Google

O Knäblein jung, o Knäblein zart,
Komm, laß die Bruſt dir reichen,
Du biſt von deines Vaters Art,
Du wirſt, du mußt ihm gleichen!
Dein Haar iſt kraus, dein Mund iſt roth,
Die ſchwarzen Augen brennen;
Dran wird, wenn ich ſchon lange todt,
Dein Vater dich erkennen!"

So ruft Schön Annetraut und tränkt
Das Kind, das ſüße, warme,
In Mutterwonne ganz verſenkt,
Und wiegt es auf dem Arme;
Nichts ſieht ſie von Geſpenſtern mehr,
Der Weiher liegt in Frieden,
Die ganze Welt rings um ſie her
Vergeſſen und geſchieden! —

Da horch, o horch, ein heller Laut,
Es dröhnt von Roſſeshufen:
„Schön Annetraut! Schön Annetraut!"
Und poltert auf den Stufen.

Digitized by Google

Sie horcht und lauscht — das ist kein Droh'n —
Und kann's nicht inne werden —
Und jetzt, o Gott, sie kennt den Ton,
Kein zweiter ist auf Erden!

„Schön Annetraut — Schön Annetraut!
Dein Treuer ist gekommen!"
Ja wohl, das ist derselbe Laut,
Den sie schon einst vernommen!
„Schön Annetraut! mein Herz! mein Weib!"
O ja, so ist's erklungen,
Da er den jungfräulichen Leib
Umschmeichelt und umschlungen!

„Schön Annetraut" — der Riegel klirrt,
Zwei liebe Augen glühen:
„Nun rasch, der Wagen steht geschirrt,
Die Altarkerzen sprühen!
Nun reichst du mir die treue Hand,
Die bleiche, kummerschwere,
Und kommst mit in mein Vaterland
Als meines Hauses Ehre!"

Digitized by Google

Schön Annetraut, ganz bleich und matt,
Sie konnte sich nicht freuen,
Nur an des Kindes Wiege hat
Geführt sie ihren Treuen.
Er aber rief mit Jubellaut:
„Glück auf zum jungen Sohne!“ —
Schön Annetraut, Schön Annetraut,
Wie leuchtet deine Krone!

Digitized by Google

Das letzte Lied.

„Nein, Männchen, nein, so geht das nicht,
Wer zahlen kann, der soll nicht borgen,
Ein jeder Tag hat seine Pflicht,
Wo Pflichten sind, da sind auch Sorgen.
Das ew'ge Singen und Schalmei'n
Von früh bis in die Nacht hinein,
Nun ja, ich will es just nicht schelten:
Doch in der Kammer nebenan,
O horch, wie kräht der kleine Mann,
Das ist ein Lied, das lass' ich gelten.

Digitized by Google

„Du wiegst den Kopf? Du schweigst? Du lachst?
Und willst dich gar von dannen schleichen?
Ei ja, ich weiß schon, wie du's machst,
Das sind so auch von deinen Streichen.
Du denkst, ich selber hört' dich gern
In Zeiten, die nicht allzufern,
Des Abends unterm Lindenbaume:
Rings um dich her stand Klein und Groß,
Sie alle lauschten athemlos,
Du aber saßest wie im Traume. . . .

„Du lieber Gott, das war einmal,
Was läßt sich weiter dazu sagen?
Die Welt ist voller Noth und Qual,
So lang man lebt, muß man sich plagen.
Als deine Lieder mich erbaut,
Da waren Bräut'gam wir und Braut,
Da hing der Himmel noch voll Geigen;
Nun heißt es Eh'stand Wehestand,
Nun, Bauer, nimm den Pflug zur Hand
Und laß die Lieder endlich schweigen.

Digitized by Google

„Da, sieh hinauf, der Riß im Dach,
Die Thüre dort will auch nicht passen —
Rasch, nimm den Hobel, hilf ihr nach,
Wer wird sich da erst nöth'gen lassen?
Auch ist das Land erst halb bestellt,
Und dann das Unkraut auf dem Feld,
Im Garten fehlt's an allen Enden,
Bald klirrt das letzte Geld im Sack,
Und hungern ist nicht mein Geschmack —
Nein, lieber Mann, das muß sich wenden!"

Und er darauf und streichelt ihr
Mit flücht'gem Kuß die braune Wange:
„Hast Recht, lieb Weib, ich danke dir,
Auch spürt' ich selber es schon lange.
Es ist die Zeit nicht mehr, wie einst,
Doch auch kein Grund, weshalb du weinst
Und dir den Kopf beschwerst mit Grillen:
Das bischen Geld, das ist nur Quark,
Sieh her, mein Arm ist jung und stark
Und deinen Kummer will ich stillen.

Digitized by Google

„Da, meine Hand! Ein Mann ein Wort:
Und für das Andre laß mich sorgen!
Und schließ' nur gleich die Zither fort —
Das heißt, noch heute nicht — erst morgen!
Heut laß noch einmal sorgenfrei,
Der jungen Lerche gleich im Mai,
Durch Feld und Wald mich müßig streichen —
Und dämmert morgen kaum der Tag,
Da sollst du sehen, ob ich mag
Dem besten Knechte mich vergleichen."

Er trat hinaus; die Sonne sank
Leis glühend in des Stromes Fluthen,
Und sein entzücktes Auge trank
Den letzten Schimmer ihrer Gluthen.
O wunderschöne Gotteswelt!
O Silberstrom! o grünes Feld,
Drauf sich die goldnen Aehren neigen!
Du weiter Himmel, mild und blau!
Ihr Blumen, feucht vom Abendthau,
Ihr kleinen Vögel in den Zweigen!

Digitized by Google

Er aber ſtand und ſah es an,
Als wär' bis heut er blind geweſen;
Nichts rührte ſich im grünen Tann,
Nur fern die Rehe hört' er äſen.
Das Herz war ihm ſo weich, ſo wund,
Es brauſt ihm in der Seele Grund,
Die Stirne glüht, die Pulſe dröhnen,
Und wie die Blume ſtreut den Duft,
So läßt er durch die Abendluft
Sein Lied, ſein letztes heut ertönen!

Er ſang Valet der ſchönen Zeit,
Da er mit brünſtigem Verlangen
In wonnevoller Einſamkeit,
Natur, an deiner Bruſt gehangen;
Er ſang Valet dem Morgenroth,
Dem er die erſten Lieder bot,
Wenn kaum die Lerche ſich erhoben,
Und ſang Valet der frommen Nacht,
Die ſingend er herangewacht,
Er und die ew'gen Sterne droben!

Digitized by Google

Er sang: „O Berg und Strom und Thal!
Im Felsengrund ihr kühlen Quellen,
Ihr holden Blumen sonder Zahl,
Ihr Vögel, meine Spielgesellen!
O wohl, ich war mit euch ein Kind,
Nun werd' ich wie die andern sind,
Nun heißt's erlisten und erraffen;
Der Schönheit Kranz ist abgeblüht,
Nun, allzuzärtliches Gemüth,
Nun rüste dich mit andern Waffen!

„Sei du mein Erbe, Nachtigall,
Du Königin im Bettlerkleide,
Dir geb' ich meine Lieder all,
Dir meine Seufzer, da ich scheide!
Und du, geliebter Abendwind,
O du so mitleidvoll, so lind,
Nimm du mein Herz auf deine Schwingen,
Mein tönendes, und wehe du
Der müden Welt die Lieder zu,
Die ich nicht länger mehr darf singen! —

Digitized by Google

„Und doch verſtumme ich nicht ganz!
Ich werde ſingen ſonder Worte,
Im Sonnenſchein, im Sternenglanz,
Zu jeder Zeit, an jedem Orte.
Wohl ſchafft und wirkt die ſchwiel'ge Hand,
Die liebe Zither iſt verbannt,
Doch tönen meiner Seele Saiten,
Und geh' ich keuchend hinterm Pflug,
So ſoll'n in unſichtbarem Zug
Doch meine Lieder mich begleiten.

„Und kommt die ſtille Nacht heran
Mit ihrem thauigen Gefieder
Und ſenken ſich dem müden Mann
Zu frühem Schlaf die ſchweren Lider:
O dann vielleicht im Traume doch
Vernehm' ich jene Weiſen noch,
Die ewig mir im Herzen klingen,
Und was der ſtrenge Tag verſagt,
In goldnem Traume wird's gewagt,
Im Traume wieder darf ich ſingen!" . . .

Digitized by Google

Da hinter ihm, o horch was rauscht
Gleichwie von ungestümen Tritten?
Ein Waidmann hatte ihn belauscht,
Nun kam er eilig hergeschritten:
Der reichste Graf im Frankenland,
Man hieß ihn nur die offne Hand,
Den Freund der Dichter und der Frauen,
Er hatte Gold wie Sand am Meer,
Auch war sein Name weit umher
Bekannt in allen deutschen Gauen.

„Das wolle Gott im Himmel nicht,
Daß solche Vögel sollen schweigen!
Ich nehme dich, o Mann, in Pflicht"
So rief der Graf mit mildem Neigen.
„Siehst du das Häuschen dort am Rain,
Den Berg daran voll Korn und Wein?
Schlag' ein! da sollst du künftig leben,
Was nützt das Gold im Kasten mir?
Ein schönres Kleinod haben dir
Die ew'gen Götter doch gegeben.

Digitized by Google

„Nein, rede nichts von Scham und Dank,
Ich lasse mir den Tausch gefallen;
Wie soll dein schmetternder Gesang
In meinen Sälen widerhallen!
Doch bist du für mein Schloß zu stolz,
Komm' ich hinab zu dir ins Holz,
Wo die verschwiegnen Quellen springen,
Da sollst du, närrischer Gesell,
Wohl jeden Morgen, morgenhell,
Mir mit den Vögeln Wette singen.

„Nun, zaudre nicht, schlag' muthig ein,
Ich könnte fordern und ich bitte —
Mit Weib und Kindern tritt herein,
Und Gott gesegne deine Schritte!" —
O edler Graf von Frankenland!
Man hieß ihn nur die offne Hand,
Den Freund der Dichter und der Frauen;
Doch ist das nun schon lange her
Und solche Grafen sind nicht mehr
In deutschen Landen zu erschauen.

Digitized by Google

II.

Goldene Tage.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Jugend.

O Jugend, liebe! lieb' und küsse,
Eh' dir der goldne Lenz entweicht!
Doch immer liebe so, das wisse,
Daß letzter Kuß dem ersten gleicht!
Drum liebe züchtig, liebe weise,
Wie es der Grazie Dienst dich lehrt,
Daß Liebe noch dereinst dem Greise
Das letzte Abendroth verklärt!

Denn wie der arme Mensch mag ringen,
Vom wüsten Drang der Welt umrauscht,
Er kann es doch nicht weiter bringen,
Als daß er Lieb' um Liebe tauscht;

Digitized by Google

Das ist der Anfang und das Ende,
Das ist der Aufgang und der Schluß,
Und aller Götter reichste Spende
Ist Liebesblick und Wort und Kuß.

O köstlich Altern, selig Sterben,
O holdes Wagen, stolz und kühn,
Wenn silbern sich die Locken färben,
Drin noch der Liebe Rosen glühn!
Das ist der wahre Jugendbronnen,
Daß man sich liebt und wieder liebt,
Ja der nur hat sich selbst gewonnen,
Der ganz der Liebe sich ergiebt!

Digitized by Google

Sommerliebe.

In des Frühlings jungen Tagen,
Wenn die Nachtigallen schlagen
Durch die Thäler nah und weit,
Mögt ihr seufzen, mögt ihr klagen
Von der Liebe süßem Leid:
Aber zieht der Sommer golden,
Ganz bekränzt mit Blüthendolden,
Im Triumph die Welt entlang,
Dann zu Füßen eurer Holden
Singet jubelnden Gesang.

Digitized by Google

Blöde Jugend mag sich härmen,
Mag mit Grollen, mag mit Lärmen
Wandern durch die weite Welt,
Oder mag auch nächtlich schwärmen
Einsam unterm Sternenzelt:
Doch der Mann, bedacht und weise,
Weiß, wie kurz die Lebensreise,
Keiner, keiner kehrt zurück,
Und so hält er, stark und leise,
Fest den flücht'gen Augenblick.

Holder Sommer meines Lebens,
Nein, du strahlst mir nicht vergebens,
Neuer Muth entflammet mich,
Und die Knospe meines Strebens
Oeffnet deinen Gluthen sich!
Was ich ehmals litt und lernte,
So das Nahe, das Entfernte,
Alles sproßt auf meinem Pfad,
Und es reift zu goldner Ernte
Meines Lebens stolze Saat!

Digitized by Google

Meine Lieder.

Das sind die Lieder, die ich dir
In wechselvoller Zeit gesungen,
Das ist der Quell, der brausend mir
Aus allertiefster Brust entsprungen!
Allüberall, durch Wald und Flur,
Wie du auch horchen magst und lauschen,
Du hörst doch immer, immer nur
Der Liebe heil'ge Fluthen rauschen.

Es ist mein Herz als wie ein Hain,
Drin tausend Nachtigallen schlagen,
Von allen Zweigen groß und klein,
Das ist ein Schmettern, Jubeln, Klagen!

Digitized by Google

Und wie sie flöten süß und bang
Und wie sie jauchzen laut und leise,
Ist's immer doch derselbe Klang:
Der Liebe singen sie zum Preise.

So will auch ich nun immerdar
Zum Preise dir, o Liebste, singen,
Es soll dein Name hell und klar
Bis zu den Sternen aufwärts dringen.
Es weckte mich dein Flammenblick
Zu neuen Liedern, neuem Leben;
So nimm, o Holde, nun zurück,
Was du mir selber hast gegeben.

Digitized by Google

Frühling.

Nun werden schon die Bäume grün,
Die Amsel singt im Blütenstrauch;
O Herz, nun heb' die Schwingen auch,
Herz, werde jung und kühn!

Es hat des Winters strenge Hand
Die jungen Knospen dir geknickt;
Nun sieh' die Fluren neu geschmückt,
O Herz, nun halte Stand!

Es rinnt der Quell, die Blumen blüh'n,
Gelockt von jungem Lenzeshauch;
O Herz, dein Frühling kommt ja auch,
Herz, werde jung und kühn!

Digitized by Google

Schicksal.

Das fügten nun die Götter so,
Daß nimmermehr auf Erden
Ich ohne dich kann wieder froh,
Ich ohne dich kann glücklich werden

Dir folgt mein sehnsuchtkranker Blick,
Wohin du dich magst wenden,
Und all mein Hoffen, all mein Glück,
Verschlossen liegt's in deinen Händen.

Was ist die Ruhe, die mich eh',
Die träge, hielt umflossen?
Weit süßer schmeckt mir ja dies Weh
Als alles, was ich sonst genossen.

Digitized by Google

Der Himmel ſelbſt, entbehrt' ich dich,
Wär' mir ein Ort der Trauer:
Doch mit dir ſtürzte jauchzend ich
Mich in der Hölle tiefſte Schauer.

Digitized by Google

Erwartung.

Draußen weht der Frühlingssturm
Ueber Strom und Auen,
Und die Erde wie ein Wurm
Windet sich in seinen grimmen Klauen.

Ich indeß in guter Ruh'
Sitz' im warmen Stübchen,
Meine Seele fliegt dir zu,
Fliegt dir zu und hält dich fest, mein Liebchen!

Rascher als der Sturmwind schlägt
Die gewalt'gen Schwingen,
Fliegt ein Herz, das Liebe hegt;
Alles muß dem Liebenden gelingen. —

Digitized by Google

Leiſe, leiſe pickt die Uhr
Und die Stunden rinnen;
Picke du, o picke nur,
Bald bin ich bei der Geliebten drinnen:

Halte bald die Schwanenbruſt
Innig ſüß umſchloſſen,
Fühle bald von Götterluſt
Jede Fiber wonnevoll durchfloſſen! —

Unter Sturm und Wetternacht
Keimte dieſe Blume;
Laß die dunkelrothe Pracht
Blühn, o Liebſte, jetzt zu deinem Ruhme:

Roth wie deiner Lippe Gluth,
Welche Lilien ſäumen,
Roth wie meines Herzens Blut,
Purpurroth wie meine Adern ſchäumen!

Meines Blutes Quell biſt du,
Quelle meiner Wonnen;
Ging der laute Tag zur Ruh',
Nächtlich hat mein Leben erſt begonnen.

Digitized by Google

Horch, wie Nachtigallenſang
Tönt es aus der Ferne;
Leuchtet gnädig meinem Gang,
Führt mich mild und ſicher, liebe Sterne!

Ja ſchon fühl' ich Kuß mit Kuß
Flammend ſich vermählen,
Und in wonnigem Erguß
Stürzen in einander ſich die Seelen!

Digitized by Google

Zwiefaches Glück.

Selig ist es, zu genießen,
Lipp' an Lippe festgesogen,
Ueberströmen, überfließen
Von der Liebe Flammenwogen.

Aber sel'ger noch, entsagen,
Von der Liebsten Blick umsponnen,
Still im Herzen mit sich tragen
Süße Hoffnung künft'ger Wonnen.

Digitized by Google

Süße Bande.

Wie Mondenlicht, herabgegossen
Von halbumflortem Himmelszelt,
So hält dein Zauber mich umschlossen,
O du mein Alles, meine Welt!
Gleichwie der Mond mit Silberringen
Den Träumer fesselt sanft und still,
So weißt auch du mein Herz zu zwingen,
Das niemand sonst gehorchen will.

Längst sanken meiner Zukunft Sterne,
Ich war ein hoffnungsmüder Mann,
Es sah des Lebens öde Ferne
Mich starr wie eine Wüste an.

Digitized by Google

Nun hat die Sonne deiner Liebe
Zu neuem Leben mich erweckt,
Es keimen meines Herzens Triebe,
Gleich Blumen unterm Schnee versteckt.

O bleibe mir, die du gewesen,
Seitdem zuerst mein Herz dich fand,
Seit ich in deinem Blick gelesen,
Was rasch auf ewig uns verband!
Es goß der Kuß von deinem Munde
Ein neues Feuer in mein Blut;
Gib Acht, o Herz, wie noch zur Stunde
Die Liebe ihre Wunder thut!

Digitized by Google

Sonntagsfrühe.

Das ist der erste Sonnenstrahl,
Der hell durch Nebelwolken bricht!
Die Berge glüh'n, es dampft das Thal
Und badet sich in gold'nem Licht.

Wie liegt nun hinter uns so weit
Die lange bange Winternacht!
Nun kommt die schöne Frühlingszeit,
Wo alles grünt und alles lacht.

Und ich gedenk' in tiefster Brust
An dich, o du geliebte Frau,
Du meines Lebens holde Lust,
So hell, so rein wie Morgenthau:

Digitized by Google

Die du mein gold'ner Sonnenſtrahl,
Mein lindes Maienfächeln biſt,
Und jede Noth und jede Qual
Haſt du mir von der Stirn geküßt. —

Noch mit den Nebeln kämpft das Licht,
Die Wolken brechen neu herein,
Du aber bleibſt und ſchwindeſt nicht,
Du meines Lebens Sonnenſchein!

Digitized by Google

Vertrauen.

Und ist das Herz dir kummerschwer
Und wenn dich bange Zweifel nagen,
O neig' dich, Liebste, zu mir her,
Mir alles, was dich quält, zu sagen.

Das ist nicht Liebe, die allein
Am Rausch der Freude sich entzündet:
Die Thräne ist der Nachtmahlwein,
Der treue Herzen eng verbündet.

Wie mag dein wonnig Lächeln doch
Die müde Seele mir erfrischen!
Doch süßer ist und heil'ger noch
Ein Kuß, in den sich Thränen mischen.

Digitized by Google

Regen.

Gesegnet dieser Regen,
Der dicht in Strömen fällt!
Er führt mich dir entgegen,
Mein Alles, meine Welt!
Wie sich die Taube rettet
Ins Nestchen weich und warm,
So lieg' ich sanft gebettet
In deinem treuen Arm.

Hörst fallen du die Tropfen,
So sanft, so still, so leis?
Und fühlst das Herz mir klopfen
So ungestüm, so heiß?

Digitized by Google

O regne ſüße Küſſe
Auf meinen durſt'gen Mund,
Das macht mir raſch, o wiſſe,
Das kranke Herz geſund!

Mein Stern hat nicht gelogen,
Der Gott der Liebe wacht,
Schon glänzt am Himmelsbogen,
Des Mondes Silberpracht;
Süß athmend küßt der Frieden
Die heiße Stirne mir —
Und bin ich auch geſchieden,
Mein Herz bleibt doch bei dir!

Digitized by Google

Ruhe.

Nun ruh' ich an dein Herz geschmiegt,
Von Mitternacht bis an den Morgen,
Und mit mir ruhen, eingewiegt,
Die sonst mich nagen, meine Sorgen.

Ich fühle deiner Lippe Hauch
Mir tief bis in die Seele steigen,
Gleichwie des Westes milder Hauch
Sich flüsternd wiegt in Blütenzweigen.

Es wogt des Busens duft'ge Fluth,
Bewegt von leisen Melodien,
Gleichwie in Abendsonnenglut
Die Schwäne ihre Kreise ziehen.

Digitized by Google

Dein aufgelöstes Ringelhaar
Umwindet mich gleich jungen Schlangen,
Es glüh'n die Lippen, Paar um Paar,
Gleich Rosen, die im Frühling prangen.

Und wie an deiner Brust ich ruh',
Und lass' die frohen Blicke gleiten,
So winken mir mild lächelnd zu
Vergangne und zukünft'ge Zeiten

Und in der tiefsten Seele mir
Fühl' eine Stimme ich ertönen,
Als müßte sich dereinst in dir
Mein ganzes Schicksal noch versöhnen.

Digitized by Google

Thorenlied.

„Ein Thor ist immer willig,
Wenn eine Thörin will!“
Drum hält die Thörin billig
Auch seinen Küssen still:
Und schaut verstohl'ner Weise
Sein Flammenblick sie an,
Da lacht die Thörin leise:
„O du geliebter Mann!“

Ja selig solche Thoren
Und selig, Liebste, wir,
Daß wir uns auserkoren
Der Liebe Festpanier!

Digitized by Google

Wir lachen, küſſen, koſen
Gleich Thoren immerzu,
Auf unſerm Haupt die Roſen
Sind jung und friſch wie du!

Digitized by Google

Im Glück.

Dem Schmerze konnt' ich Worte geben,
In Liedern sang ich meine Qual:
Doch seit mein herbstlich ödes Leben
Durch dich erblüht zum zweiten mal,
Und seit in meiner Seele Gründen
Ein neuer Frühling Wunder thut,
Da weigert sich mein Mund zu künden
Des Herzens sel'ge Wonneglut.

Nur deine Hände kann ich fassen,
Die treu an meinem Glücke bau'n,
Erröthen kann ich und erblassen
Und fragend in dein Auge schau'n;

Digitized by Google

Mein Haupt zu deinem kann ich neigen
Und zärtlich pressen Mund auf Mund —
Da thut mein Kuß mit frommem Schweigen
Dir meiner Brust Geheimniß kund.

Kein irdisch Auge kann ertragen
Der Sonne volle Strahlenpracht;
So kann dir auch mein Lied nicht sagen,
Was meine Seele jauchzen macht.
Drum siehst du sprachlos mich erbeben,
O frag', Geliebte, nicht warum:
Dem Schmerze konnt' ich Worte geben,
Doch meine Seligkeit ist stumm.

Digitized by Google

All.

Du bist das keusche Mondenlicht,
Das still und klar durch Wolken bricht,
Und bist der Sonne Feuerstrahl,
Der Blumen weckt in Berg und Thal.

Der fromme Abendstern bist du,
Der lächelnd winkt zu sel'ger Ruh',
Und bist der Blitz, der, gottentstammt,
Der Seele Dunkel mir durchflammt.

Doch — „Namen sind nur Rauch und Schall!"
Sei wie du bist, du bist mein All!
In deine Seele schließ' mich ein,
Die meine du, ich ewig dein!

Digitized by Google

Nachts.

Nun ist der Tag entwichen,
Die Sternlein sind erwacht,
Nun kommt's, poch, poch, geschlichen
Leis athmend durch die Nacht;
Nun leeren, süß verborgen,
Befreit von Angst und Qual,
Wir küssend bis zum Morgen
Der Liebe Festpokal.

O zürne nicht dem Herzen,
Schilt thöricht nicht den Mann,
Der seine Noth und Schmerzen
So rasch vergessen kann!

Digitized by Google

Es trägt auf Adlerſchwingen
Mich heil'ge Leidenſchaft,
Sie gibt zu Kampf und Ringen,
Gibt zum Vergeſſen Kraft.

Nur eines ſoll, o Liebe,
Stets unvergeſſen ſein:
Das ſind die ſüßen Triebe,
Die du und ich uns weih'n.
Wie auch die Stürme wüthen,
Wie Neid und Tücke ſchnaubt,
Es krönt mit ew'gen Blüten
Uns Liebe doch das Haupt.

Digitized by Google

Verschämte Liebe.

Stets sah, bevor die Sonne kam,
In Purpur ich den Osten prangen;
So färbt der Purpur holder Scham
Der Liebsten jungfräuliche Wangen.
Doch wie das Morgenroth verglimmt,
Damit die Sonne sich erhebe,
So ist es auch der Scham bestimmt,
Zu sterben, daß die Liebe lebe.

Laß deiner Wange Rosenglut
Mich bleicher denn und bleicher küssen!
Und scheue nichts, was Liebe thut:
Wir lieben, Liebste, wie wir müssen.

Digitized by Google

Es ist ein gottgebor'ner Zwang,
Dem muß sich, was da lebt, bequemen;
Die Liebe wandelt ihren Gang
Und wie sie gibt, so will sie nehmen.

Und wenn sich Lipp' in Lippe wühlt
Und Wange lehnet sich an Wangen,
Und wenn sich Brust an Brüsten kühlt
Und heiße Arme sich umfangen:
O denke du, 's ist Gottes Hauch,
Der uns die Seelen hat entzündet,
Es ist die Lieb' ein Tempel auch,
Drin seine Allmacht sich verkündet.

Komm! knie zu mir! und ranke dicht
Um meinen Leib die weißen Glieder!
Erloschen ist des Tages Licht,
Die Sterne nur schau'n lächelnd nieder;
Längst ging die müde Welt zur Ruh',
Kein Athem regt sich nah und ferne —
Es drückt die Scham die Augen zu,
Auf daß die Liebe sehen lerne.

Digitized by Google

Lieb' um Liebe.

Sie spricht:

Sieh meiner Wange Purpur an —
Was thatest du, geliebter Mann?!
Einst floß mein Blut so leicht, so klar,
Mein Herz war aller Wünsche bar;
Nun hat dein Blick, nun hat dein Gruß
Und deines Mundes Flammenkuß,
Das sanfte Streicheln deiner Hand
Hat mir gesetzt das Herz in Brand;

Digitized by Google

Nun möcht' ich nichts als küſſen, küſſen,
Und immer wieder küſſen, küſſen;
Du wirſt mich gar noch ſchelten müſſen.

Er antwortet:

O Segen über dich, mein Weib!
Jetzt liebſt du erſt mit Seel' und Leib,
Es drang der Liebe gold'ner Schein
Ins tiefſte Leben dir hinein,
Das pocht ſo laut, das pocht ſo leis
Und wärmt ſo ſanft und brennt ſo heiß —
So ſei nun deiner Liebe froh
Und denk', die Götter wollten's ſo;
Wir folgen dankbar ihren Schlüſſen,
Mit Küſſen, immer neuen Küſſen
Der Liebe ſüße Schuld zu büßen.

Digitized by Google

Neues Dasein.

Blumen des Liedes, Blumen der Flur
Kränzen der Lieblichen goldene Spur!
Kommt sie geschritten,
Kommt sie gewandelt,
Hell wie die Sonne im himmlischen Reih'n,
Alle die Qualen, die ich erlitten,
Alle die Schmerzen,
Die mir im Herzen
Nagten und brannten in rastloser Pein,
Alles vergessen, Alles verwandelt
Und ich empfinde mein Glück nur allein!

Digitized by Google

Strahlen umsponnen, aus dämmernder Nacht
Hebt sich des Tages verjüngende Pracht:
Also mit Prangen
Goß in das Leben
Sie mir verjüngenden goldenen Schein!
Was ich gefehlet, was ich begangen,
Sie wie der Morgen
Scheuchet die Sorgen,
Badet von Irrthum die Seele mir rein,
Alles vergessen, Alles vergeben
Und ich empfinde mein Glück nur allein!

Digitized by Google

Jahrestag.

Und wieder naht die Stunde,
Die uns zu ew'gem Bunde
Zusammen hat geführt;
Und wieder sprüh'n die Gluten,
Die heiligen und guten,
Die ich zuerst bei dir verspürt.

O du, in deren Händen
Mein Wollen und Vollenden,
Mein Thun und Denken liegt:
O zieh' auch heute wieder
Mich zärtlich zu dir nieder,
An Lippe Lippe dicht geschmiegt!

Digitized by Google

Von deinem Arm umschlossen,
Getragen und umflossen
Von deines Auges Schein,
Da ist mir aufgegangen,
Gleichwie der Sonne Prangen,
Ein hochbeglücktes neues Sein.

Und was mich heimlich nagte,
Und was ich einsam klagte,
Nun schüttl' ich alles ab,
Seitdem ich dich gefunden,
Du Balsam meiner Wunden,
Du meiner Hoffnung treuer Stab!

Und Lenz und Lust und Lieder,
Du gabst mir alles wieder,
Was mir die Zeit geraubt;
Laß denn zu stillem Segen,
O laß mich leise legen
Die Hand auf dein geliebtes Haupt:

Digitized by Google

Und laß mit stummem Beten
Vor Gottes Thron mich treten,
Gewiß, er hört uns doch:
Daß ewig du die Meine
Und daß nach Jahren scheine
Wie heut' der Stern der Liebe noch!

Digitized by Google

Unter Nebeln trüb' und bleich.

Unter Nebeln trüb' und bleich
Keimten dieſe Lieder;
Blicke du nun ſonnengleich
Lächelnd auf ſie nieder.

Ließen ohne Luft und Licht
Ihre Köpfchen hängen;
Strahl von deinem Angeſicht
Wird die Knospe ſprengen.

Wie den winterlichen Strauch
Lenz mit Blüten krönet,
Alſo durch dein Lächeln auch
Wird mein Lied verſchönet:

Digitized by Google

Daß es duftend, neubelaubt
In die Höhe dringet,
Sich wie Epheu um dein Haupt,
Dein geliebtes ſchlinget! —

Alles, was ich kann und bin,
Iſt auf dich gerichtet,
Und ſo nimm die Lieder hin,
Die du ſelbſt gedichtet.

Digitized by Google

Sturmnacht.

Gesegnet, o Sturm! und gesegnet, o Nacht!
Gesegnet ihr Wolken, ihr dunkeln!
Und wenn es wettert und wenn es kracht,
Gesegnet die Blitze, die funkeln!
Ihr seid mir lieber als Frühlingswehn,
Als Tage sonnig und golden:
Denn ihr führt mich sicher und ungesehn
In die Arme der Süßen, der Holden!

O Gleichniß, an tieferem Sinne so reich,
Wie hast du das Herz mir gerühret!
Es ist mein Leben dem Sturme gleich,
Der zu der Geliebten mich führet.

Digitized by Google

Nicht wuchs unſre Liebe auf blumiger Au,
Umleuchtet von freundlichen Sonnen:
Es wurde die holde, die liebliche Frau,
Sie wurde im Sturm mir gewonnen.

Und wie ich ſie halte und wie ſie mich küßt,
Indeß uns die Wetter umtoben,
So hat aus des Lebens verworrenem Zwiſt
Sich unſere Liebe erhoben.
Wohl brauſen die Wogen, da hebt ſich der Rand
Des Mondes mit ſilberner Helle,
Und ruhig liegt, wie von Zauber gebannt,
Leis plätſchernd die friedliche Welle.

Digitized by Google

Meine Seele fliegt empor.

Meine Seele fliegt empor,
Neigt sich über deine Kissen,
Flüstert leise dir in's Ohr,
Was allein wir beide wissen:

Von den Nächten warm und lind,
Wenn mit Wangen, wie die Rosen,
Sich mein süß verschämtes Kind
An mich schmiegt mit holdem Kosen;

Von den Küssen feucht und warm,
Tausend jetzt und tausend wieder,
Während mein verwegner Arm
Fest sich rankt um deine Glieder;

Digitized by Google

Von dem Stammeln leis und laut
In der mitternächt'gen Stunde,
Wenn du, eine sel'ge Braut,
Hängst an meinem heißen Munde!

Aber von den Thränen auch,
Die vom Antlitz ich dir küsse,
Und es sind wie Frühlingshauch
Deine Thränen mir, das wisse.

Gleiches Recht und gleiche Pflicht
Gönnt die Liebe ihren Treuen;
Wehre mir die Thräne nicht,
Soll dein Lächeln mich erfreuen.

Wenn sich Herz dem Herzen gibt,
Gibt sich's ganz für alle Zeiten,
Hab' ich einmal dich geliebt,
Lieb' ich dich für Ewigkeiten.

Digitized by Google

Wandelung.

Vieles hast du mir gegeben,
Vieles, Liebste, dank' ich dir,
Neu erschloß mein herbstlich Leben
Sich durch dich in Frühlingszier.
Doch durch eine hast von allen
Gaben du mich hochbeglückt:
Daß die Lieder wieder schallen,
Die als Jüngling mich entzückt.

Einsam, mit verschloßnem Munde,
Schweigend blickt' ich niederwärts;
Vögel sangen in der Runde,
Doch mir machten sie nur Schmerz.

Digitized by Google

Denn mir rief mit tausend Zungen
Nah und ferne Flur und Wald:
Deine Lieder sind verklungen,
Armer Mann, nun bist du alt!

Da, wie sich aus Felsenklippen
Donnernd reißt ein Silberquell,
So der Kuß von deinen Lippen
Oeffnete die meinen schnell;
Durch des Lebens Dornenwüste
Geh' ich singend meinen Pfad,
Was ich irrte, was ich büßte,
Alles wird zur Liedersaat.

Selig, wen im Festgeleite
Führt der Muse treue Hand!
Götter wandeln ihm zur Seite,
Ungeseh'n und unerkannt;
Nur der Dichter, stolzen Ganges,
Wird der heil'gen Nähe kund,
Auf den Flügeln des Gesanges
Schwebt er in der Götter Rund.

Digitized by Google

Holde Muse meiner Lieder,
Meines Lebens Festgedicht,
Neige denn auch heute wieder
Mild dein lächelndes Gesicht:
Nimm zurück, was du gegeben,
Alles, Liebste, ist ja dein,
Meine Lieder wie mein Leben,
Und so soll es ewig sein!

Digitized by Google

Meeresfrau.

O Meeresfrau, was lockst du mich
Mit Bücken und mit Neigen?
Die grünen Wasser kräuseln sich,
Die Fluthen fallen und steigen;
Ich seh' dein goldnes Lockenhaar,
Durchflochten mit Korallen,
Und seh' die Schultern silberklar,
Und seh' der Brüste Zwillingspaar
Mir heiß entgegenwallen.

O schöne falsche Meeresfrau,
Wohl leuchten deine Wangen,
Dein Mund ist frisch, dein Auge blau,
Doch sollst du mich nicht fangen.

Digitized by Google

Und wärst du auch weit schöner noch,
Als tausend Märchen sagen,
Es hat ja längst ins süße Joch
Die Aller allerschönste doch
Für ewig mich geschlagen.

Dein Auge brennt, dein Auge winkt,
Es locken deine Lieder,
Und wer dir in die Arme sinkt,
Der schaut den Tag nicht wieder.
Sie aber aus empörter Fluth,
Aus wilden Lebenswogen,
Hat sie mit Armen treu und gut,
Mit festem Sinn und starkem Muth
Mich an das Land gezogen.

Von stillen Grotten singest du,
Darin du thronst verborgen,
Du ladest mich zu süßer Ruh'
In Nächten ohne Morgen:
Doch jene, der mein Herz gehört
Jetzt und für alle Zeiten,
Die hat mich aus dem Schlaf gestört,
Sie gürtet selber mir das Schwert,
Zu kämpfen und zu streiten.

Digitized by Google

Zerflattre denn, o Traumgestalt,
Mit Neigen und mit Winken!
Das Wasser rauscht, das Wasser wallt,
Die bleichen Nebel sinken:
Und wie sich aus des Meeres Schooß
Die Sonne hebt mit Prangen,
So naht die Liebste, still und groß,
Ich aber neig' mich, wortelos,
Und halte sie umfangen.

Digitized by Google

Unersättlich.

Warum dein Kuß, so warm, so süß,
Doch meiner Seele Durst nicht stillt?
Weil immer neu der Liebe Born
Mir aus dem tiefsten Herzen quillt;

Weil unter meines Kusses Gluth
Stets ros'ger deine Lippe blüht,
Deine Auge mir, dein lächelndes,
Stets leuchtender entgegensprüht.

So zündet Stern an Stern sich an
Am Himmelsdom in nächt'ger Zeit,
Und brausend gießt dir in das Herz
Sich flammende Unendlichkeit.

Digitized by Google

Himmel auf Erden.

Mein Frühlingshauch, mein Rosenduft,
Mein Morgenthau an grünen Zweigen,
Du lindes Säuseln in der Luft,
Wenn sich der Tag beginnt zu neigen;
Du goldner Becher übervoll,
Den milde Götter mir kredenzen,
Der mir nun ewig schäumen soll
In ewig neuen jungen Lenzen:

Und wieder drück' ich dich ans Herz,
Wie in der Jugend sel'gen Tagen,
Und wieder muß ich himmelwärts
Die frohbewegten Blicke schlagen:

Digitized by Google

Von wannen alles Gute kommt,
Der Sonne Glanz, der warme Regen,
Und alles, was den Menschen frommt
In millionenfachem Segen.

Du bist mein Himmel, holde Frau!
In deinem Blick, dem tiefen, feuchten,
Seh' ich des Himmels goldnes Blau
Und sehe Mond' und Sonnen leuchten;
Gleichwie des Himmels weites Rund
Die Erde liebend hält umfangen,
So ruht in deiner Seele Grund
Mein innerst Hoffen und Verlangen.

Wohl senkt vom Sternenhimmel her
Ins Herz sich seliges Genügen,
Mir aber quillt ein Wonnemeer
Aus der Geliebten stolzen Zügen.
Nicht neid' ich, Mond, dein Silber dir,
Zerstreuet euch, ihr goldnen Herden:
In der Geliebten wurde mir
Der ganze Himmel schon auf Erden.

Digitized by Google

Luſt oder Qual?

Warum klopfſt du ſo, zitternde Bruſt?
Warum pochſt du ſo, ahnendes Herz?
Iſt es die fächelnde Schwinge der Luſt,
Iſt es leiſe verhallender Schmerz?
Alle das Wogen, alle das Sehnen
Quillet und löſt ſich in perlenden Thränen,
Fremde ſich ſelber und unbewußt.

Die du das Herz gefangen mir hältſt,
Duftige Roſe auf grünender Au,
Die du das Blut in den Adern mir ſchwellſt,
Du mit den Augen ſo leuchtend und blau:
Alle das Wogen, alle das Sehnen,
Quellende Seufzer, perlende Thränen,
Meinen nur dich, o du lieblichſte Frau!

Digitized by Google

Dir ſich zu neigen mit ſchüchternem Gruß,
Leis wie der Zephyr die Blume umkreiſt,
Dich zu umfangen mit flammendem Kuß,
Kühn wie der Blitz aus den Wolken ſich reißt —
Süßeſtes Wogen, entzückendes Sehnen!
Thränen zu Küſſen und Küſſe zu Thränen,
Wonnen und Qualen im Doppelgenuß!

Digitized by Google

Dämmerstunde.

Was hauchst du, braune Dämmerstunde,
Du Trost dem müdgehetzten Mann,
Gleichwie ein Kuß von liebem Munde
Die fieberheiße Stirn mir an?
Du senkst dich leis mit lindem Schmeicheln
In mein verschloss'nes Herz hinein,
Wie treuer Hände sanftes Streicheln,
Wie Kinderathem süß und rein.

Du holde Zeit versteckter Wonnen,
Da alle Blumen duft'ger blühn,
Indessen flammend mir als Sonnen
Die Augen der Geliebten glühn!

Digitized by Google

In ihre weißen Arme ſink' ich,
Von Tages Laſt und Qualm befreit,
Von ihrer roſ'gen Lippe trink' ich
Den Balſam deiner Einſamkeit.

O ſäumet euch, ihr goldnen Sterne!
Verzögre dich, geliebter Mond!
In dieſer Dämmrung bleib' ich gerne,
In der die Liebe ſichtbar thront:
Von ihrem weichen Netz umſponnen,
Von ihrem ſüßen Hauch umſchwebt,
Sind Erd' und Himmel mir zerronnen
Und einzig meine Liebe lebt!

Digitized by Google

Letzte Sommertage.

O Sommer, dein letzter, dein scheidender Blick
Wie leuchtet so warm er, so sonnig!
Verspätete Rosen, verspätetes Glück,
Wie duftet ihr beide so wonnig!
Und färbt sich auch bald mir das flatternde Haar
Und bleichen die schwellenden Wangen,
Doch halten wir spät verbundenes Paar
Uns nur um so inn'ger umfangen!

Die einst mir als schüchterne Knospe gelacht
Aus halb erschlossenem Laube,
Nun leuchtest du mir in üppiger Pracht,
Du reife, du goldene Traube!

Digitized by Google

Ich aber, in heiliger Trunkenheit,
Ich halte den schäumenden Becher,
Und selbst der Wermuth vergangener Zeit
Wird Nektar dem seligen Zecher.

So sprudle denn fort in unendlicher Lust,
O Liebe, du himmlische Quelle!
Es heilet die Wunde, frei athmet die Brust,
Das dämmernde Auge wird helle,
Wohl brauset der Kampf durch das staubige Feld,
Wohl mühen sich ringende Hände:
Wir aber, den ewigen Göttern gesellt,
Wir lieben und küssen ohn' Ende!

Digitized by Google

Herz, was träumst du?

Herz, was träumst du? — Laß mich träumen!
Herz, was säumst du? — Laß mich säumen!
Ach der Tag währt noch so lang,
Und die Menschen rennen, jagen,
Und der Sonne Feuerwagen
In des Himmels öden Räumen
Schreitet zögernd seinen Gang.

Du mit thauigem Gefieder,
Senke dich, o Nacht, hernieder,
Holde Liebeskönigin!

Digitized by Google

Eingehüllt in deine Schleier,
Fühlt das bange Herz sich freier,
Stumme Seufzer werden Lieder,
Das Verlorne wird Gewinn.

Kommt herab, geliebte Schatten!
Kühlt die Stirn dem Fiebermatten,
Heilt die sehnsuchtkranke Brust!
Dicht von eurem Netz umsponnen,
Denke lächelnd ich der Wonnen,
Die wir haben, die wir hatten,
Denk' ich auch der künft'gen Lust.

Und es haucht in Abendwinden:
Hochgebenedeit die Blinden,
Die der frommen Nacht vertraun!
Mitleidvoll, aus düstrer Ferne
Leuchten ihnen milde Sterne:
Die nicht suchen, werden finden,
Die nicht sehen, werden schaun!

Digitized by Google

Sage nur nicht!

Ob ich dir glaube? Ob ich dir traue?
Ob auf dein Wort ich, dein flüchtiges baue?
Dir zu gehorchen ist lieblichste Pflicht,
Alles ja will ich dulden und tragen,
Aber nur Eines mußt du nicht sagen,
Eines, o Holdeste, glaub' ich dir nicht —
Sage nur nicht,
Sage nur nicht,
Sag' nicht, Geliebte, du liebtest mich nicht!

Digitized by Google

Seh' ich die stolze, die fürstliche Stirne,
Ob sie mir drohe, ob sie mir zürne,
Senke beschämt ich das Angesicht:
Aber die Augen, die treuen, die guten,
Trösten mich wieder mit zärtlichen Gluthen,
Sanft wie der Sterne versöhnendes Licht —
Sage nur nicht,
Sage nur nicht,
Sag' nicht, Geliebte, du liebtest mich nicht!

Kündest du Krieg mir, kündest du Fehde,
Strafest du laut mich mit zürnender Rede,
Steh' ich und zittre dem nahen Gericht:
Aber wie Rosen nach nächtlichem Regen,
Hauchet dein Mund mir Küsse entgegen,
Was auch die Lippe, die grollende spricht —
Sage nur nicht,
Sage nur nicht,
Sag' nicht, Geliebte, du liebtest mich nicht!

Digitized by Google

Siehe, schon senkt sich die dämmernde Stunde,
Still und vertraulich aus ewiger Runde
Gießet der Mond sein silbernes Licht!
Pochende Herzen! glühende Wangen!
Und von dem Arme der Liebe umfangen,
Birgst du erröthend dein süßes Gesicht —
Sagst du nun noch,
Sagst du nun doch,
Holde Geliebte, du liebtest mich nicht?!

Digitized by Google

Tod und Leben.

Der Tag war lang, der Tag war heiß,
Und viel und Schweres gab's zu thun:
Doch thu' ich's gerne, darf ich nur
Zu Nacht an deinem Herzen ruhn.

So sehnt der müde Pilgersmann
Sich nach des Grabes trauter Ruh':
Du aber bist mein Lebensquell,
Mein selig Auferstehn bist du!

Digitized by Google

Verdunkelte Sterne.

Auch Sterne können sich verdunkeln,
Auch Sonnen können untergehn,
In Augen, die heut Wonnen funkeln,
Siehst du schon morgen Thränen stehn;
So kehrt auch dieser goldne Morgen,
Sonst so gekrönt von Lieb' und Glück,
Uns heut aus einem Meer von Sorgen,
Ein trüber Nebeltag zurück.

Wohl lacht der Sommer hell und prächtig,
Es blüht und sproßt die junge Welt,
Doch in mir ist es öd' und nächtig,
Von keinem Sternbild aufgehellt;

Digitized by Google

Wohl funkelt, Sonne meines Lebens,
Mir deiner Schönheit prächt'ge Zier,
Allein für mich strahlt sie vergebens,
Denn ach, ich bin verbannt von dir!

Nicht darf mein Mund den deinen pressen,
Nur flüchtig streif' ich deine Hand,
Ich muß, o wohl, ich muß vergessen,
Was sonst an deiner Brust ich fand;
Im Traum nur darf ich zu dir schleichen,
Im Traume bist du noch mein Kind,
Bis vor dem Tag, dem kummerbleichen
Auch dieses Traumgesicht zerrinnt.

Verweht sind unsers Glückes Rosen
Und nur der Dorn blieb uns zurück;
Wie durft' ich sonst so zärtlich kosen
Und jetzt' wie strenge ist dein Blick!
Sonst plauderten wir manche Stunde
Die stillen Nächte aus und ein,
Ein halbes Wort aus flücht'gem Munde,
Muß jetzt mein ganzes Labsal sein,

Digitized by Google

Und dennoch will ich nicht verzagen!
So warm und zärtlich wie dein Herz
Am ersten Tag mir hat geschlagen,
So schlägt's noch heut in Noth und Schmerz.
Die Sterne müssen wieder steigen,
Neu strahlt der Sonne goldne Pracht,
Und wieder winkt mit frommem Schweigen
Uns eine wonnevolle Nacht!

Digitized by Google

Trennung.

Und bleibt dein Auge mir verschleiert,
Ist deine Lippe mir verwehrt,
Der holde Tag wird doch gefeiert,
Der heut uns beiden wiederkehrt.
Nicht darf ich nächtlich zu dir schreiten,
Vom treuen Monde nur gesehn,
Doch darf ich meine Hände breiten
Und Segen auf dein Haupt erflehn.

Du meines Lebens goldne Sonne,
Die hell und unvergänglich glüht,
Durch die mir jede höchste Wonne
Und jeder liebste Trost erblüht:

Digitized by Google

Durch alle Nähe, alle Ferne
Ergießt sich dein geliebtes Licht,
Und ewig wie des Himmels Sterne
Flammt unsrer Liebe Festgedicht.

O freilich wohl, sie schmecken süße,
Nichts Süßres je hab' ich gekannt,
Von deinem Mund die Flammenküsse,
Das sanfte Streicheln deiner Hand.
Doch darf ich nur das Knie dir neigen,
Berührt von deinem milden Blick,
So soll'n ja alle Wünsche schweigen
Und nichts mehr fehlt zu meinem Glück.

Digitized by Google

Höchstes Glück.

Das ist des Glückes reichster Segen,
Der mir von deiner Lippe thaut,
Neigt sie der meinen sich entgegen
Mit halbersticktem Wonnelaut;
Das sind des Lebens höchste Fluthen,
Das ist der Seele reinste Lust,
Durchströmt mit ihren sanften Gluthen
Die Liebe dein' und meine Brust.

Wie liegt nun hinter mir so ferne,
Was mich beängstigt und gequält!
Getrosten Muths folg' ich dem Sterne,
Den sich mein gläubig Herz erwählt.

Digitized by Google

Nun rücke nur mit deinen Pfeilen,
Argliſtig Schickſal, rück' heran:
Mir bleibt ein Mund, der alles heilen,
Ein Herz, das ſtets mich tröſten kann.

Gott ſelber hat mit dieſem Bunde
Mein armes Daſein neu verklärt,
Er iſt bei uns in jeder Stunde,
Die deine Liebe mir gewährt.
So ſcheuch' den Kummer aus den Mienen,
Schau hellen Auges froh darein:
Der Gott der Liebe, dem wir dienen,
Er wird auch unſer Schützer ſein!

Digitized by Google

Die Geliebte spricht.

Auf meine Schultern wälz' deine Last,
Dein wechselndes Hoffen und Zagen,
Und was du einsam zu dulden hast,
Ich will es mit dir tragen.

Gieß aus, gieß aus in mein dürstendes Herz
Dein Kümmern und dein Sehnen,
Die nagende Sorge, den brennenden Schmerz
Und die ungesehenen Thränen!

Ich will sie tief in der Seele Grund
Verbergen und vergraben,
Sie sollen von meinem duftigen Mund
Als flammende Küsse dich laben.

Digitized by Google

Du ſollſt nicht merken, wie wund mein Herz,
Wie mit Roſen will ich dich fächeln,
Du ſollſt vergeſſen deinen Schmerz
Bei meinem holdſeligen Lächeln.

So wollen wir tapfer Hand in Hand
Und Herz zu Herzen ſchmiegen,
Und wie auch das Schickſal in Grimm entbrannt,
Die Liebe, die Liebe wird ſiegen!

Digitized by Google

Im neuen Hause.

Das soll ein köstlich Zeichen sein
Und meiner Zukunft Unterpfand,
Daß in dem neuen fremden Haus
Der erste stille Abendschmaus,
Das erste Brod, der erste Wein
Mir ward von deiner lieben Hand.

O du, die alles Gute mir
Und alles Liebe, Schöne gab,
Die in des Lebens Kummernacht
Mir neue Sonnen angefacht,
Du meines Daseins schönste Zier,
Mein lichter Stern, mein treuer Stab :

Digitized by Google

An dich gedenkend, trinke ich
Das erste Glas von diesem Wein,
So roth wie dein geliebtes Blut,
So heiß wie deiner Lippe Gluth,
Wie Nachtmahlwein so feierlich —
Und Gott im Himmel sieht darein!

Digitized by Google

Winternacht.

O horch wie still, o horch wie leis!
Nichts regt sich über Land und See,
Nur fern am Weiher klirrt das Eis
Und leise rieselnd sinkt der Schnee.
Doch ich im Stübchen eng und warm,
Ich halt', o Liebste, dich im Arm,
Und dichter als der Schnee im Grund
Haucht Kuß um Kuß auf deinen Mund.

Die Lampe wirft vertrauten Schein,
Im Ofen knistert milde Gluth,
Ich seh' ins Auge dir hinein,
Das liebe Auge fromm und gut:

Digitized by Google

Und wie mein Arm sich um dich legt,
Ich fühle, wie das Blut dir schlägt,
Und wie mein Hauch den deinen trinkt,
Und wie dein Herz an meines sinkt.

Das ist der Liebe schönste Zeit,
Wo sie die süß'ste Frucht uns reicht
Wenn über Felder dichtverschneit
Zur Liebe sich die Liebe schleicht.
Die Eisbahn kracht, es glänzt der Tann —
Nun Gottwillkommen, bester Mann!
Mein Bett ist warm, mein Bett ist fein,
Komm, trauter Liebster, komm herein!

Digitized by Google

Volles Glück.

Was nützt des Glückes schwellend Horn,
Auf meine Schläfe ausgegossen,
Ward mir der Lieder süßer Born,
Der lebenspendende verschlossen?
Der Erde bunten Herrlichkeiten
Wend' ich den Rücken stolzen Gangs,
Bleibt mir allein das Gold der Saiten,
Bleibt mir die Perle des Gesangs.

Doch als in Tagen trüb und grau,
Verstummt die goldnen Saiten hingen,
Da ließest du, geliebte Frau,
Von neuem Wohllaut sie erklingen.

Digitized by Google

Du schürtest längst erstorbne Gluten,
Verwelkte Blumen ließ'st du blühn,
Und wieder aus der Dichtung Fluten
Erhebt mein Haupt sich, jung und kühn.

Nun durch der Tage trüben Fluß
Trägt mich melodisches Gefieder;
Für jedes Lied wird mir ein Kuß
Und jeder Kuß weckt neue Lieder.
Mich schützt die Götterhand der Musen,
Die Schönheit reicht mir ihren Kranz;
Mit Liebe und Gesang im Busen
Fühl' ich des Lebens Wonnen ganz!

Digitized by Google

Weihnacht.

O du der Jugend liebster Traum,
Du meiner Kindheit Festgedicht,
Wie strahlst du heute mir so licht,
Du tannenduft'ger Weihnachtbaum!
Auf der Geliebten Angesicht
Fällt heut dein goldig grüner Glanz,
Um ihre keusche Stirne flicht
Die starre Nadel sich zum Kranz.

Aus Winterfrost, durch Eis und Schnee
Bricht hell und klar dein lieber Schein,
In alle Herzen dringt er ein
Und lindert tröstend jedes Weh.

Digitized by Google

So brach die Liebe auch herein
In meines Lebens Winternacht
Und wieder kann ein Kind ich sein,
Dem hell die Weihnachtkerze lacht.

Und die dereinst vom Himmel her
Den Hirten auf dem Felde klang,
Sie tönt noch heut die Welt entlang,
Die wonnevolle Friedensmär.
Es schweigt der Seele wilder Drang,
Beruhigt klopft des Herzens Schlag:
Seitdem ich, Liebste, dich errang,
Ist Weihnachtfest mir jeder Tag!

Digitized by Google

Jahreswechsel.

Und wieder rinnt die volle Schale
Ins dunkle Meer der Ewigkeit,
Und wiederum mit ros'gem Strahle
Begrüßt uns die verjüngte Zeit;
Und wieder ruhst du hingegossen
An meiner liebeheißen Brust,
Und wieder halt' ich dich umschlossen,
Du meines Lebens goldne Lust!

Ich zürne nicht der Flucht der Jahre,
Nicht groll' ich ihrem Unbestand:
Und bleichen auch die braunen Haare
In Winterfrost, in Sonnenbrand,

Digitized by Google

Es muß ja dennoch, was wir fühlen,
Stets reicher nur, nur voller blühn,
Und keine Zeit vermag zu kühlen
Die Gluthen, die hier innen sprühn.

Und wie Entzücken sonder Ende
Mir quillt von deinem duft'gen Mund,
So führen treuer Götter Hände
Uns durch des Jahres flücht'ges Rund.
Die Stunden kommen und entschwinden,
Unzählbar wie des Meeres Sand:
Doch jede wird mich glücklich finden,
Weil sie, o Herz, bei dir mich fand.

Digitized by Google

Nach festlichen Tagen.

Nach festlich jubelvollen Tagen
Ist dieses doch das reinste Glück,
Kehrt man mit zärtlichem Behagen
An eine treue Brust zurück.
Und strahlt der Becher noch so golden
Und sprudelt noch so hell der Wein,
Nur in den Armen meiner Holden
Blüht volle Seligkeit allein.

Was gilt der Freude lautes Tosen,
Das brausend an die Wölbung dröhnt,
Wenn leis und still mit jungen Rosen
Die Liebe meine Schläfe krönt?

Digitized by Google

Was will der Zecher frohe Runde,
Die sich in wildem Taumel drängt,
Wenn in der Nacht geheimster Stunde
Ein heißer Mund an meinem hängt?

Erloschen sind des Festes Kerzen,
Die bunten Kränze sind verweht,
Doch flammend thront in meinem Herzen
Der Liebe stille Majestät.
Schon singt aus dunkeln Büschen wieder
Ihr schmelzend Lied die Nachtigall,
Und bei dem Klange ihrer Lieder
Bist du mein Herz, mein Glück, mein All!

Digitized by Google

III.

Vermischte Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Leben.

O Leben, du bist ein verwegenes Spiel,
Und wer dir traut, ist betrogen;
Kaum glaubt sich einer am sichern Ziel,
Gleich packen ihn wieder die Wogen.
Drum wenn die dunkeln Wetter nah'n,
Steh' du getrost im morschen Kahn —
Klage nicht,
Zage nicht,
Wage, bis es biegt und bricht!

Digitized by Google

Das ist kein zärtlich verliebtes Idyll,
Da hilft kein Neigen und Bücken;
Und hält man dir nicht im Guten still,
So muß mit Gewalt es sich schicken.
Wenn einer dir die Zähne weist,
Zeig' du sie wieder ihm zumeist —
Klage nicht,
Zage nicht,
Schlag' den Feind ins Angesicht!

Und lastet zu schwer das eiserne Joch
Und kannst du den Sieg nicht erwerben,
Je nun, so bleibt dir das Eine doch,
Es bleibt dir, mit Ehren zu sterben.
Die müden Herzen schwer wie Blei,
Der Tod macht endlich alle frei —
Klage nicht,
Zage nicht,
Trage muthig deine Pflicht!

Digitized by Google

Mit einer rothblätterigen Palme.

Ein Palmenblatt, mit Blut getränkt!
O tief bedeutungsvolles Zeichen!
Den Triumphator schau! er lenkt
Den Siegeswagen über Leichen.
Und schau des Dichters bleiche Stirn,
Er lechzt nach jungen Ruhmeskränzen,
Sein Athem fliegt, ihm brennt das Hirn,
Indeß die Augen ihm von blut'gen Thränen glänzen.

Denn dies ist alles Großen Preis,
Daß wir mit Blut es uns erkaufen,
Die Freiheit selbst, so flammenheiß,
Sie läßt sich nicht mit Wasser taufen.

Digitized by Google

Wir sind von Pelikanes Art,
Die Götter haben's so beschlossen,
Und hast du je dein Blut gespart,
Nie wird die rothe Frucht am Lebensbaum dir sprossen.

Mit ihres Blutes Opferwein,
In purpurschäumendem Pokale,
Verbrüderten dereinst zu Zwei'n
Die jungen Helden sich beim Mahle.
Es keimt aus blut'gem Kampf und Streit
Der Friede nur, der uns versöhnet,
Und blut'ge Blätter treibt noch heut
Der Palme duftig Reis, das unsre Schläfe krönet!

Digitized by Google

Zuruf.

Lasse doch die Götter walten,
Die urewigen, die alten,
Die da schlichten, die da schalten,
Die da bilden und gestalten,
Die da schaffen und erhalten,
Die da heilen, was zerspalten,
Und in Tagen, feindlich-kalten,
Milde Hände segnend halten,
Daß die Keime sich entfalten,
Daß die Früchte sich gestalten —
Laß getrost die Götter walten!

Digitized by Google

Wandellos, in ew'gem Gleiſe
Gehn am Himmel, leiſe, leiſe,
Uns zur Luſt, ſich ſelbſt zum Preiſe,
Mond' und Sonnen ihre Kreiſe:
Und ſo halten gleicherweiſe
Aus den Wolken, leiſe, leiſe,
Uns zur Luſt, ſich ſelbſt zum Preiſe,
Ew'ge Götter, mild und weiſe,
Zwiſchen Sonnenbrand und Eiſe
Unſers Lebens bunte Reiſe
Wandellos, in ew'gem Gleiſe.

Biſt du auch, von Nacht umfangen,
Auf der Wanderſchaft, der langen
In der Irre mal gegangen,
Laſſe dich darum nicht bangen!
Jene nur, die kämpfend rangen,
Sollen einſt den Kranz empfangen;
Du mit gläubigem Verlangen
Halte feſt den Gott umfangen,
Dran dein Herz zuerſt gehangen,
Und du wirſt ans Ziel gelangen,
Muthig wie du angefangen!

Digitized by Google

Erste Blüte.

Was soll die perlende Thräne mir
In den mählig verdunkelten Blicken?
Wovon erzittert die Seele mir,
Ist's Jammer oder Entzücken?
Ich kann es nicht sagen, ich weiß es nicht,
Warum aus dem Auge die Thräne mir bricht
Kommst du daher gegangen
Mit Rosen auf den Wangen.

Du blühest so lieblich in Jugendgestalt,
Dir leuchten die Augen, die hellen,
Und die Welt ist so falsch und das Leben so kalt,
Das macht die Thräne mir quellen.
Ich kann es nicht sagen, ich weiß es nicht,
Die Rosen in deinem Angesicht,
Sie sind mir wie ein Zeichen,
Als müßten sie erbleichen.

Digitized by Google

O wandle und blühe in Gottes Hut,
Ich segne dich unter Schmerzen!
Und das Leben ist schön und die Welt ist gut,
Sind wir selbst es im eigenen Herzen.
Ich kann es nicht sagen, ich weiß es nicht,
Doch seh' ich dein lachendes Angesicht,
Mir ist, als müßte eben
Sich alles, alles geben!

Digitized by Google

Weltgeheimniß ist der Tod.

Weltgeheimniß ist der Tod!
Alles Leben fühlt ein Schauern,
Alle Creaturen trauern,
Wo aus grabesfinstern Mauern
Moder und Verwesung droht!
Augen, die von Liebe flossen,
Warme Lippen sind geschlossen,
Kalt und starr die theure Hand:
Und wir fragen, gramversunken,
Wo er blieb, der heil'ge Funken,
Der hier leuchtend einst gebrannt?!

Digitized by Google

Weltversöhnung ist der Tod!
Selig in des Grabes Frieden,
Selig alle, die geschieden,
Die Beladenen, die Müden,
Los nun jeder Erdennoth!
Und das Herz, das arme kranke,
Und der rastlose Gedanke,
Wunsch und Hoffnung, Furcht und Pein,
Alles schweigt und ruht in Träumen,
Und der Nachtwind in den Bäumen
Säuselt ernst und still darein.

Ueber Leben, über Tod,
Wie der Mond aus Wolkenringen,
Hebt die Liebe ihre Schwingen;
Welten brausen, Sphären klingen
In erneutem Morgenroth!
Mag das Grab mit seinen Schrecken
Auch das Liebste dir verdecken,
Hingemäht vom Schnitter Zeit:
Eines ist dir doch geblieben —
Deine Todten kannst du lieben,
Und das ist Unsterblichkeit!

Digitized by Google

Mahnung.

Verſäume nicht den Augenblick!
Raſch, wie ſein warmer Hauch dich fächelt,
O haſche du das gold'ne Glück,
So lang' das flüchtige dir lächelt!

Es kommt ein Tag, o glaube mir,
Da nah'n als ſtumme Schreckgeſtalten,
Verhüllten Aug's, die Freuden dir,
Die du verſäumt haſt feſtzuhalten.

Digitized by Google

Und jedes Glas, das dir geſchäumt,
Und das du zögernd nicht getrunken,
Und jeder Kuß, den du verträumt,
Und jede Hoffnung, die verſunken:

Als ſtumme Kläger werden einſt
Dein einſam Bette ſie umſchweben,
Und wie du jammerſt dann und weinſt —
Nur einmal lebteſt du dein Leben!

Doch immer haſche ſo das Glück
Und wiſſ' es alſo feſtzuhalten,
Daß ſich der flücht'ge Augenblick
Dir muß zur Ewigkeit geſtalten.

Digitized by Google

Hausweihe.

Nun steht das neue Haus erbaut;
Gedenken wir des treuen alten!
Einst über Bräutigam und Braut
Hat es den grünen Kranz gehalten;
Das Dach war niedrig, schmal die Wand,
Kaum hielt das Fachwerk noch zusammen,
Und doch wie haben hier gebrannt
So hell und traut des Herdes Flammen!

Geh' denn des Hauses Genius
Mit euch hinüber in das neue,
Daß Becherklang und Lied und Kuß
Wie in dem alten euch erfreue!

Digitized by Google

Es ist ein wack'res Haus von Stein,
Mit Giebeln prangt es und mit Thürmen,
Das soll für euch ein Zeichen sein,
Daß Liebe euch und Freundschaft schirmen.

Und laßt ihr Abends übern See
Die stillbegnügten Blicke schweifen,
Indeß vom Wald her Hirsch und Reh
Durch die bethauten Büsche streifen:
Dann aus des Nebels bleichem Flor
Kommt manches liebe Bild geschritten,
Und ach, auch manches steigt empor,
Was ihr verloren und gelitten.

Doch seid getrost und habet Muth!
Wie es auch stürmet und gewittert,
Es steht das Haus in frommer Hut,
In festem Grunde, unerschüttert.
Schon hat die Freude ihren Kranz
Geschlungen um die off'ne Pforte,
Und flüsternd spricht im Abendglanz
Die Liebe ihre Segensworte.

Digitized by Google

Einer Freundin.

Schon naht der ernste Tag sich wieder,
Der einst die Tochter dir geraubt;
Da floß die Abschiedsthräne nieder
Auf der Geliebten lockig Haupt;
Gefesselt durch der Liebe Bande,
Gelehnt an ihres Gatten Arm,
Enteilte sie zum fernen Strande
Vom Herd der Mutter treu und warm.

Nun sitz'st du einsam manche Stunde,
Von Sehnsucht und von Schmerz erfüllt,
Den theuren Namen auf dem Munde,
Im Herzen das geliebte Bild;

Digitized by Google

Nicht an ihr Bett mehr kannſt du treten,
Wie ehedem, in ſtiller Nacht,
Du kannſt allein noch für ſie beten
Zu dem, der über alle wacht.

Doch horch, was flüſtert leiſe, linde
Von dem entleg'nen Eiland her,
Der Blume gleich im Abendwinde
Zu dir herüber über Meer?
Das iſt vom Kinde deines Kindes
Der erſte leiſe Athemzug,
Die erſten frommen Grüße ſind es,
Die Liebe ihm entgegentrug.

Noch kann der kleine Mund nicht ſagen,
Was heut der Freunde Herz erfüllt,
Er kann nicht bitten, kann nicht fragen,
Was perlend dir im Auge quillt.
Und doch von dieſem roſ'gen Munde
Erblüht ein ſüßer Troſt für dich:
Des Wiederſehens gold'ne Stunde,
O hoffe nur, ſie nahet ſich!

Digitized by Google

O denk', welch seliges Behagen,
Wie fühlst du dich so stolz, so reich,
Hältst du den treuen Arm geschlagen
Um Kind und Enkelkind zugleich!
Die kleinen Augen werden leuchten,
Als deines Hauses Sonnenschein,
Und wenn sich dann die deinen feuchten,
So wird es nur vor Freude sein.

Das ist der Liebe göttlich Walten
Und also soll's auch künftig sein!
Ein liebend Herz läßt sich nicht spalten,
Treu harrt es aus in Noth und Pein;
Um alle Nähe, alle Ferne
Schlingt Liebe ihr geheimes Band,
Und ewig leuchten ihre Sterne,
Der Sonne gleich am Himmelsrand!

Digitized by Google

Segen der Arbeit.

Segen der Arbeit, ich spüre dich!
Rastlos dich wälzend in staubigem Gleis,
Du mit den Händen so schwielig und heiß,
Mühsames Ringen, vielduldender Fleiß,
Segnenden Hauches berühre mich,
Gieß auf die Stirn mir perlenden Schweiß!
Alle die Qual, die ich einsam erprobte,
Alle der Schmerz, der die Brust mir durchtobte,
Alles ist, alles zur Ruhe gekehrt,
Seit ich mich deinem Dienste gelobte,
Heilige Arbeit für Kinder und Herd!

Digitized by Google

Lieblich wohl krönen fächelnde Palmen,
Duftende Rosen den glücklichen Mann,
Dem, noch bevor er zu leben begann,
Goldenen Faden die Parze spann!
Aber es weht auch aus grünenden Halmen,
Selber gezognen, ein Trost uns an.
Jener wohl wiegt auf melodischem Flügel,
Ledig und frei der hemmenden Zügel,
Himmelempor sich mit jauchzendem Schall:
Aber es nistet auf niedrigem Hügel
Auch mildflötend die Nachtigall.

Digitized by Google

Liedertafel.

I.

Das ist der Götter milde Gunst,
Die uns das Lied gegeben,
Umstrahlt vom Sonnenschein der Kunst
Verschönt sich unser Leben;
Es braust das Lied, die Leier klingt,
Die Seele fühlt sich neubeschwingt.

O sei gesegnet allezeit,
Du heil'ge Liederquelle!
Gepreßte Herzen machst du weit,
Der trübe Blick wird helle,
Ja besser schmeckt uns selbst der Wein,
Tönt hell und frisch ein Lied darein.

Digitized by Google

In deinem Namen treten wir,
Zu deinem Dienst zusammen,
Dir rauscht das festliche Panier,
Dir glühen uns're Flammen;
So schweb' du unserm frohen Chor,
O Stern des Lieds, auch künftig vor.

Und wem's im Herzen widerklingt,
Mag auch die Lippe schweigen,
Und wem es feucht zum Auge dringt,
Wie Thau von Blütenzweigen:
Herein, o edler Gast, herein,
Du sollst uns Freund und Bruder sein!

Es schlingt die Kunst ein heilig Band
Um alle, die sie ehren,
Drum, Freunde, rasch das Glas zur Hand,
Es frohen Muths zu leeren:
Es lebe jeder, Frau und Mann,
Der singen und der hören kann!

Digitized by Google

II.

Herr Nachbar und Frau Nachbarin
Zur Rechten und zur Linken,
Und ist euch so wie mir zu Sinn,
So wollen wir eins trinken,
Ja trinken und singen in frohem Verein:
Es lebe die Liebe! es lebe der Wein!

Uns hat ein Gott hierher geführt,
Zu singen und zu scherzen,
Die Lippe hat er uns berührt
Und uns berührt die Herzen,
Zu singen, zu trinken in frohem Verein:
Es lebe die Liebe! es lebe der Wein!

Digitized by Google

Wohl eilig ist der Tage Flucht,
So schmückt das Haupt mit Kränzen
Und brecht des Lebens gold'ne Frucht,
So lang' sie uns will glänzen,
Mit Singen, mit Trinken in frohem Verein:
Es lebe die Liebe! es lebe der Wein!

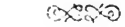
Und kommt der letzte Tag heran,
Dem niemand kann entgehen,
Wir stoßen frisch noch einmal an:
Ade, auf Wiedersehen!
Und muß es, ihr Brüder, geschieden einst sein:
Es bleibt ja die Liebe, es bleibt ja der Wein!

Digitized by Google

III.

Windet Rosen und Wein zusammen
Um des Bechers silbernes Rund!
Flammende Küsse, küssende Flammen
Laben und kühlen den durstigen Mund.

Selig der Liebende, selig der Dichter!
Irren die andern in trauriger Nacht,
Leuchten ihm unsterbliche Lichter,
Hell wie das Auge der Liebsten ihm lacht!



Digitized by Google

Dem Jubelgreise.

I.

Dem Mann von altem Schrot und Korn,
Dem silbern längst die Locke rollt,
Heut aus der Seele tiefstem Born
Ein kurzer Gruß, doch treu wie Gold!

Daß in der Töchter frommer Hut,
Gepflegt von Kind und Kindeskind,
Ihm lange noch des Lebens Flut
In mildem Abendschimmer rinnt!

Digitized by Google

Daß in der Tage heiterm Gang
Kein Sturm, kein Wetter mehr ihn stört,
Daß oftmals noch, bei Becherklang,
Der heut'ge Tag ihm wiederkehrt! —

So neigen alt' und neue Zeit
Sich huldigend dem alten Herrn;
Doch über alle, weit und breit,
Lacht hell der Liebe gold'ner Stern!

Digitized by Google

II.

Grüner Kranz in weißem Haar,
Volles Glas in Händen:
Und so soll'n noch manches Jahr
Dir die milden Götter spenden!
Goldig lacht der Sonne Schein
Durch die winterlichen Zweige;
Schlürfe du gleich edlem Wein
Deines Lebens Neige.

Alles Leben ist ein Krieg,
Und du hast gestritten!
Ruhe nun, gekrönt vom Sieg,
Friedlich in der Deinen Mitten;
Töchter eifern, hold und lind,
Dir dein Alter zu versüßen,
Enkel und Urenkelkind
Spielt zu deinen Füßen.

Digitized by Google

Liebe, deine Zaubermacht
Wirkt durch alle Ferne;
Der als Morgenstern gelacht,
Wird zum treuen Abendsterne.
Folg' du muthig seinem Glanz,
Wie sich auch der Weg mag wenden —
Um das Haupt den grünen Kranz,
Volles Glas in Händen!

Digitized by Google

III.

Greises Haupt im Silberhaar,
Junger Schnee im Märzen,
O wie sprecht ihr wunderbar
Beide mir zum Herzen.

Märzschnee breitet sein Gewand
Ueber künft'ge Saaten;
Greises Haupt, zurückgewandt,
Denkt vergangner Thaten.

Prächtig wie ein Blütenstrauch
Steh'n die weißen Bäume;
Müdes Alter stärkt ein Hauch
Jugendlicher Träume.

Digitized by Google

Doch beim ersten Sonnenstrahl
Schmelzen diese Flocken;
Erdenlust und Erdenqual
Streift nicht greise Locken.

Horch, ein kleines Vöglein singt
Schon vom nahen Lenze,
Und in Silberhaare schlingt
Liebe ihre Kränze!

Digitized by Google

Herrn Justus Sieber,

Universitäts-Stallmeister in Jena,

zu

seinem 50jährigen Amts-Jubelfeste,

den 17. Juni 1858.

Mel.: Frisch auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd.

Das Leben ist wie ein munteres Roß,
Es knirscht und beißt in die Zügel,
Doch fröhlichen Muths, Du mein tapfrer Genoß,
Frisch auf und rasch in die Bügel!
Und bist du nicht Herr des Augenblicks,
Nie lacht dir die strahlende Sonne des Glücks.

Wohl stampfet das Roß und die Nüster schäumt
Und weiter jagt es und weiter:
Doch wie es auch knirscht und wie es sich bäumt,
Fest sitzt in dem Sattel der Reiter,
Er weiß es zu lenken mit kundiger Hand,
Nun muß es gehorchen, nun hält es ihm Stand.

Digitized by Google

So haſt Du, o Freund, Dein Leben gelenkt,
Du der Reitkunſt würdiger Meiſter!
Wohl hat Dich das neidiſche Schickſal gekränkt,
Wohl murrten ſtörriſche Geiſter:
Du aber, vertrauend dem eigenen Muth,
Du zwangeſt Dein Schickſal und ſieh, es ward gut.

Nun wurde der köſtlichſte Lohn Dir beſcheert:
Langſam, wie zu Abend wir pflegen,
Vom Schimmer der ſinkenden Sonne verklärt,
Reit'ſt Du Deinem Ziele entgegen;
Es knüpfen in ſilberner Locken Glanz
Dir Freundſchaft und Liebe den goldenen Kranz.

Noch glänzt in fröhlicher Jugend Schein
Das Auge dem munteren Zecher,
Drum raſch, ihr Freunde, o ſchenket ein
Und hebt die ſchäumenden Becher:
Wohl gleichet das Leben dem munteren Roß,
So trag' es noch lang Dich, o theurer Genoß!

Digitized by Google

Zechbrüderchen.

„Zehn!“ — o Schreckruf dem Philister
Und nun rasch geleert die Flasche!
„Zehn!“ — o liebliches Geflüster,
Klirrt der Schlüssel in der Tasche!
Nun erst rückt man recht zusammen,
Sieben und vierziger hervor!
Und der Freude goldne Flammen
Schlagen neu und frisch empor.

Würd'ger Präses unserm Bunde,
Dem wir alle gern uns neigen,
Dem von dem geweihten Munde
Worte stets der Weisheit steigen:

Digitized by Google

Nur in Einem bist du sterblich —
Dieses flüstr' ich dir ins Ohr —
Denn dir ist kein Schlüssel erblich
Zu des Hauses finsterm Thor.

In der Vorzeit goldnen Tagen,
Da man Minnedienst noch ehrte,
Ward zum Ritter man geschlagen
Mit dem Degen, mit dem Schwerte.
Aber in modernen Zeiten,
Seit der schöne Wahn zerrann,
Macht — dies ist nicht zu bestreiten —
Macht der Schlüssel erst den Mann.

Nimm, verehrter Freund, denn diesen,
Einem Ritterschwert vergleichbar,
Diesen ächten Schlüsselriesen
Und der Gattin unerreichbar;
Leuchten einmal deine Mienen
Und es wankt das treue Knie,
Kann er dir als Stock noch dienen,
Darum, Freund, vergiß ihn nie!

Digitized by Google

Neues Jahr in neuem Kreiſe
Wälzt und miſcht die dunkeln Loſe;
Du, wie immer, ſtark und weiſe,
Brich der Freude junge Roſe.
In der Mitte trauter Brüder
Zeche bis zum Sternenlicht,
Aber ſag' auch nimmer wieder:
„Ja ich hab' den Schlüſſel nicht" . . .

Digitized by Google

Polterabend.

Das Glück.

Des Glückes Göttin schaut in mir!
Zwar jene bin ich nicht, von der die Menschen sagen,
Nach der sie suchen, rennen, jagen,
Gehetzt von athemloser Gier:
Ein andres Glück, ein bessres gibt es,
Von keinem Wechsel je entweiht,
Es flieht den Lärm des Markts, die traute Stille liebt es
Und selige Verborgenheit.
Nicht in Palästen mag ich wohnen,
Nicht wo der Ueberfluß aus goldnen Schalen quillt:

Digitized by Google

Mich locken Purpur nicht noch Kronen,
Noch was den Fieberdurst der Ehrbegierde stillt.
Doch wo mit zärtlich bangen Schlägen
Zwei junge Herzen sich dem Dienst der Liebe weihn,
Bereit, auf allen ihren Wegen,
In gut und böser Zeit, bei Sonnenschein und Regen,
Nur Eins und immer Eins zu sein:
Da kehr' ich gern und willig ein
Und kröne lächelnd sie mit meinem reichsten Segen.

Auch dich, geliebtes Paar!
Schon in des Lebens Morgenstunden
Hast du den Weg zu mir, den richtigen gefunden;
Früh wurde dir die ernste Wahrheit klar,
Daß der allein ein dauernd Glück genießt,
Dem es im eignen Herzen sprießt!

O halte fest an diesem stolzen Glauben!
Er ist's, der Muth und Trost in müde Seelen weht;
Es kann die Welt ein Glück nicht rauben,
Das sie nicht kennt und nicht versteht.
Wie aus der Felsen dunklem Schlunde
Das rothe Gold zu Tage bricht,
So aus der Seele stillem Grunde

Digitized by Google

Erhebt sich hell und kühn der Liebe goldnes Licht;
Was sie berührt mit ihren Strahlen,
Das ist auf ewig nun geweiht,
Und alle Schmerzen, alle Qualen
Verwandeln sich in Seligkeit.
Wer liebt, dem lacht in ew'gem Lenz das Leben,
Kein Sehnen kennt er, kein vergeblich Streben,
Die Tage fließen ihm in holder Sicherheit
Und selbst das Glück, ihm hat es nichts zu geben.

Und diese Seligkeit, o holdes Paar, ist dein!
In deinem Auge ist's, dem leuchtenden zu lesen:
Dich führt die Liebe selbst in ihren Tempel ein,
Und wie du glücklich bist gewesen,
So wirst du es auch künftig sein!

Ihr aber, meine Diener, meine treuen,
Ihr meiner Genien leichtbeschwingte Schaar,
Auf! Blumen in den Weg zu streuen
Dem liebenden, dem hochbeglückten Paar!
Nur Knospen sind es, doch sie werden blühn,
Verklärt von Eurer Liebe Glanz,
Und aus der Myrte stillem Grün
Strahlt prächtig einst der goldne Kranz!

Digitized by Google

Liebe.

Es ist die Lieb' ein Kind der Sterne,
Vom Himmel wurde sie gesandt,
Auf daß die arme Menschheit lerne,
Wo ihrer Sehnsucht Heimatland.

Treue.

Doch daß ihr junger Fuß nicht gleite,
In Wettersturm, in Sonnenbrand,
Die Treue wandelt ihr zur Seite
Und bietet tröstend ihr die Hand.

Eintracht.

O schließt, ihr holden Lichtgestalten,
Auch mich von eurem Bund nicht aus;
Wo Lieb' und Treue segnend walten,
Da wohnet Eintracht in dem Haus.

Zufriedenheit.

Und sind die Drei nur erst beisammen,
Da bin auch ich gewiß nicht weit;
Es schürt des Herdes traute Flammen
Mildlächelnde Zufriedenheit.

Digitized by Google

Das Glück.

So fürchtet nicht die Flucht der Zeiten
Und nicht des Lebens Unbestand:
Der Gott der Liebe wird euch leiten,
Ich gebe euch in seine Hand.

Digitized by Google

Seinem älteſten Sohne.

Mit einem Paar Schläger und Shakeſpeare's Werken.

Für die Ehre, für das Recht,
Mit dem Worte, mit dem Degen,
Kühn in männlichem Gefecht
Wirf dich einer Welt entgegen!
Aber ſoll ein Sieg dich krönen,
Der des heißen Kampfes werth,
Muß dein Herz ſich früh gewöhnen
Zu dem Altardienſt des Schönen
An der Muſe frommem Herd!

Digitized by Google

In ein Stammbuch.

Immer frisch den Kopf nach oben,
Klares Auge, rüst'ge Hand!
Unter Freuden, unter Schmerzen,
Ob sie tadeln, ob sie loben,
Folge du dem Gott im Herzen —
Alles andre ist nur Tand!

Digitized by Google

IV.

Mondschein-Sonnette.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Meinſt du gar, ich bin zu Ende?
Endelos, o Schatz, das wiſſe,
Wie des Meeres ew'ge Flüſſe,
Rauſcht und quillt die duft'ge Spende
Meiner Lieder, meiner Küſſe.

Lieder ſind der Seele Küſſe!
Fliegt auf tönendem Gefieder,
Fliegt denn hin, ihr kleinen Lieder,
Küßt ſtatt meiner, die ich miſſe,
Und bringt ihren Kuß mir wieder!

Digitized by Google

I.

Das ist des Mondes Silberlächeln nicht,
Das mich zuerst in deine Arme führte,
Das ist der Glanz nicht, welcher mich berührte,
Da ich zuerst dir sah ins Angesicht.

In Wolken steckt er jetzt, gelb ist sein Licht,
Als ob er heimlich Groll und Aerger spürte;
Ob selbst den Mond vielleicht das Schicksal rührte,
Das jetzt für Rosen uns nur Dornen flicht?

Du treuer Mond, Genosse meiner Pein,
Dir will ich meine stummen Schmerzen künden,
Du Sohn der Nacht, der trauten . . . . Aber nein:

Schon hebt er leuchtend sich aus Nebelgründen
Und flammt und glüht in goldig rothem Schein,
Als wollt' er Hochzeitfackeln uns entzünden!

Digitized by Google

II.

Nicht zähl' ich zu den frommdreſſirten Herr'n,
Die falſche Demuth zu entſagen lehrte,
Kein Träumer bin ich, der von Thränen zehrte;
Aus herber Schale find' ich ſüßen Kern.

Und dennoch lieb' ich dich und plaud're gern
Mit dir, o Mond, du nächtlicher Gefährte,
Der oft ſein Antlitz tröſtend zu mir kehrte,
Wenn alle andern Tröſtungen mir fern!

Ein ſüß Geheimniß, nur bekannt uns zwei'n,
Verbündet dich und mich: in ſtiller Stunde
Sahſt du in der Geliebten Kämmerlein,

Und leis und ſacht, den Finger auf dem Munde,
Schlichſt du davon, verhüllend deinen Schein,
Und winkteſt Segen unſerm keuſchen Bunde.

III.

Wie war dir, Mond, da du zuerst geschaut,
Was du und ich, kein dritter sonst gesehen?
Das Morgenroth der Liebe sahst du stehen
Auf dem entzückten Angesicht der Braut;

Das Auge sahst du, das von Wonnen thaut,
Die braune Pracht der Locken sahst du wehen,
Den Busen sahst du auf- und niedergehen,
Den sich Natur zum Meisterstück erbaut.

Ein leises Athmen wehte durch die Nacht,
So warm, so heiß, wie Duft von jungen Rosen,
Wenn sonnenhell der goldne Mittag lacht:

Und lauschend dem Gespräch, dem wortelosen,
Ein Küssen hörtest du, so süß und sacht,
Als wenn im Busch die Nachtigallen kosen.

Digitized by Google

IV.

Nun weiß ich erſt, weßwegen du ſo bleich:
Es nagt der Neid an deinem blaſſen Kerne,
Nichts haſt du um dich als die froſt'gen Sterne,
In ew'gem Wechſel ewig ernſt und gleich.

Mich aber halten Arme, warm und weich,
Und halten mich — nur dir vertrau' ichs — gerne;
Du herrſcheſt einſam in der öden Ferne,
Doch ich bin König in der Liebe Reich.

Stumm iſt das Firmament und unbewohnt,
Mir aber winkt die zärtlichſte der Stimmen
Zum ſüßen Feſt, da Liebe Liebe lohnt.

Durch kalte Nebel mußt du raſtlos ſchwimmen —
Ich glaube gar, du ſehnſt dich, armer Mond,
An ihrem Bett als Nachtlicht zu verglimmen.

Digitized by Google

V.

Man ſagt, o Mond, als wärſt du auch verliebt,
Und glaublich iſt's: denn wo in allen Räumen,
Und wär's die Hölle ſelbſt, von der ſie träumen,
Wo fände ſich ein Weſen, das nicht liebt?!

Die Sonne liebſt du, welche Funken ſtiebt,
Indeſſen kalte Nebel dich umſäumen;
Sie brennt und kocht, Glutmeere läßt ſie ſchäumen,
Indeſſen dich ein bleicher Hof umgibt.

O wie viel beſſer doch iſt mir geſchehn!
Taucht deine Sonne lächelnd aus den Fluten,
Mußt du, beſchämt und bleich, zur Seite gehn;

Ich aber — ſei den Göttern Dank, den guten! —
Darf dreiſten Aug's in meine Sonne ſehn
Und darf verſenken mich in ihre Gluten.

Digitized by Google

VI.

Zerrause nur, o Mond, dein Silberhaar
Und zehr' dich ab in schnöder Mißgunst Qualen!
Denn alles, was von dir die Dichter prahlen,
Hat meine Liebste auch und mehr sogar.

Dein blasses Antlitz ist zwar leidlich klar,
Doch sieh', wie roth sich ihre Wangen malen!
Nacht wird dein Glanz und Dämm'rung deine Strahlen,
Schlägt sie empor das süße Augenpaar.

Noch bist du ziemlich leuchtend, wie ich seh':
Doch dürftest du der Liebsten Schulter schauen,
Du würdest schwarz vor ihrem duft'gen Schnee.

Und willst du gar auf deine Keuschheit bauen,
Wo gab es eine rein're Liebe je,
Als wie mich liebt die keuscheste der Frauen?!

Digitized by Google

VII.

So spottet' ich; der Mond indeß zur Stell'
Ging seinen Weg wie sonst mit stillem Lachen —
Komm, alter Freund, wir wollen Frieden machen,
Du bist und bleibst ja doch mein Nachtgesell!

Ach, bitt'rer Schmerz ist meiner Scherze Quell!
Weil meine Nacht ich einsam muß verwachen,
Hab' ich gekritzelt diese krausen Sachen —
Was schienst du auch, du guter Mond, so hell?!

Du bist es ja von alters so gewohnt,
Daß selbst der allerletzte der Poeten
Mit Klagen dich und Bitten nicht verschont.

Und hätt' ich auch den Anstand übertreten,
Bedenke, daß es Flüche gibt, o Mond,
Die eine and're Art nur sind zu beten.

Digitized by Google

VIII.

Wir wollen Frieden machen — nun wohlan,
So leihe mir die goldbesäumte Schwinge,
Sei du mein Bote, holder Mond, und bringe
Die Lieder ihr, die ich nicht bringen kann.

Stiehl an ihr Fenster leise dich heran,
Umspinne sie mit deinem Zauberringe,
So sanft, so weich, als ob mein Arm umschlinge
Die Liebliche, die mir das Herz umspann.

Meld' ihr, du Treuer, meiner Seele Gruß
Und daß ich träumend meine Nacht verbrachte,
Weil mir ja doch ein Traum genügen muß.

Und wenn sie horchend halb vom Schlaf erwachte,
O küsse du vom Munde ihr den Kuß,
Nach welchem ich, o Mond, vergebens schmachte!

Digitized by Google

Digitized by Google

V.

Eleusis.

Digitized by Google

Digitized by Google

Widmung.

Was mir still und heimlich lebt
In des Herzens Grunde,
Leis dann auf die Lippe schwebt
Wie ein Kuß von liebem Munde:

Flicht es nun als Blütenkranz
Um die Stirn, die hehre,
Daß in schönem Doppelglanz,
Lieb' und Dichtung dich verkläre!

Digitized by Google

Wiederkehr.

Da kommen sie, da sind sie wieder,
Die einst den Busen mir geschwellt,
Die holden Stimmen meiner Lieder,
Die Boten einer bessern Welt!
Nun, süße Liebe, laß das Sorgen!
Gleichwie der Vögel munt'rer Chor
Die Sonne grüßt am frühen Morgen,
Schwingt singend sich mein Herz empor.

Ja wahrlich, du hast recht gesprochen
Und jetzt zuerst versteh' ich dich:
Die Schwinge hebt sich, die zerbrochen,
Die Götter, merk' ich, lieben mich!

Digitized by Google

Noch schäumt in unversiegter Fülle
Der Bronnen meiner Lieder dir,
Noch thronst in andachtvoller Stille
Im Herzen du als Muse mir!

Und also, Liebste, soll es bleiben!
Reich' her die Hand, schlag' hoffend ein:
Stets soll, wie uns die Welt mag treiben,
Doch Lied und Liebe mit uns sein!
In süßen Tagen, süßern Nächten
Lehrst du mich neue Melodien,
Die will ich dir zu Kronen flechten,
Daß alle Welt soll vor dir knien!

Digitized by Google

Entthronter König.

Ein entthronter König bin ich, den die Liebe überwand,
Statt des Schwertes, statt des Scepters führt den Stecken meine Hand;
Sinnend meine Lämmer weid' ich an des Berges grünem Hang,
Durch die Thäler, durch die Schluchten tönt mein hallender Gesang.

Nur mitunter wie im Traume mahnt mich's an die alte Zeit,
Seh' ich Bilder mich umschweben längst vergang'ner Herrlichkeit —

Digitized by Google

Aber schau, da kommt geschritten meines Herzens Königin
Und noch einmal Schwert und Scepter werf' ich mit Entzücken hin!

Digitized by Google

Die Blumen blühten.

Die Blumen blühten, Vögel sangen
Die Sonne lachte hell und klar,
Da kamst, o Liebste, du gegangen,
Mit jungen Rosen in dem Haar;
Nun wandle unter Sturm und Regen,
In meinen Mantel dicht gehüllt,
Nun wandle ich dem Glück entgegen,
Das mir an deinem Busen quillt.

So fügten es der Götter Hände,
Und selig, daß es also kam!
Es knüpfen Anfang nun und Ende
Sich ineinander wundersam;

Digitized by Google

Der blöden Jugend erſte Triebe,
Des jungen Sommers erſter Strahl —
Nun blüht die reife Frucht der Liebe
Zu voller Wonne, voller Qual!

Sei, Liebſte, dir's ein göttlich Zeichen,
Das unſ're Seelen neu belebt!
Es ſchweigt der Sturm, die Wolken weichen,
Indeß die Sonne ſich erhebt.
Kometen gaben uns zuſammen,
Die Erde bebt' in ihrem Grund:
So glüh'n nun ewig unſ're Flammen
Und ewig währet unſer Bund!

Digitized by Google

Erinnerung.

Du meines Lebens Troſt und Wonne,
Die jeden Schmerz mir reich belohnt,
Du meiner Tage milde Sonne
Und meiner Nächte Silbermond:
Wenn von des Lagers weißen Pfühlen
Dein roſig Antlitz ſich erhebt,
Und unſ'rer Herzen Brand zu kühlen,
Der Mund dem Mund entgegenbebt.

Nun naht die holde Stunde wieder,
Wo du mein Mein geworden biſt,
Und wieder ſtammeln meine Lieder
Von dem, was unausſprechbar iſt:

Digitized by Google

Von neuem Muthe, neuem Streben,
Zu welchem du mich aufgeweckt,
Von Götternächten, die wir leben,
In keusche Dämmerung versteckt.

Doch ich gedenk' auch and'rer Stunden,
Noch seliger, noch süßer fast,
Wo du gekühlt hast meine Wunden
Und hast getheilet meine Last;
Die müde Stirne durft' ich legen
An dein geliebtes treues Herz,
Vor deines Kusses Zaubersegen
Schwieg und entschlummerte mein Schmerz.

So führt durch gut' und schlimme Tage,
Mich deines Auges lichter Strahl,
Zu heitrem Spiele wird die Plage,
Zu linder Wehmuth wird die Qual.
O wolle mich auch ferner leiten!
Wohin du winkst, dir folg' ich gern,
Und siegreich durch die Nacht der Zeiten
Strahlt uns'rer Liebe gold'ner Stern!

Digitized by Google

Drei Sonnette.

I.

Wie war es dir, o sprich, da, traumbefangen,
Dein leichter Fuß dich mir entgegentrug?
Da in der Brust das Herz dir hörbar schlug
Und wie im Fieber brannten deine Wangen?

So sinnt die Braut in schüchternem Verlangen,
Sie weiß nicht was, warum, wonach — genug,
Es hebt das Herz ihr wie mit Adlerflug
Und reißt sie fort in Sehnsucht und Erbangen.

So gingst auch du — die heißen Pulse pochten,
Du konntest selbst nicht sagen, was dir war,
Und fühltest nur, wie alle Adern kochten:

Und hoch herab vom Himmel, unsichtbar,
Umschwebten Gottes Engel dich und flochten
Den Myrtenkranz dir ins geliebte Haar.

Digitized by Google

II.

Doch nein, so bist du nicht, nicht du geschritten!
Mit klaren Sinnen, ruhig und gefaßt,
Das Herz voll Liebe, aber ohne Hast,
So gingest du mit gleichgemess'nen Tritten.

Und mit dir wandelte, was du gelitten,
Vergang'ner Tage centnerschwere Last,
Erstickte Seufzer, Thränen sonder Rast,
Verborg'nes Weh und unverstand'ne Bitten.

Und wie ein Stern aus trüben Nebelbreiten,
So stieg empor aus deiner Seele Schoß
Erinnerung an sel'ge Jugendzeiten.

Der Kindheit erster Traum, o selt'nes Los!
Nun wird er uns zu goldnen Wirklichkeiten —
Und in den Arm mir sankst du, still und groß.

Digitized by Google

III.

Mit keinen Netzen hab' ich dich umsponnen,
Kein falscher Eid befleckte meinen Mund,
Nicht lag ich mir die müden Kniee wund,
Noch ließ ich plätschern heiße Thränenbronnen.

Du wurdest nicht, wie Weiber sonst gewonnen:
Entschloss'nen Muths, an Seel' und Leib gesund,
Freiwillig gabst du dich zu süßem Bund —
So krönet Lieb', was Liebe hat begonnen.

Nun trag' ich dich dafür in meinem Herzen,
Kein Engel ist wie du so fromm und rein,
Glück meines Lebens, Balsam meiner Schmerzen!

Schau', Gottes Sterne leuchten hell darein!
Doch heller noch, als wie des Himmels Kerzen,
Strahlt um dein Haupt der Liebe Heil'genschein.

Digitized by Google

Sommernacht.

Was ist das für ein Düften
Die blühende Welt entlang!
Es jubelt in den Lüften
Wie Nachtigallensang;
Die rothen Rosen glühen,
Hoch steht der Lilien Pracht,
Und ihre Kelche sprühen
Und leuchten durch die Nacht.

Ihr schlagenden Nachtigallen,
Du blühender Lindenbaum,
Was soll dies Wogen und Wallen?
Ich wandle wie im Traum.

Digitized by Google

Von allen Zweigen bebt es,
Als ob es Funken thaut,
Um meine Lippen schwebt es
Wie Kuß vom Mund der Braut.

O wohl, das ist die Stunde,
Wo Lieb' an Lieb' sich schmiegt,
Indessen tief im Grunde
Die Welt in Schlummer liegt;
Nun schlafen alle Schmerzen
In treuen Armen ein,
Nun lernen junge Herzen,
Wie süß es ist zu Zwei'n.

O komm herab, du Holde,
Der meine Seele brennt!
Schon steht im Abendgolde
Das nächt'ge Firmament;
Rosen und Lilien blühen
Die düftende Welt entlang,
Und meine Lippen sprühen
Von Küssen und Gesang!

Digitized by Google

Sei nicht so schön!

Sei nicht so schön! Nicht diese Funken
In meine Seele schleud're du!
Die heißen Sinne machst du trunken
Und mordest meines Herzens Ruh'.
Es träuft ein seliges Erbangen,
Es weht ein wonnevolles Weh'
Vom Rosenschimmer deiner Wangen,
Von deines Busens duft'gem Schnee.

So war es, da zum ersten male
Dein Herz besiegt an meines sank,
Da ich zuerst die volle Schale
Des Glücks von deiner Lippe trank;

Digitized by Google

So ist es all die Zeit geblieben
Und bleibt so jeden Augenblick —
Mit deinen Küssen wächst mein Lieben,
Mit meiner Sehnsucht wächst mein Glück.

O holdes Feu'r, das still verborgen
In zween getreuen Herzen glüht,
Das jeden Abend, jeden Morgen
Aufs neue seine Funken sprüht!
Es strahlt ein ewig blauer Himmel
Vom Aug' mir meiner Königin,
Und lächelnd schreiten durchs Gewimmel
Der Menschen wir gleich Göttern hin.

Und kommt des Alters Frost geschlichen,
Dem ersten Reife gleich bei Nacht,
Und ist der Wange Schmelz erblichen,
Der jetzt so süß, so lockend lacht:
Wir bleiben dennoch die wir waren,
Da dich mein Aug' zuerst geseh'n,
Und prächtig soll zu grauen Haaren
Der Liebe Rosenkranz uns steh'n!

Digitized by Google

Liebeskalender.

Wann ist zum Lieben die beste Zeit?
Wenn der Frühling sich schwingt in den Lüften,
Wenn der Kukuk ruft so weit, so weit,
Wenn die Bäume blühen und düften;
Du aber am Arme der lieblichsten Frau,
Du wandelst mit Neigen und Grüßen
Und windest zum Kranze die Blumen der Au —
O seliges Lieben und Küssen!

Wann ist zum Lieben die beste Zeit?
Wenn der Sommer lächelt, der holde,
Es stehen die Fluren in festlichem Kleid,
Die Aehren prangen im Golde;

Digitized by Google

Da sitzt die Geliebte im blühenden Feld,
Du ruhest ihr kosend zu Füßen,
Und über euch dämmert das wogende Zelt —
O seliges Lieben und Küssen!

Wann ist zum Lieben die beste Zeit?
Wenn der Herbst sich neiget zu Ende,
Wenn die Buche sich färbt und das Rebhuhn schreit,
Es färbt sich der Wein am Gelände.
Die Kleine, die Feine, die hat sich versteckt,
Sie wirft dich mit Trauben und Nüssen,
Du aber, du hast sie im Fluge entdeckt —
O seliges Lieben und Küssen!

Wann ist zum Lieben die beste Zeit?
Wenn der Winter knirscht auf dem Eise;
Die Wälder begraben, die Wege verschneit,
O süße Beschwerden der Reise!
Nun sitzst du im Stübchen so traulich und warm,
Es labt dich die Liebste mit Küssen,
Sie hält dich, sie wiegt dich im schwellenden Arm —
O seliges Lieben und Küssen!

Digitized by Google

So ist zum Lieben jedwede Zeit
Die echte, die rechte, die beste,
So halte, o Herz, dich immer bereit,
Zu empfangen die himmlischen Gäste.
Und hast du die flüchtige Stunde verträumt,
Mit Thränen wirst du es büßen,
So leere den Becher, so lang er dir schäumt —
O seliges Lieben und Küssen!

Digitized by Google

Liebesuhr.

Wann ist zum Küssen die rechte Stunde?
Wenn der Morgen, von purpurnen Wolken bedeckt,
Sich hebt aus dämmerndem Sunde;
Dann rasch die Geliebte mit Küssen geweckt,
Dann koste, wie süß solch Morgenbrot schmeckt
Von dem rosig knospenden Munde.

Wann ist zum Küssen die rechte Stunde?
Wenn der Mittag auf dampfenden Feldern ruht,
Die Sonne brennt in der Runde,
Dann rücke du näher, dann liebt es sich gut,
Dann kühle mit Küssen das schäumende Blut
In der heißen, der lässigen Stunde.

Digitized by Google

Wann ist zum Küssen die rechte Stunde?
Wenn der Abend von blühenden Zweigen thaut,
Die Nachtigall flötet im Grunde;
Dann hältst du im Arme die schüchterne Braut,
Dann kost es, dann küßt sich's noch einmal so traut
In wonniger Dämmerstunde.

Wann ist zum Küssen die rechte Stunde?
Wenn die Sterne erglänzen in nächtlicher Pracht
Mit dem Mond, dem getreuen im Bunde;
O liebliches Dunkel, o selige Nacht!
Nichts rührt sich, nichts regt sich, die Liebe nur wacht,
Die Sterne machen die Runde.

Dann ist zum Küssen die rechte Stunde,
Wenn das Herz dich treibt, wenn die Sehnsucht glüht
Auf dem lieblich schwellenden Munde;
So liebe und küsse mit frohem Gemüth,
So lange das Leben, das goldne dir blüht,
Es enteilet die flüchtige Stunde!

Digitized by Google

Mit Erdbeeren.

Wie dieser Beere schwellend Rund,
So duftgetränkt, so frisch und voll',
Lacht, Liebste, mir dein rother Mund,
Der ewig mich erquicken soll.

Und wie der Beere Purpur glüht,
Versteckt in grüner Blätter Zier,
So brennt im innersten Gemüth
Der Liebe heil'ge Fackel mir.

Und nimmt der laute Tag die Flucht
Und senkt die Nacht sich, still und klar,
Dann schmeckt der Liebe gold'ne Frucht,
Noch süßer dem beglückten Paar.

Digitized by Google

Wie er geküßt sein will.

Wie du mich sollst küssen, Liebste? Kommt er
nur aus Herzensgrund,
Nektar ist ein jeder Kuß mir, — doch am liebsten
auf den Mund:
Daß in holdem Wechselspiele süßen Thau die Lip-
pen schlürfen,
Daß die meinen, flammensprühend, deinen Kuß
erwidern dürfen.

Küsse leis mich, wie der Westwind spielt in halb-
erschloßnen Blüten,
Wie die Mutter, welche betend will des Kindes
Schlummer hüten:

Digitized by Google

Leis und zärtlich, kaum zu hören, wie das Plätschern in den Wogen,
Wie ein Hauch von liebem Munde, welcher halb bereits verflogen.

Streife mich mit flücht'gen Küssen, welche kaum zu küssen wagen,
Tändelnd wie die Schmetterlinge, die sich haschen, die sich jagen;
Selig ist es, sich zu schmiegen fest und dicht an volle Lippen,
Doch nicht minder selig ist es, nur zu kosten, nur zu nippen.

Bis daß höher, immer höher steigen unsers Herzens Flammen,
Enger flechten, immer enger unsre Arme sich zusammen,
Wie ein Bergstrom unaufhaltsam bricht's hervor in sel'gen Gluten
Und in süßem Taumel lassen Küsse wir auf Küsse fluten.

Digitized by Google

Ha, so brennt der Sonne Glutstrahl nimmer auf des Meeres Klippen,
Wie das Feuer unsrer Küsse, wie der Glutstrahl unsrer Lippen!
Durch die heißen Adern fühl' ich siedend Erz statt Blut sich wälzen,
Daß die Seelen, wonnestammelnd, jauchzend, in einan der schmelzen!

Bis ins Fenster sich verstohlen neigt der Mond, der vielgetreue,
Halben Augs, mit mildem Lächeln, daß er unsers Glücks sich freue:
Und er sieht uns beide ruhen, da der holde Rausch verflogen,
Arm in Arm, vom Schlaf bewältigt, aber Mund an Mund gesogen.

Digitized by Google

Lebensbronnen.

O Liebe, holder Lebensbronnen,
Der immer sich aufs neue füllt,
Aus dem ein ew'ger Strom der Wonnen
Dem ewig durst'gen Munde quillt:
Was soll mir heut dein leises Flüstern
Von Liebesspiel und Scherz und Kuß,
Da meine Sterne sich verdüstern
Und ich mein Licht entbehren muß?

Ich höre deine Wellen rauschen
Und seh' uns beide, halb noch Kind,
Wie wir die ersten Küsse tauschen
Und wissen kaum, wie süß sie sind:

Digitized by Google

Und seh' uns dann zum zweiten male,
Wie, in dem Feu'r der Noth gestählt,
Bei des Kometen glüh'ndem Strahle
Sich Herz dem Herzen anvermählt!

O sei gesegnet, theure Stunde!
Wie sich die Jahre wandelnd drehn,
Nie soll aus meines Herzens Grunde
Dein heilig Bildniß mir verwehn;
Noch fühl ich ja das duft'ge Fächeln,
Das damals meine Lippe trank,
Und sehe noch das fromme Lächeln,
Mit dem sie in den Arm mir sank!

So rauscht denn weiter, holde Wogen,
Mit Gruß und Kuß und Schmeichellaut!
Die Sonne bleibt am Himmelsbogen,
Auch wenn kein Auge sie erschaut.
Schon weht's von meiner Schönen, Guten
Wie leise Tröstung zu mir her,
Und bald, bald steigt aus euren Fluten
Sie selbst, wie Venus aus dem Meer!

Digitized by Google

Digitized by Google

VI.

Kassandra.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Als du die fromme Liebe haſt geſcholten,
Da wandte ſie ſich zürnend von dir ab:
Denn Furcht und Reue ſind der Liebe Grab,
Wie jeder mißt, ſo wird ihm ſelbſt vergolten.

Was half's zu widerſtehn, auch wenn wir wollten?
Es führt die Liebe einen Herrſcherſtab,
Den ihr der Himmel ſelbſt, der ew'ge gab;
Wir thaten nur, o Theure, was wir ſollten.

Wenn nun die Welt uns flucht, wo wir geſegnet,
Wo wir gejauchzt, ſich kreuz'gend Wehe ruft,
So denk', daß dies ſchon andern auch begegnet.

Viel ekeles Gewürm durchfliegt die Luft:
Doch ob es Gift aus ſchwarzen Wolken regnet,
Die Roſe blüht, berauſcht von eig'nem Duft.

Digitized by Google

II.

Schon einmal ſchlugeſt du mir eine Wunde,
Die heute noch von friſchem Blute roth,
Schon einmal trieb dein zürnendes Gebot
Mich weit hinweg in unwirthbare Runde.

Und wieder naht die ſchickſalsſchwere Stunde,
Die uns von fern ſeit langem ſchon gedroht,
Und wieder ſchaukeln Leben ſich und Tod
Auf einem Hauch von deinem roſ'gen Munde.

Ich wehrte nicht, da du zuerſt entſandteſt
In meine Bruſt den grimmen Todesſpeer
Und dann dich ruhig lächelnd von mir wandteſt.

Auch heute wieder wehr' ich nicht, ſieh her,
Und ob du mich zum zweitenmal verbannteſt;
Nur freilich gäb's dann keine Wiederkehr.

Digitized by Google

III.

Man ſoll ſein Beſtes nicht den Menſchen zeigen,
Die müßig ſich auf Markt und Gaſſen drehn.
Beacht' es wohl: wo Götterbilder ſtehn,
Da ziemet Dämm'rung ſich und frommes Schweigen.

Wer müßte ſich nicht vor der Sonne neigen?
Und dennoch kann's der Sonne ſelbſt geſchehn,
Daß man an ihr meint Flecken zu erſpähn;
Sei wie du biſt, nur ſei dir ſelbſt zu eigen.

Wer vielem nachfragt, wird auch viel gehudelt;
Nur in der eignen Seele quillt der Born,
Der ungetrübt in ew'ger Fülle ſprudelt.

Es bläſt die Welt in ein gewalt'ges Horn
Und Meiſter dünkt ein jeder ſich, der dudelt;
Du aber präg' dein Gold nach eig'nem Korn.

Digitized by Google

IV.

Bevor dein Blick das ſtarre Herz mir rührte,
Hab' ich geſündigt viel und viel geirrt;
Die Liebe war der treue, milde Hirt,
Der in die Arme mich der Tugend führte.

O ſüßes Weh, das ich zuerſt verſpürte,
O fromme Scham, die mir den Geiſt verwirrt,
Da mir zuerſt die Kette nachgeklirrt,
Die mir als deinem Sclaven nun gebührte!

Und wenn die Menſchen nun uns misverſtanden
Und wenn ſie Thorheit nur und Frevel ſahn,
Wo wir der Gottheit ew'ge Spuren fanden:

Verläßt du darum die erwählte Bahn?
Mir ſagt mein Herz, wir werden dennoch landen,
Und wie Columbus lenk' ich meinen Kahn!

Digitized by Google

V.

Du ſollſt der Liebe heil'gen Bann nicht brechen!
Um fromme Stirnen ſchlingt ſie, treu und rein,
Aus keuſchen Strahlen einen Heil'genſchein;
Wer ihn zerreißt, an dem wird ſie ſich rächen.

Auch ſollſt du fragen nicht, was Menſchen ſprechen
Der innern Stimme folge du allein,
Da iſt dein Heiligthum, da tritt herein
Und achte nicht, was Thoren ſich erfrechen.

Wem Liebe ward, der wurde hoch begnadet;
Es krönen ew'ge Roſen ihm das Haupt,
Vom Staub des Ird'ſchen ward er rein gebadet.

Neid wetzt den Zahn, die Tücke droht und ſchnaubt:
Du aber ſprich, was es der Liebe ſchadet,
So lange ſie nur an ſich ſelber glaubt?!

Digitized by Google

VI.

Laß dich vom Witz der Menschen nicht bethören!
Die Liebe kennet weder Furcht noch Zwang,
Siegstrahlend geht sie ihren eignen Gang,
Verstehen kann die Welt ihn nicht, nur stören.

Auch laß es nicht die Seele dir empören,
Wenn, was wie Himmelsstimme dir erklang,
Im Ohr der Menschen nur Sirenensang;
Nicht jedem ward es, Götterruf zu hören.

Der Kinder Art sollst du ins Herz dir schreiben!
Sie werfen Blumen in den Strom hinein
Und lassen sie getrosten Muthes treiben.

Die Liebe will ein Leben, voll und rein,
Und weißt du nicht ein lächelnd Kind zu bleiben,
Nie schließt ihr göttlich Heiligthum dich ein!

Digitized by Google

VII.

Schillerfeier.

Digitized by Google

Digitized by Google

Festgedicht,

gesprochen am 9. November 1859, im Stadttheater zu Stettin, zum Schluß der von dem Stettiner Comité veranstalteten Schillerfeier.

Verrauscht, ihr Harmonien! — Und himmelwärts
Den Blick, den ahnungsfreudigen gerichtet,
Erheben wir in Andacht unser Herz.

Des Grabes Schauer haben sich gelichtet,
Durch dunkle Nacht drang hell der Sonne Schein,
Wie der Poet weissagend es gedichtet.

In holdem Eifer drängt sich Groß und Klein,
Der Name Schiller schwebt auf jedem Munde,
Und alle Welt stimmt freudejauchzend ein.

Digitized by Google

O seltnes Fest, o hochbeglückte Stunde,
Die an der Schönheit segensmilder Hand
Die fernsten Völker eint zum Bruderbunde!

Ja wo noch jüngst der bittre Zwist entbrannt,
Da schwingt die Kunst ihr göttliches Gefieder,
Die einst als ihren Liebling ihn gesandt:

Und bei dem Jubelklange seiner Lieder
Erkennen wir als Kinder Eines Land's,
Als Söhne heut uns Einer Mutter wieder! —

Zwar was soll ihm der leichtverwelkte Kranz?
Nicht diese Stirn bedarf, daß wir sie krönen,
Sie strahlt in ihrer eignen Thaten Glanz.

Das Herz berauscht von nie vernommnen Tönen,
Ging er dahin, dem Ew'gen zugekehrt,
Ein Priester er des Guten, Wahren, Schönen:

Der Flamme gleich, die selber sich verzehrt,
Indessen sie mit ihrem goldnen Scheine
Die dunkle Welt durchleuchtet und verklärt.

So wandelt' er in angeborner Reine,
Vom niedern Staub der Erde unberührt,
In Wort und Werken er der innigst Eine!

Digitized by Google

So hat er unſre Väter einſt geführt,
Da ſie in ewig unvergeſſnen Tagen
Die Feinde züchtigten, wie ſich's gebührt:

Und müſſen wir einſt neue Schlachten ſchlagen,
So wird ſein Name wieder mit uns ſein,
Und wieder wird er unſer Banner tragen!

So laßt uns denn bei dieſem Bild von Stein,
Bei Schiller's Angedenken laßt uns ſchwören,
Uns ſeinem Vorbild ganz und voll zu weih'n!

Dem Vaterlande woll'n wir angehören,
Wie er es that in leidenvoller Zeit,
Und keine Lockung ſoll uns mehr bethören;

In dieſer Tage wildverworrnem Streit
Woll'n wir gleich ihm den Blick auf's Ew'ge lenken,
Das von den kleinen Sorgen uns befreit;

Und wie ſich auch die Schalen mögen ſenken,
Wir wollen ſtehn in männlichem Verein,
Entſchloſſnen Muths im Handeln wie im Denken.

Das ſoll die Deutung dieſes Kranzes ſein!
In ödem Herbſt, mit knospenfriſchen Zweigen
Schließt er des Dichters edle Schläfe ein;

Digitized by Google

So wollen wir die ſtarren Herzen neigen
Und ſproſſend ſoll aus unſrer Seele Grund
Ein neuer Frühling unſers Volkes ſteigen;

Gleichwie ſein Name flammt im Sternenrund,
So ſoll ſein Geiſt uns flammenheiß durchbeben,
Und wie er lebt durch ſeiner Lieder Mund,
So ſoll er auch durch unſre Thaten leben!

Digitized by Google

Prolog

zur

Festvorstellung im Stadttheater zu Stettin am 10. November 1859.

Aus dieses Saales festgeschmücktem Rund,
Von dieser Bretter leichtgethürmtem Bau,
Im raschen Flug der will'gen Phantasie,
Auf, folgt in längst verschwundne Zeiten mir!
Wie in der stolzen Freude dieses Tags
Wir gern die Noth des Augenblicks vergessen,
Die gierig uns von allen Seiten drängt,
So flüchten wir aus schwüler Gegenwart
Uns in der Vorzeit ahnungsreiche Schatten,
Vergangne Tage werden wieder neu
Und ein Jahrhundert rauscht vor uns zurück!

Digitized by Google

Drei Jahre
Schon wüthete, von Haß und Neid geschürt,
Auf deutscher Erde jener blut'ge Kampf,
Drin Preußens Friedrich, unser Stolz, getragen
Vom starken Fittig seines Genius
Und seines Volkes unbeugsamer Treue,
Für seiner Krone Recht und für die Ehre
Des deutschen Namens rang; es stand die Welt
In Waffen wider ihn, er aber ging
Aus siebenjähr'gem greuelvollen Kampf
Siegreich hervor, gekränzt mit ew'gem Ruhm,
Der Sonne gleich aus blutigem Gewölk!

In jener Zeiten trübem Drangsal war's,
Im schönen Süden unsers Vaterlands,
Am grünen Neckar, wo die Reben blühn,
Da schlug
Ein weinend Kind die hellen Augen auf.
An seiner engen kleinen Wiege stand
Die herbe Noth, die ach, nur allzu treue
Begleiterin des künft'gen Manns; sie legte
Auf seine Stirn die eisenschwere Hand,
Die unerbittlich drängende, und weihte

Digitized by Google

Frühzeitig ihn zum Kampf des Lebens ein. —
Doch ſtanden, ungeſehen, neben ihr
Der Göttinnen auch and're noch: die Kunſt,
Die allverſöhnende, die milden Balſam
In offne Wunden träuft; Begeiſterung,
Die an des eignen Buſens keuſchen Gluten
Ein Feu'r entzündet, welches nie verliſcht;
Die Schönheit ſtreute ihre duft'gen Blumen,
Halboffne Roſen, glänzend von dem Thau
Der Nacht, — und aus den Wolken neigteſt du,
Allmächt'ge Freiheit, himmelthronende,
Auf dieſes Kindes Wiege dich herab
Und weihteſt
Mit brünſt'gem Kuß den liederreichen Mund!

Das Kind gedieh, wuchs auf, ein muntrer Knabe,
Ein trotz'ger Jüngling, ringend mit der Welt
Um ſeine Freiheit und das Recht der Kunſt.
Und wie aus harter Felſen dunkler Bruſt
Ein Quell ſich drängt mit brauſender Gewalt:
Die junge Welle rauſcht und ſchäumt und ſprudelt,
Weit über Klippen ſetzt ſie, todesmuthig,
In kühnem Sprung, nagt an uralten Wurzeln,
Begräbt in jugendlichem Uebermuth

Digitized by Google

Des Waldes Schmuck in ihrem trüben Gischt
Und gießt verheerend durch die Fluren sich:
Bis daß der Quell zum Strom wird, der, gebändigt
Durch eigne Kraft, die breite Silberwelle
In majestätisch gleichmäßigem Fluß
Durch segenstrotzende Gefilde wälzt: —
So brach aus dieses Jünglings engem Busen
Mit Allgewalt der Strom des Lieds hervor,
Gen Himmel brausten dröhnend die Accorde,
Die Sterne hallten jauchzend sie zurück,
Und voll Entzücken horchte ihm die Welt! —

Sie horcht noch heut! Der heut vor hundert Jahren
Geboren ward, er lebt noch heut für uns
Und wird unsterblich leben allezeit!
Und alles, was dem deutschen Herzen theuer:
Die fromme Sehnsucht, welche himmelwärts
Das feuchte Auge kehrt; die keusche Würde
Der Kunst, die Niemandem als sich gehört;
Der stolze Glaube an das Göttliche,
Das durch der Menschheit Adern rinnt; die Liebe
Zum Vaterland, die dreimal heilige;
Das Selbstbewußtsein des gereiften Manns;
Der trotz'ge Muth, der zu den Sternen greift,

Digitized by Google

Sein angebornes Recht herabzuholen,
Das ihm der Willkür frecher Mund verſagt —
Wir rufen es mit dieſes Namens Tönen,
Als Banner weht er unſern Schlachten vor,
Und in des Lebens mühevollen Kämpfen
Iſt er der Stern, der unſern Muth belebt!

Und legt nun heut, in dieſes Feſtes Jubel,
Der brauſend ſich durch zween Welten ſchwingt,
Legt heut der Bühne leichtgeſchürzte Kunſt
Zu dieſen Kränzen ihr beſcheidnes Reis,
O ſo gedenkt des tiefern Sinnes auch,
Der dieſe raſchbeweglichen Geſtalten
Mit höhern Deutungen erfüllt! Ja wie
Der theure Dichter ſelbſt ſein innerſt Leben
An dieſes holde Gaukelſpiel der Kunſt
Verwendete, nicht achtend ſeiner raſchen
Vergänglichkeit: ſo nährt auch ihr, auch ihr
In offner Bruſt das heil'ge Feu'r der Kunſt!
Es iſt des edlern Sinnes Art, daß er
Im bunten Spiegel der Vergänglichkeit
Das Ew'ge ſchaut, das ſich dem Blick verhüllt;
So nehmt auch unſ're flücht'ge Gabe heut
Als ein Symbol, drin Tief'res ſich verbirgt.

Digitized by Google

Und lassen wir des Lagers kriegrisch Tosen
In engem Spiegelbild vor euch erstehn,
Und meinet ihr das brodelnde Metall
Zu schaun, daraus der Glocke reiner Guß
Wohllautend sich ergießt:
O denkt auch an das Wirrsal dieser Zeit,
Der Wolken denkt, die drohend niederhangen
An unsrer Zukunft trübem Horizont,
Daß, wenn der Prüfung ernste Tage kommen,
Wir freud'gen Muths als Männer sie bestehn!
Der Eintracht seid gedenk, der brüderlichen,
Zu der mit erzbeschwingtem Mund uns ladet
Der Glocke erstes festliches Geläut!
Verbannt den Hader, der so lange schon,
Genährt vom blinden Eifer der Partei'n,
Des Vaterlandes heil'gen Leib zerfleischt,
Und laßt uns endlich sein, was der Poet
Schon an der Schwelle des Jahrhunderts uns
Entgegenrief: ein einig Volk von Brüdern! —
Das wird die rechte Schillerfeier sein,
Wenn, wie die Feuer lodern von den Bergen,
Aus jeder Brust, aus jedem Herzen so
Die keusche Flamme der Begeist'rung loht:
Und aus des Liedes hoffnungsreicher Saat
Bricht, reif und stark, die goldne Frucht der That!

Digitized by Google

VIII.

Herbst.

Digitized by Google

I.

Du ſpttoeſt lächelnd meiner offnen Wunden,
Der Flamme zürnſt du, welche mich durchtobt,
Und die ſich doch als rein und echt erprobt,
Seit unſre Herzen ſich zuerſt gefunden.

Ich aber frag' euch, Geiſter ſel'ger Stunden,
Die ihr mit goldnen Netzen uns umwobt:
Was die Geliebte damals mir gelobt
Im Wonnerauſch, wohin iſt es entſchwunden?!

So holde Thorheit ſonſt und nun ſo weiſe,
So glühend einſt und nun, o Gott, ſo kalt —
Blühn ſolche Blumen auch aus ſolchem Eiſe?!

Du freilich biſt von ew'gem Mai umwallt,
Mich aber macht dein jäher Froſt zum Greiſe:
Denn nur das Glück iſt jung, der Schmerz iſt alt.

Digitized by Google

II.

„Wie soll, o Theurer, dir mein Mund versagen,
Um was der deine flüsternd zu mir fleht,
Und was mein schüchtern Ohr nur halb versteht,
Dein flammend Auge will ich drum befragen."

So sprachst du einst in sommerheißen Tagen,
Mir aber klang es heilig wie Gebet,
Ich sah der Liebe ganze Majestät
Auf deiner Stirn, der makellosen, ragen.

Woher denn jetzt dies Zweifeln und Erbangen?
Woher dies kalte, winterliche Nein
Von einem Mund, drauf tausend Lenze prangen?

Was Liebe fehlt, kann Liebe auch verzeihn:
Und durfte einmal dich mein Arm umfangen,
So bist und bleibst du nun auf ewig mein.

Digitized by Google

III.

Und wenn in Asche diese Gluten sanken,
Die einst so stolz, so königlich gesprüht,
Und wenn du dieses Flammenbechers müd,
Von dem wir einst mit durst'gem Munde tranken:

Sprich's offen aus! Vom Spiegel der Gedanken
Verlösch' mich ganz, als wie ein Stern verglüht,
Als wie ein Halm dir unter'm Fuß verblüht —
Nur ende dieses fürchterliche Schwanken!

Kein größer' Unrecht gibt's und kein Verschulden,
Das tiefer nagt an unsrer Seele Kern,
Als ohne selbst zu lieben, Liebe dulden.

Wo Liebe wohnt, sind Zwang und Zweifel fern;
Es schmückt die Rose sich aus freien Hulden,
Und wenn du liebst, o Herz, so liebe gern!

Digitized by Google

IV.

Du klagst, geknickt sind dir der Seele Schwingen,
Vergebens strebt die ringende empor,
Es liegt auf dir ein bleicher Nebelflor,
Gleichwie die Sonne starrt in Wolkenringen.

Wohl hörst du noch die Nachtigallen singen,
Doch rufen sie kein Echo mehr hervor,
Und jenen bräutlich jubelvollen Chor
Von ehedem, ihn hörst du nicht mehr klingen. —

Sei's, wie du sagst: wer kann das Herz dir heilen,
Als sie allein, von der die Wunde stammt,
Die Liebe selbst mit ihren goldnen Pfeilen?!

Und ob dein zürnend Auge mich verdammt —
Ein Blitz nur kann dies Nachtgewölk zertheilen,
Ein Blitz, der von geliebtem Munde flammt!

Digitized by Google

V.

Sei glücklich, sagst du mir, laß dich nicht stören,
Hängt an den Wimpern eine Thräne mir —
Sie ist schon fort, ich lächle — siehst du hier?
Und keine Klage sollst du von mir hören.

Auch kennst du mich, nicht brauch' ich dir zu schwören
Dieselben, die wir waren, bleiben wir —
Nur zürne nicht, o Theurer, kann ich dir
So frohen Muthes nicht wie sonst gehören . . . .

Verlorne Müh'! Es ist in allen Stücken
Die Liebe so geartet, daß allein,
Wer selber glücklich, Andre kann beglücken.

Gleichwie die Flamme an der Flamme Schein,
So nährt sich auch Entzücken an Entzücken:
Du kannst, o Herz, nicht geben, was nicht dein.

Digitized by Google

VI.

Das ist der Liebe köstliches Gebaren,
Daß sie kein Handeln und kein Markten kennt;
Wo einmal ihre keusche Fackel brennt,
Da müssen Seelen sich und Leiber paaren.

Doch wolle dies in treuem Sinn bewahren:
Lieb' ist nicht alles, was sich Liebe nennt,
Den Reinen trägt das reine Element,
Klar ist das Licht dem Auge nur, dem klaren. —

Wohl ist die Liebe manchem eine Dirne,
Geschmückten Angesichts, voll Flitterschein,
Die eklen Rausch erzeugt in wüstem Hirne.

Zu uns jedoch trat sie als Göttin ein,
Bekränzt mit Lilien die keusche Stirne —
So laß uns ihre frommen Priester sein!

Digitized by Google

VII.

Ich weiß, die Liebe läßt sich nicht erzwingen,
Doch wo sie hell aus tiefster Seele bricht,
Da folge festen Gangs! und wehre nicht
Den holden Flammen, welche dich verschlingen!

Ein köstlich Wagen ist's, ein Kämpfen, Ringen,
Und selig, wer sich hier den Lorbeer flicht!
Doch brauche deines Muthes! Muth ist Pflicht,
Willst du der Liebe süß Gebot vollbringen. —

So weck' auch du den alten Muth auf's neue,
Der in den Adern ehmals dir gesprüht;
Zu neuem Muth gesellt sich alte Treue.

Einst naht der Lenz, wo alles grünt und blüht,
Aus Wolken lacht des Himmels goldne Bläue —
Dein Auge, das in sanften Wonnen glüht!

Digitized by Google

VIII.

Und ſo geſchah's! Das Lied, das ich geſungen,
Dem Frühling gleich, wenn er zum erſtenmal
Die Blumen wach küßt im verſchneiten Thal,
So iſt es in der Liebſten Bruſt gedrungen.

Nicht habe müde Hände ich gerungen,
Auch nicht das Knie gebeugt in ſtummer Qual:
Nur aus der Liebe Sonnenmeer ein Strahl,
Und jauchzend iſt die Knospe aufgeſprungen!

Nicht länger ſchleicht mit thauigem Gefieder
Die holde Nacht umſonſt zu mir heran
Und läßt den Sternenvorhang lächelnd nieder:

Die Liebe ſelber brennt die Kerzen an,
Es öffnen ſich zwei weiche Arme wieder,
Und wieder bin ich ein beglückter Mann!

Digitized by Google

IX.

Venus Victrix.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Was voll Begeist'rung ich gesungen,
Laut wie mein Herz es widertönt,
Das haben tückisch freche Zungen
In Staub gezogen und verhöhnt;
Wo meinen Honig ich gesammelt,
Da haben sie nach Gift gesucht;
Wo in Gebeten ich gestammelt,
Da ward gelästert und geflucht.

Stets muß die Nacht, die finstre hassen
Des lichten Tages goldnen Schein;
Wie könnte denn die Welt es fassen,
Wie fromm du bist, wie engelrein?

Digitized by Google

Sie weiß ja nichts von diesen Küssen,
Die dich umdusten mild und weich,
Sie ahnt ja nicht, wie dir zu Füßen
Ich Gott gedient und dir zugleich!

Gleichwie des Frühlings erste Blume
Auf einsam schweigendem Gefild,
So in des Herzens Heiligthume
Erhebt sich mir dein theures Bild.
Die Unschuld bist du, bist der Frieden,
Der meine heißen Flammen kühlt;
Nie bin ich noch von dir geschieden,
Daß ich mich besser nicht gefühlt.

Und die du spendetest, die Wonnen,
Von braunen Schatten überdeckt,
Sie wurden mir zu Lebenssonnen,
Die mich zu neuem Sein erweckt;
Gleichwie des Himmels ew'ge Lichter,
So strahlten deine Augen mir,
Es fand sein Paradies der Dichter,
Sein längstverlorenes in dir. —

Digitized by Google

Und nun? Nun willst du ihn verbannen,
Wo er so selig hat geruht?
Weil frevle Menschen Arges spannen,
Entziehst du mir mein liebstes Gut?
Weil blinde Thorheit sich erfrechte,
Uns Dinge, die nicht sind, zu zeih'n,
Soll'n einsam künftig meine Nächte
Und dunkel meine Tage sein?!

Nein, auf der Stirn, der makellosen,
Verklärt von ew'ger Jugend Glanz,
Nun zu der Liebe goldnen Rosen,
O trag' auch diesen Dornenkranz!
Gleichwie ein Demant soll er strahlen,
Der leuchtend deine Schläfe krönt,
Daß laut zu millionenmalen
Dein Name durch die Himmel tönt!

Digitized by Google

II.

Nun senkt die Nacht sich auf die Erde,
Des Tages froher Glanz verblich,
Es ruh'n von Kummer und Beschwerde
Die wundgedrückten Herzen sich;
Als ob dein Athem mich umwehe,
Unsichtbar wie ein Geistergruß,
So fühl' ich doppelt deine Nähe,
Empfinde doppelt deinen Kuß.

Nun wär' sie da, die holde Stunde,
Die mich in deine Arme führt,
Nun pflückt' ich dir die Frucht vom Munde,
Die treuer Liebe nur gebührt;

Digitized by Google

Die holden Wangen ſeh' ich leuchten,
Gleich Roſen durch die Dunkelheit,
Und ſeh' das Auge ſchon ſich feuchten
In wonnevoller Trunkenheit.

Was kann mich denn von dir entfernen,
Warum entſag' ich ſolcher Nacht?
Was plaudr' ich einſam mit den Sternen,
Da doch dein ſüßer Mund mir lacht?
Was bändigt die empörten Triebe,
Was zähmt den unruhvollen Sinn? —
Das macht, o Herz, weil ich dich liebe
Und weil ich ganz dein eigen bin.

Digitized by Google

III.

Ihr dunkeln Fenster meiner Lieben,
Du meiner Sehnsucht hold Asyl,
Wo all mein Hoffen ist geblieben
Und meiner Seele reinst' Gefühl:
Und wärt ihr heut auch dunkler noch,
Ich grüß' euch doch zu tausend malen,
Weil hinter euch ja leuchtend doch
Der Liebe heil'ge Flammen strahlen.

O schwebt, das Dunkel zu vergolden,
Ihr meine Grüße, leis empor,
Schwebt an das Lager meiner Holden
Und flüstert zärtlich ihr ins Ohr

Digitized by Google

Von süßen Stunden unbelauscht,
Da längst die Welt zur Ruh' gegangen,
Und wie wir Kuß um Kuß getauscht
In selig bräutlichem Umfangen.

Erst aus der Nacht geheimem Schleier
Schlägt hell der Tag die Augen auf;
So blüht der Liebe goldne Feier
Aus Nacht und Dunkel auch herauf.
Und muß ich jetzt in Sehnsucht noch
Die dunkeln Straßen einsam gehen,
Es kommt, o Herz, die Stunde doch,
Wo du mir sagst: „Auf Wiedersehen!"

Digitized by Google

IV.

Das ist kein Tag, den ich gelebt,
Wo nicht in immer neuer Glut
Mein Mund auf deinem hat gebebt,
Mein Herz an deinem hat geruht;
Gleichwie die Blumen auf der Flur
Ihr Angesicht zur Sonne kehren.
So mag von deinen Blicken nur
Mein sehnsuchtmüdes Herz sich nähren.

O drum so neide nicht mein Glück,
Entzieh' dich meinen Küssen nicht,
Laß schwelgen meinen trunk'nen Blick
In deiner Schönheit gold'nem Licht!

Digitized by Google

Die Blume welkt und neiget sich,
Sobald der Tag hinabgestiegen,
Und welken, Liebste, müßt' auch ich,
Wenn deine Küsse mir versiegen.

Digitized by Google

V.

Hörst du heut' die Blätter rauschen
In des Waldes grüner Nacht,
Denke, daß sie Küsse tauschen,
Gleich den unsern süß und sacht;
Wenn die Sonne goldne Lichter
Auf den jungen Rasen malt,
Denke, daß so deinem Dichter
Dein geliebtes Antlitz strahlt.

Aber siehst du wo ein Bette
Unter Blumen licht und klar,
Wohlgemacht zur Ruhestätte
Für ein treuverliebtes Paar:

Digitized by Google

Denk', o denk' an unſre Nächte,
Gleich der Waldnacht fromm und groß,
Denk', wie gern ich ruhen möchte
Neben dir in Waldes Schoos!

Ueberall, auf allen Wegen,
Nah und fern, wo du magſt geh'n,
Folgt dir meiner Liebe Segen,
Meiner Liebe heißes Fleh'n.
Dienend meine Hände breit' ich
Unter deinen lieben Fuß;
Ungeſehen mit dir ſchreit' ich
Und du fühleſt meinen Kuß!

Digitized by Google

VI.

Und näher rückt und immer näher
Die Jahreswende unſers Glücks,
Und höher flammt und immer höher
Mein Herz im Glutſtrahl deines Blicks;
Du ließeſt Wonnen mich genießen,
Unzählbar wie der Sterne Heer,
Unendlich wie die Wogen fließen,
Und dennoch dürſt' ich ſtets nach mehr.

Du holder Bronnen reiner Güte,
An Lieb' ein Kind, ein Weib an Scham,
Du meines Lebens duft'ge Blüte,
Die ſpät, doch nun wie herrlich kam:

Digitized by Google

O zieh' mit liebendem Erbarmen
Auch heut mich dicht zu dir heran,
Es weht in deinen weichen Armen
Der Hauch mich der Geneſung an.

Und was die Seele mir umdüſtert
Und mir die Stirn in Falten zieht,
Und was im Herzen heimlich flüſtert,
Der alten Sorge Klagelied:
Es muß ja alles doch entweichen,
Trifft mich dein Auge fromm und treu —
In dieſes Tages goldnem Zeichen
Wird unſer Leben jung und neu!

So laß ihn uns im Herzen tragen,
Gleich einem Kleinod ſüß verſteckt,
Der liebſte uns von allen Tagen,
Der uns zum Leben hat erweckt.
Laß Wetter droh'n und Stürme wüthen:
Der dieſen Tag uns hat verlieh'n,
Er wird auch ferner uns behüten,
Und unſre Küſſe feiern Ihn!

Digitized by Google

VII.

In deinen Armen iſt mein Platz,
O du mein allerliebſter Schatz!
Die Welt iſt wie ein wüſtes Meer,
Drin irr' ich ſteuerlos umher,
Doch wie mir deine Augen winken,
Seh' ich zwei liebe Sterne blinken,
Und wie ſie leuchten niederwärts,
Beruhigt ſich das wilde Herz.

O halte du mich ewig feſt,
An deinen Buſen dicht gepreßt!
Ein Zauberbronnen iſt dein Mund,
Dran trink' ich lächelnd mich geſund,

Digitized by Google

Es ruh'n, in süßem Schlaf geborgen,
Die ewig wachen, meine Sorgen —
In deinen Armen, holder Schatz,
Und nirgend anders ist mein Platz!

Digitized by Google

VIII.

Flücht'ge Grüße, kurze Lieder,
Still und einsam harrt der Sänger —
Holde Nächte, werdet länger
Und beglückt wie einst mich wieder!

Wie ein Stern, der losgerissen
Von des Himmels ew'gem Bogen,
So auf sturmgepeitschten Wogen
Schwankt mein Herz, muß ich dich missen:

Missen deines Auges Strahlen,
Deiner Lippe lieblich Lächeln,
Deines Kusses lindes Fächeln —
Meine Wonnen, meine Qualen!

Digitized by Google

Aber nein, es fühlt dem Herzen
Herz auf ewig sich verbunden;
Hell durch gut' und böse Stunden
Leuchten unſ'rer Liebe Kerzen.

Muß mein Auge dich entbehren,
Darf dein Bild, das engelreine,
Doch mit mildem Dämmerſcheine
Meiner Seele Nacht verklären.

Kann mein Arm dich nicht erreichen,
Fühlſt du doch in nächt'ger Stunde
Warm wie Hauch von meinem Munde
Durch die Adern es dir ſchleichen:

Und das Haupt verſteckt im Pfühle,
Iſt es dir, als ob mit Koſen,
Leis und mild wie junge Roſen,
Dir mein Kuß die Schläfe kühle. —

Und ſo wird auch ewig leben
Jener Tag mir im Gedächtniß,
Da zu köſtlichſtem Vermächtniß
Du dein Selbſt mir übergeben.

Digitized by Google

Küſſe, die wir damals tauſchten,
Glüh'n noch heut mir auf den Wangen,
Jene feuchten, jene langen,
Drin wir uns zuerſt berauſchten.

Heut noch perlen jene Tropfen,
Die ich dir vom Antlitz küßte,
Da ich die geliebten Brüſte
Fühlte dicht an meiner klopfen.

Und noch immer ſeh' ich heute,
Wie du, lächelnd hingegoſſen,
In den Arm mich hieltſt geſchloſſen,
Allerlieblichſte der Bräute! —

Schleicht denn hin, ihr trüben Tage,
Die mich von der Liebſten ſcheiden;
Eure Mißgunſt will ich leiden,
Ohne Grollen, ohne Klage.

Weiß ich immer doch aufs neue,
Gold'nen Sternen gleich im Dunkeln,
Zwei geliebte Augen funkeln,
Wandellos in heil'ger Treue.

Digitized by Google

Sieh', ſchon winken ſie von ferne:
Banges Herz, hör' auf zu hämmern,
Eine Nacht wird wieder dämmern —
Habet Dank, ihr treuen Sterne!

Digitized by Google

IX.

Wie ich es gestern dir verkündet,
Lichtstümpfchen, Liebste, bring' ich dir,
Die du in tiefster Seele mir
Der Liebe Fackel hast entzündet.

Nun leuchtet sie in stolzen Flammen
Und schleudert Funken himmelwärts,
Es drängt zum Herzen sich das Herz
Und jauchzend schmelzen sie zusammen.

Was aber soll, fragst du mit Lachen,
Bei solcher Glut solch winzig Licht?
Verschmäh' die kleine Gabe nicht:
Dies Licht soll unser Glück bewachen.

Digitized by Google

Auf deine Schönheit soll es strahlen,
Auf deiner Schulter duft'gen Schnee,
Und wie in Liebeslust und Weh
Sich deine Wangen röther malen.

Um unser Lager mitternächtig
Verbreit' es seinen milden Schein,
Indeß dein Auge blitzt darein,
Gleich einer Sonne stolz und prächtig:

Bis mit dem ersten bleichen Morgen
Das arme kleine Licht erlischt —
Und neu beseligt und erfrischt
Kehr' ich zurück zu meinen Sorgen.

Digitized by Google

X.

Laß der Blumen stummen Mund,
Theure Frau, dir sagen,
Was wir Beide tief im Grund
Unsrer Seele tragen:
Liebe, die in Jugendpracht
Uns die Welt erschlossen,
Läßt aus Sturm- und Wetternacht
Neue Blüten sprossen.

Hoffe nur, geliebtes Herz,
Alles muß sich geben!
Sterne sinken niederwärts,
Neu sich zu erheben;

Digitized by Google

Alſo ſtrahlt nach trüber Zeit
Lieb' in gold'nem Scheine,
Und trotz Schickſals Grimm und Neid
Bleibſt du doch die Meine!

Digitized by Google

XI.

Sie wollten dir mit gift'gem Zahn
Der Seele Frieden meuchlings morden:
Nun sieh, was Liebe hat gethan,
Die Dornen sind zu Blumen worden,
Die wind' ich heut zum Morgengruß
Um die geliebte Stirne dir,
Und du mit bräutlich heißem Kuß
Sinkst in die offnen Arme mir.

Gesegnet sei das Wundenmal,
Das du getragen hast mit Lächeln!
Dir hat der Liebe Sonnenstrahl
Es fortgeküßt mit lindem Fächeln:

Digitized by Google

Daß reiner ſtets und höher ſich
Dein Bild vor meinem Blick erhebt,
Daß immer tiefer dich und mich
Der Liebe fromme Glut durchbebt.

Und blieb, nachzitternd dann und wann,
Ein banges Echo dir im Herzen,
O nimm mich zum Genoſſen an
Für deine Wonnen, deine Schmerzen!
Ja wenn der Lippe ſüßer Hauch
Mit ſel'gem Rauſche mich erfüllt,
O gönne mir die Thräne auch,
Die heimlich dir vom Auge quillt!

Es war ja doch der Götter Schluß,
Der die Getrennten neu verbunden,
So theilen wir denn Kuß um Kuß
Und theilen küſſend auch die Wunden.
In Glück und Noth, in Luſt und Pein,
Trotz Neid und feiger Hinterliſt,
Es bleibt mein Herz doch ewig dein,
So treu wie dein's dem meinen iſt!

Digitized by Google

Digitized by Google

X.

Buch der Trennung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschriebene Küsse.

Meiner Schönen, Guten, Holden,
Die auf Flügeln, licht und golden,
Sich durch meine Träume wiegt;
Die, von Menschen ungesehen,
Sanft und mild wie Frühlingswehen,
Sich an meine Seele schmiegt;

Der ich alles willig sage,
Alles beichte, alles klage,
Was das Herz mir bange macht;
Die dem farblos öden Leben
Neue Schwingen hat gegeben,
Neuen Glanz und neue Pracht:

Digitized by Google

Schick' ich, ſtatt lebend'ger Küſſe,
Dieſe armen todten Grüße,
Halb geſtammelt, halb geweint,
Bis, gerührt von unſerm Flehen,
Ein beglückend Wiederſehen
Die Getrennten neu vereint!

Digitized by Google

Liebeszauber.

Die Liebe läßt sich nicht ergründen,
Durch keine Weisheit, keine Kunst,
Wo ihre goldnen Strahlen zünden,
Da ist's der Götter freie Gunst;
Sie lassen halberstorbne Herzen
In jugendlichen Flammen sprühn,
Gleichwie des Himmels ew'ge Kerzen
Durch Nacht und Dunkelheit erglühn.

So ist es dir und mir geschehen,
Da einst der Liebe Flammenzug
Dich, wie geführt von Sturmeswehen,
Mir in die heißen Arme trug;

Digitized by Google

Wir wußten beide nicht zu ſagen,
Was uns ſo jäh emporgeſchreckt,
Und was von ſel'gen Jugendtagen
Uns dieſen Widerſchein erweckt.

Nun leuchtet er als treue Sonne
Auf unſern dornenreichen Pfad,
Er wandelt Schmerzen uns in Wonne
Und ſtählt das Herz zu kühner That;
Er winkt aus holden Dämmerungen,
Ein lichter Hoffnungsſtern mir zu,
Wenn ich, von deinem Arm umſchlungen,
Dir am geliebten Herzen ruh'.

Und werden dunkler jetzt die Zeilen,
O traute Liebe, zage nicht!
Es wird auch ferner uns geleiten
Sein tröſtendes, ſein mildes Licht.
Der Trennung nicht und ihrer Wunde,
Nein, denke nur der Wiederkehr,
Und ſag', o ſag' dir jede Stunde,
Was ohne dich mein Leben wär'!

Digitized by Google

Sonnenuntergang.

Sonne, deine letzten Strahlen,
Warum leuchten sie so roth?
Bleiche Wangen pflegt zu malen
Sonst der Allbezwinger Tod!
Aber du, in Purpurfarben
Sinkst du feierlich hinab,
Goldig rothe Feuergarben
Leuchten über deinem Grab.

Schau' die Berge, schau' die Fluten,
Blick' hinauf zum Firmament:
Alles steht in süßen Gluten,
Alles flammt und glüht und brennt!

Digitized by Google

Selbſt der Thau im Kelch der Roſe
Glänzt in goldnem Widerſchein,
Und das Meer, das grenzenloſe
Taucht ſich ganz in Purpur ein:

Bis die Feuerſäulen ſinken,
Leis und mählig, ſtill und ſacht,
Und die braunen Schatten winken,
Sei willkommen, liebe Nacht!
Und aus dunkler Himmelsferne,
Wie zerſtreutes Sonnengold,
Leuchten kleine fromme Sterne,
Und ſie nicken, ſanft und hold.

Sinnig Gleichniß unſrer Tage!
Laß, wie letztes Sonnenglühn,
An der Hoffnung Sarkophage,
Liebe, deine Fackeln ſprühn!
Aber ſenkt die Nacht der Schmerzen
Sich aufs wache Auge doch,
Glänzen dem verlaſſ'nen Herzen
Sterne der Erinn'rung noch.

Digitized by Google

Götterspende.

Das sind der Götter ew'ge Hände,
Die diese junge Frühlingsspende
In unser herbstlich Leben streun;
So laß mit dankbarem Gemüthe
Uns dieser raschverwelkten Blüte
Und ihres Duftes uns erfreun!

Vom Kelch der Freude laß uns nippen,
Als sollt' er ewig unsern Lippen
Und ewig unsern Herzen sprühn!
Berührt von dieser Sonne Strahlen,
O Herz, entrückt von Gram und Qualen
O sei noch einmal jung und kühn!

Digitized by Google

Was wir im Herzen tief empfunden,
Das muß im Lauf der falſchen Stunden
Ja dennoch ewig unſer ſein;
Es bleibt ein ſüßes Angedenken,
Das kann die arge Welt nicht kränken,
Da dringt kein falſcher Blick hinein.

Für dieſes Tempels ſtille Wände,
O ſieh die junge Frühlingsſpende,
Die uns die Götter ſelber ſtreun!
Noch lacht des Lebens goldne Blüte,
So laß mit dankbarem Gemüthe
Uns ihres Duftes uns erfreun!

Digitized by Google

Letzte Wonnen.

O wonnige Tage! o selige Zeit!
Ich preise, zum Himmel gewendet,
Die Götter, die ewig erbarmenden,
Die uns diese Tage gespendet!
So schwimmen und treiben auf silberner Flut
Des Frühlings duftende Rosen,
So wiegt sich der Lerche melodisches Lied
Im Aether, dem schrankenlosen!

Und ist nun der schäumende Becher geleert,
Und sind wir, o Herz, nun am Grunde,
O halte in liebem Gedächtniß fest
Die allzuflüchtige Stunde!

Digitized by Google

Wir haben geliebt, wir haben gelebt,
Das iſt nun, das bleibt uns zu eigen,
Ein Göttergebild, im Herzen erhöht,
Und verehrt mit andächtigem Schweigen.

Und kehret nun morgen der Tag uns zurück,
Du weißt ihn, du kennſt ihn, o Traute,
Und ſehnt ſich vergebens dein horchendes Ohr
Nach zärtlich ſchmeichelndem Laute:
Du ſtreckeſt die Arme — o trauriges Nichts!
Es ſchwellet die Lippe — vergebens!
Und wiederum breitet ſich öd, und leer,
Die geräuſchvolle Wüſte des Lebens:

O daß, wie würziger Abendhauch
Nach des Tages drückender Schwüle,
So dieſer Stunden Gedächtniß dann
Die brennenden Schläfe dir kühle!
Die ewigen Götter, ſie wiſſen die Zeit,
Sie pflanzen und ſäen und ſtreuen,
Wir aber harren der goldenen Frucht
In Demuth, wir Starken, wir Treuen!

Digitized by Google

Blasse Wangen.

Ihr meiner Liebsten blasse Wangen,
Ihr lieben Lippen stumm und bleich,
Ihr Augen, die voll Thränen hangen
Und die doch lächeln mild und weich:
Wie sprichst du, holdes Bild der Schmerzen
So innig heute, so vertraut
Zu meinem ahnungsvollen Herzen,
Wie nie der Freude Jubellaut!

O wohl, ich weiß, wer dies verschuldet,
Ich kenne deinen stillen Gram,
Ich weiß, o Herz, was du erduldet
Und wer dir deinen Frieden nahm.

Digitized by Google

Kehr' dich nicht ab mit ſtummem Munde,
Mein eignes Herz ſpricht laut genug:
Das iſt, o Gott, die tiefſte Wunde,
Die eine liebe Hand uns ſchlug!

Was mich getränkt hat mit Entzücken,
Das wurde dir zum Leidensborn;
Ich durfte mich mit Roſen ſchmücken,
Nun fühleſt du den ſcharfen Dorn;
Mir haben deine Flammenküſſe
Ein neues Leben angefacht,
Nun büßeſt du durch Thränengüſſe,
Daß du zu glücklich mich gemacht.

Und fühlſt du heut nur deine Wunden
Und brennet dich ihr bittrer Schmerz,
O ſo gedenke auch der Stunden,
Da wir geruhet Herz an Herz;
Gedenk' der Nächte fromm und ſtille,
Da mich dein weißer Arm umwand,
Und fühle, daß es Gottes Wille,
Der die Getrennten neu verband!

Digitized by Google

Und ſag' auch nicht, ich ſoll nicht hoffen;
Wer lebt, den Hoffnung je verläßt?!
Das Schickſal hat uns ſchwer getroffen,
Doch blieb die Seele treu und feſt.
Du biſt ja doch die milde Güte,
Die meines Lebens Reſt verſchönt,
Und ſieh' nur hin, ſchon keimt die Blüte,
Die uns mit neuen Wonnen krönt!

Digitized by Google

Abschied.

Und muß ich jetzt, o Herz, dich lassen,
Und fühlst die Wange du erblassen,
Von meinem Scheidekuß berührt:
Sei diese Rose dir ein Zeichen,
Daß alle Wolken endlich weichen,
Weil eine Liebe sonder Gleichen
Der Menschen dunkle Pfade führt.

Von keinem Frühlingsthau begossen,
Hat sie sich einsam aufgeschlossen
In winterlicher Kerkergruft;
Sie blickt dich an mit stummem Zagen,
Es scheint ihr bleicher Kelch zu fragen
Nach Nachtigallen, welche schlagen,
Nach Sonnenschein und Maienluft.

Digitized by Google

Und doch, o ſieh der Ew'gen Güte!
Die einſam unterm Glas erblühte,
An deinem Buſen darf ſie ruhn;
Von unſerm keuſchen Liebesbunde,
Von unſrer letzten ſüßen Stunde
Empfängt ſie die geheime Kunde
Und hochbeſeligt iſt ſie nun!

Kein milder Weſtwind wird ſie fächeln,
Doch ſpürt ſie deines Mundes Lächeln
Und ſpüret deinen Flammenkuß;
Die welken Blätter wirſt du pflücken,
An deine Bruſt wirſt du ſie drücken,
Die Roſe ſtirbt — doch vor Entzücken
Vergißt ſie, daß ſie ſterben muß.

O glaub' denn meinem heißen Flehen!
Wie dieſer Roſe iſt geſchehen
So wird's auch unſrer Liebe ſein;
Es bricht nach winterlichen Tagen,
Nach ſtummen Seufzern, lauten Klagen,
Gleichwie von Götterarm getragen,
Der Lenz der Liebe doch herein!

Digitized by Google

Nachwinter.

Ihr dürren Bäume sonder Laub,
Du trüber Himmel fahl und bleich,
Du ödes Feld voll Schnee und Staub,
Wie seht ihr meinem Schicksal gleich!

Schon ging ein leiser Frühlingsstrahl
Verheißungsvoll die Welt entlang,
Schon grünten Flur und Berg und Thal,
Der Kukuk rief, die Amsel sang.

Und wieder nun stehn über Nacht
Die jungen Saaten tief verschneit,
Und wieder herrscht mit neuer Macht
Die strenge winterliche Zeit.

Digitized by Google

O harre dennoch, müdes Herz,
Des kommenden, des Sonnenblicks!
Die Liebe ſiegt und ſelbſt der Schmerz
Iſt nur die Knoſpe künft'gen Glücks.

Digitized by Google

Zum Drittenmal.

Schon zweimal trennt' ich mich von Dir!
Zuerst, da wir noch halbe Kinder,
Und doch, o Gott, empfanden wir
Den Abschiedsschmerz darum nicht minder!
Gleich Knospen, welche sich umfangen,
Der jungen Zwillingsrose gleich,
So lehnten wir die feuchten Wangen
Dicht aneinander, stumm und bleich.

Wir hatten beide uns verkannt,
Ein Abschied war's für lange Jahre,
Die Blüte deines Frühlings schwand,
Es bleichten mir die braunen Haare.

Digitized by Google

Doch nun, o ſieh', wie neugeboren
Die Liebe jetzt ihr Haupt erhebt;
Es fand ſich wieder was verloren,
Und was geſtorben war, es lebt!

Und wieder dann verließ ich dich,
O du mein All, zum zweiten male,
Da ſenkte ſchon die Liebe ſich
Auf uns herab mit heißerm Strahle;
Da galt's zu ringen und zu ſchaffen
Im mitleidloſen Dienſt der Pflicht —
Und konnt' ich nicht den Sieg erraffen,
Sieh' her, geſchlagen bin ich nicht!

Und nun zum dritten male heut'
Winkt uns der Götter ew'ger Wille,
So laß denn, wie ſein Ruf gebeut,
Laß folgen uns in frommer Stille!
Noch ſeh'n wir nicht, auf welchem Pfade,
Zu welchem Ziel ihr Wink uns führt,
Doch haben wir von ihrer Gnade
Das ſanfte Wehen ſchon verſpürt.

Digitized by Google

Die uns mit Blumen neu geschmückt,
Das arme winterliche Leben,
Die unter Schmerzen uns entzückt
Und neue Hoffnung uns gegeben:
Sie wird, o Herz, uns ferner leiten,
Und wär' das Ziel auch noch so fern,
Und leuchtend über'm Strom der Zeiten
Strahlt hell und rein der Liebe Stern!

Digitized by Google

Regenwetter.

Ja wohl, es hat gewettert
Wohl plötzlich über Nacht,
Die Knospen sind zerschmettert,
Die Rosen steh'n entblättert,
Die uns noch jüngst gelacht.
Doch schmiegt in alter Treue
Sich Herz zum Herzen nur,
So lacht uns bald auf's neue
Aus gold'ner Himmelsbläue
Der Liebe sonnenhelle Spur.

Digitized by Google

Wohl haſt du viel ertragen
Um den geliebten Mann,
Bald ſeine eignen Klagen,
Bald was die Menſchen ſagen,
Du hörſt es lächelnd an.
Und ſinken dir die Schwingen
Und bricht dein ſtolzer Muth,
O hör' nicht auf zu ringen,
Es muß uns doch gelingen,
Die Liebe macht noch alles gut.

Wir haben uns tiefinnen
Ein Heiligthum erbaut,
Dr'um was die Menſchen ſinnen
Und was ſie Arges ſpinnen
Bald heimlich und bald laut:
Die Liebe wird uns hüten,
Wie ſie bisher es that,
Und unſers Lebens Blüten,
Wie auch die Stürme wüthen,
Sie reifen doch zu gold'ner Saat!

Digitized by Google

Eins.

Da mich die Welt mit Haß und Zorn
Gleichwie mit Myrrhen hat getränkt,
Da haſt der Lieder ſüßen Born
In meine Seele du geſenkt.

Nun wandl' ich kühn und ſelbſt bewußt,
Und lächelnd dennoch wie im Traum;
Noch treffen Pfeile meine Bruſt,
Ich aber weiß und fühl' es kaum.

Ich fühl' nur dich, o dich allein,
Die du mein Eins und Alles biſt,
Und fühle, wie mein ganzes Sein
In deins, o Herz, hinüberfließt.

Digitized by Google

Segen.

Könnten Gedanken segnen,
Könnten Wünsche, wie Thau der Nacht,
Glück auf die blühende Stirn dir regnen,
O wie wärst du so reich bedacht!
Alle das Bangen, alle das Zagen,
Alle die unvernommenen Klagen,
Alles dir küßte vom Herzen ich fort;
Wieder erblühten zu duftigem Kranze,
Leuchtend in nimmer erlöschendem Glanze,
Blumen, die allzufrühe verdorrt!

Digitized by Google

Aber ich bin gebunden,
Und nichts kann ich, als ſtillbewegt
Thränen weinen in dieſe Wunden,
Welche dein Herz um mich erträgt.
Laſſe ſie rinnen, laſſe ſie fließen!
Roſen der Freude werden uns ſprießen,
Wo wir geſäet in Kummer und Leid;
Ewige Götter richten und walten,
Siehe ſie flechten, ſiehe ſie halten
Goldene Kronen den Treuen bereit!

Digitized by Google

Letzter Gruß.

Du meines Lebens Rose,
Du duft'ge, dornenlose,
  Die meinem Herbste sich erschloß,
Durch die gleich Frühlingsregen
Des Himmels reichster Segen
  Sich in mein ödes Herz ergoß:

Nun naht die Scheidestunde,
Ich häng' an deinem Munde,
  Mein Herz an deines dicht gepreßt;
Schon ist der Sand verronnen,
Geleert der Kelch der Wonnen
  Und bitt'rer Wermuth ist der Rest.

Digitized by Google

Und wird es nun geſchieden,
O ſcheide, Herz, in Frieden,
Die Bruſt geſchwellt von hohem Muth;
Die ew'gen Götter wachen,
Sie führen deinen Nachen
Und ſänftigen die wilde Fluth.

Nicht darf ich dich geleiten,
Doch ſeh' ich mit dir ſchreiten
Geneigte Geiſter, mild und hehr:
Auf tönendem Gefieder,
Dir folgen meine Lieder,
Dir meine Küſſe über Meer!

Und alle guten Stunden
Und was wir je empfunden
In wechſelvoller Jahre Lauf:
Die Flammen, die uns ſprühten,
Die Küſſe, die uns glühten,
Sie blühen all' noch einmal auf:

Digitized by Google

Und kommen, ſich zu neigen,
Gleich jungen Myrtenzweigen,
Um dein geliebtes frommes Haupt,
Ein Zeichen, hochbegnadet,
Das nichts dem Herzen ſchadet,
Das Gott und das ſich ſelber glaubt.

Und trennt uns Meer und Klippe
Und ſehnt ſich meine Lippe
Umſonſt nach deinem Flammenkuß:
O laß, gleich theuren Schatten,
Die Wonnen, die wir hatten,
Dich ſtill umwehn mit liebem Gruß!

Es ſteht ja doch geſchrieben,
Daß Herzen, die ſich lieben,
Im Schutze milder Götter ſtehn:
Ade, du meine Roſe,
Du duft'ge, dornenloſe,
Ade, leb' wohl, auf Wiederſehn!

Digitized by Google

Sehnsucht.

Wer gleich den süßen Nachtviolen
Im Schatten einsam dürfte blühn,
Und dürfte heimlich und verstohlen
Sein allzuheißes Herz versprühn!
Dich Sängerin im schlichten Kleid,
Dich, Nachtigall, muß ich beneiden,
Den Sternen singst du deine Leiden
In wonnevoller Einsamkeit!

Die Menschen drängen sich und gaffen,
Der eine schilt, der andre lobt —
Nein, ich bin nicht für euch geschaffen,
Ich selber hab' es längst erprobt.

Digitized by Google

Und kann die Welt mich nicht verſtehn,
O ſchlagt denn höher, fromme Gluten,
In Liedern will ich mich verbluten
Und will der Blume gleich verwehn!

Digitized by Google

Dämmerstunde.

O Nachtigall im Blütenstrauch,
Du Echo meiner Schmerzen,
O Rosenduft, o Abendhauch,
Wie sprecht ihr mir zum Herzen!
Das ist die süße Dämmerzeit,
Da ich mit ihr gegangen,
Da sie in stummer Seligkeit,
In ihrer Schönheit Feierkleid,
An meinem Arm gehangen.

Digitized by Google

Die Sonne sank so still, so leis
Am hohen Himmelsbogen,
Die Schwäne ruderten im Kreis
Durch rosenfarbne Wogen.
Nun naht' der Mond, der treue sich,
Er trieb die goldnen Herden;
Rings alles war so feierlich,
Als wären, Liebste, du und ich
Und niemand sonst auf Erden.

Gabst du die Hand? Nahm ich sie dir?
Wer kann es heut noch sagen?
Doch aber plötzlich saßen wir
Dicht Arm in Arm geschlagen;
Es lehnte leis sich Mund an Mund
Und Wange sich an Wangen,
Wir sahen in des Auges Grund,
Die tiefste Seele ward uns kund
Und alle Himmel klangen.

Digitized by Google

O holder, böſer Liebestraum,
Was ſoll dein zärtlich Koſen?
Wohl ſingt die Nachtigall im Baum,
Wohl duften noch die Roſen:
Mein treues Lieb und das iſt weit,
O Gott, ſo weit von hinnen,
Verſchwunden iſt die ſüße Zeit,
Es blieb mir nichts als Gram und Leid,
Und meine Thränen rinnen.

Digitized by Google

In der Nacht.

Nun schwimmt die Liebste auf schwankem Kahn
Weitweg von der heimischen Küste,
Ein schwaches Bret, ein morscher Spahn
Zwischen ihr und dem Ocean,
Zwischen ihr und dem Tod in der Wasserwüste!

Ich mag den murmelnden Bach nicht hören,
Der tändelnd durch blühende Fluren rinnt,
Mich ängstigt der flüsternde Abendwind:
Gleich seh' ich Wellen, die sich empören,
Höre die Brandung donnern am Riff,
Sehe den Sturm, den wilden Gesellen,
Wie er sich stürzt von den Wolkenzacken,

Digitized by Google

Gleich dem Geier, dem furchtbar schnellen —
Weh, seine Klauen, sie fassen, sie packen,
Sie zermalmen das ächzende Schiff! . . . .

Der du schirmest am Baume die Blüten,
Daß sie wachsen und reifen zur Frucht,
Du wirst auch die Holde schirmen und hüten,
Die meine Seele in Aengsten sucht!

Friede den Winden, Friede den Wogen,
Friede dem Meer und Friede dem Land!
Leuchtend wandeln am Himmelsbogen
Ewige Sterne von Gott gesandt:
Und darunter im leichten Kahn,
Gleich als hielt' sie mein Arm umspannt,
Blühende Rosen auf schwellenden Wangen,
Schlummert die Liebste, traumbefangen,
Zwischen sich und dem Ocean
Ein schwaches Bret, einen morschen Spahn —
Und des allmächtigen Gottes Hand!

Digitized by Google

Größter Schmerz.

Das ist von allen Schmerzen
Der allergrößte mir,
Nagt am geliebten Herzen
Ein stiller Kummer dir;
Wohl weiß dein Mund zu schweigen,
Sogar er lächelt noch,
Doch in die süßen Augen steigen
Dir halberstickte Thränen doch.

Wohl hab' ich viel erduldet,
Gekämpft mit Noth und Pflicht,
Nur Eins, das ich verschuldet,
Verzeih' ich selbst mir nicht:

Digitized by Google

Daß ich mit meinen Sorgen
Dein kindlich Herz erſchreckt,
Daß deines Lebens lichten Morgen
Mit meinem Dunkel ich befleckt.

Nun kann ich nichts als ſchweigen,
Wenn ich dich trauern ſeh',
Die Stirne muß ich neigen
Vor Scham und bitterm Weh:
Zum Glücke du geboren,
Den Himmliſchen entſtammt,
Und nun, o Gott mit mir verloren,
Und nun o Gott, mit mir verdammt!

Doch horch, was flüſtert leiſe
Mir hoch vom Himmel her?
Es zieh'n in ew'gem Gleiſe
Die Sterne über Meer:
Und wie ſie leuchtend wandeln
Die finſtre Welt entlang,
So geht der Liebe Thun und Handeln
In ewig gleichgemeßnem Gang.

Digitized by Google

Und alſo hat's geſprochen
Mit unſichtbarem Hauch:
Was Liebe hat verbrochen,
Das ſühnt die Liebe auch;
Die Götter ſelber freuen
Erprobter Herzen ſich,
Drum folge muthig deinem Treuen,
Wie es auch kommt, er ſchützet dich!

Digitized by Google

Traum.

Ich bin bei Nacht emporgeſeſſen,
Von Thränen iſt mein Pfühl bedeckt,
Ich kann den Traum, den Traum nicht vergeſſen,
Der aus dem Schlummer mich aufgeſchreckt.

Ich ſah die Geliebte im Sarg als Leiche,
Vom weißen Todtenhemd umwallt,
Das Angeſicht, das engelgleiche,
War ſchön wie ſonſt, doch ach, ſo kalt!

Das holde Auge war geſchloſſen,
Verblichen der Wange leuchtend Roth,
Die Lippen, die von Liebe floſſen
Sie waren ſtumm und ſtarr und todt.

Digitized by Google

Das Haar, das ich so oft gestreichelt,
Hing wirr und feucht vom Todesschweiß,
Die Hand, die mir so süß geschmeichelt,
Lag schwer wie Blei und kalt wie Eis. —

Der Weihrauch qualmte, es braunten die Kerzen,
Man rüstete das Todtenfest,
Ich aber lag in bittern Schmerzen,
Den Mund auf ihre Stirn gepreßt.

Da plötzlich wie von fernen Gewittern
Ein Blitz durch dämmernde Wolken bricht,
So stahl, o Gott, ein leises Zittern
Sich über das schweigende Angesicht.

Es zuckt in den geschloss'nen Lidern,
Die Lippe bebt, es bebt die Hand,
Als wollte sie meinen Druck erwidern,
Als hielte sie meine noch umspannt!

Und wie ein Kindlein, süßerschrocken,
Emporfährt aus der Mutter Schooß,
So fuhr sie auf und strich die Locken
Sich aus der Stirne, still und groß:

Digitized by Google

Und ſah mich an — o Himmel und Erde,
Und lebt' ich, bis Sonne und Mond vergehn,
Ich kann nicht vergeſſen dieſe Geberde,
Mit der die Geliebte mich angeſehn!

Und neigte ſich und wollte ſprechen
Und rang und winkte und konnt' es nicht,
Und wieder ſah ich das Augen brechen,
Langſam, ein mählig verdämmerndes Licht! —

Es war ein Traum, ich weiß, nichts weiter,
Die Liebſte lebt, ſie lebt für mich,
Und morgen ſchmiegt ſie, friſch und heiter,
In meine Arme lächelnd ſich.

Und dennoch kann ich nicht geneſen
Vom Zweifel, welcher mich durchbebt.
Was für ein Wort das wohl geweſen,
Das auf der Lippe ihr geſchwebt.

Ich ſorge und ſinne, ich grüble und frage,
Schon dämmert der Tag, die Schatten fliehn,
Indeſſen die Geiſter vergangener Tage
An meiner Seele vorüberziehn.

Digitized by Google

Nicht alle tragen ſie Kränze in Händen,
Es gehen auch andre in härenem Kleid,
Ich muß in Thränen die Blicke wenden —
Verſäumte Liebe! verlorene Zeit!

So pocht das mahnende Gewiſſen
Und pocht und hämmert immerfort —
Es iſt doch ſchrecklich, ſterben müſſen
Mit einem ungeſprochnen Wort!

Einſam in ſtummem Sarge liegen,
Im Schoß der Erde, in ſchweigender Nacht,
Indeſſen ſich oben die Falter wiegen,
Die Blumen blühen, die Sonne lacht!

Dem Liebſten keinen Blick mehr gönnen,
Wie laut ſein Jammer danach ſchreit!
Ihm nicht mehr winken, nicht ſagen können,
Daß Liebe vergißt, daß Liebe verzeiht! —

So bin ich die Nacht emporgeſeſſen,
Von Thränen iſt mein Pfühl bedeckt,
Ich kann den Traum, den Traum nicht vergeſſen,
Der aus dem Schlummer mich aufgeſchreckt.

Digitized by Google

Sonnett.

So milder Sommer draußen, warm und linde,
Und in der Bruſt ſo winterlicher Schnee!
Oed ſind die Fluren mir, wohin ich ſeh',
Weil ich getrennt von meinem ſüßen Kinde.

Die Roſe blüht, es blüht Jasmin und Linde,
Die kleine Biene naſcht vom duft'gen Klee,
Mir aber iſt bei alledem ſo weh
Und meine Seele ſtarrt in eiſ'ger Rinde.

Vergebens ſtreut die Sonne goldne Funken
Auf Berg und Thal, auf Wieſe, Wald und Seen,
Ich ſeh' ihr lächelnd nach, bis ſie verſunken:

Denn andre Sonnen hab' ich einſt geſehn,
Von andrer Roſe Duft hab' ich getrunken
Und andre Wonnen fühlt' ich mich umwehn.

Digitized by Google

Zweierlei Thränen.

Nichts ist für ein liebend Herz
Schwerer, glaub' mir, zu ertragen,
Als ein stillverborgner Schmerz,
Dem die Worte sich versagen.

Selig, wem die Thräne rinnt,
Dicht wie Regentropfen fallen!
Ungeweinte Thränen sind
Wohl die schmerzlichsten von allen.

Digitized by Google

Nachtfeier.

Nun der laute Tag entflieht
Und die Sternlein sich entzünden,
Nachtigall aus duft'gen Gründen
Singt ihr schmerzentzücktes Lied:
Nun wohlauf und laß das Klagen,
Laß das Zaudern, laß das Zagen,
Tröste dich, verlaßnes Herz!
Nun aus öden Kerkermauern,
Wie von Fittigen getragen,
Auf der Nacht geheimen Schauern
Schwing' dich jauchzend himmelwärts!

Digitized by Google

In des Tages Sonnenbrand,
Ja gewiß du haſt gelitten,
Haſt gerungen, haſt geſtritten,
Unverſtanden, unerkannt.
Nun, den Sternenkranz im Haare,
Naht die Nacht, die wunderbare,
Ganz von Balſam überthaut;
Ihre feuchten Locken fliegen
Um die Stirn, die ſilberklare,
Lächelnd naht ſie und verſchwiegen,
Wie dem Bräutigam die Braut.

Hülle denn, da niemand wacht,
Zu verſchwiegner Liebesfeier,
Hülle mich in deine Schleier,
Holde Tröſterin, o Nacht!
Wie von Zaubermacht gezogen,
Was verſchwunden, was verflogen,
Alles, alles kehrt zurück:
Auf den Lippen welche Küſſe!
An dem Herzen mir welch Wogen!
Und durch ſel'ge Finſterniſſe
Strahlt ein flammenheißer Blick.

Digitized by Google

Troſt der Nacht.

Komm, Troſt der Nacht, mit ſüßem Schall,
Du meiner Lieder Nachtigall!
Wenn alles ſich zum Schlummer neigt
Und alles ruht und alles ſchweigt,
Vom Himmel nur mit mildem Schein
Sieht ernſt und ſtill der Mond darein,
Und leiſe ſchwingt zum Sternenchor
Die müde Seele ſich empor
Und ſingt hinaus weit in die Nacht,
Was meine Luſt, mein Wehe macht.

Digitized by Google

Das iſt die allerſchönſte Zeit,
Wenn in der ſtillen Dunkelheit,
Wo nichts ſich rührt und nichts ſich regt,
Kein Blatt am Baume ſich bewegt,
Das wunde Herz ſich ſelber lauſcht
Und mit dem Ew'gen Worte tauſcht,
Von allen Menſchen ungeſtört,
Die niemand kennt, die niemand hört,
Geheimnißvoll und deutungsreich,
Den Sprüchen alter Seher gleich.

O ſchwing', mein Lied, dich durch die Nacht,
Wo die Geliebte einſam wacht,
Das Knie gebeugt ohn' Unterlaß,
Die weißen Kiſſen thränennaß!
Mit ſanftem Fittig weh' ſie an,
Als küßte ſie der theure Mann,
Den ſie ſo warm, ſo treu geliebt,
Und der nun nichts als Schmerz ihr gibt
Und nichts als Irrthum, Noth und Qual
Und heiße Thränen ſonder Zahl!

Digitized by Google

Ihr aber, die am Firmament
Ihr wie das Auge Gottes brennt,
Ihr Sterne, gießet euern Schein
In ihr verfinſtert Herz hinein,
Umſpinnt mit eurem flüſſ'gen Gold
Die lieben Schläfe keuſch und hold,
Laßt ſie in Träumen licht und ſchön
Vergangne Tage wiederſehn —
Doch muß es ſein zu ihrer Ruh',
Deck' auch, o Traum, mein Bildniß zu!

Digitized by Google

Ergebung.

Wohl manches kann ich leiden,
Was mir der Himmel schickt,
Nur nicht von Liebe scheiden,
Die einmal mich beglückt;
Ich kann es nicht vergessen,
Was irgend einmal mein,
Und hätt' ich es besessen
Auch nur im Traum allein.

O Tage voller Wonnen,
O Nächte freudenreich,
Wie seid ihr nun zerronnen,
Leblosen Schatten gleich!

Digitized by Google

Es iſt mir nichts geblieben
Von aller eurer Luſt,
Als nur ein tiefes Lieben
Und eine wunde Bruſt.

Ich weiß, ich darf nicht klagen,
Die Götter wollten's ſo,
Ich war in goldnen Tagen
Zu glücklich und zu froh.
Auch will ich alles leiden,
Was mir der Himmel ſchickt,
Nur nicht von Liebe ſcheiden,
Die einmal mich beglückt.

Digitized by Google

Troſt.

Und bleiben wir nur ſelbſt uns treu
In dieſer Tage Drang und Noth,
Und wird nur unſre Liebe neu
Mit jedem neuen Morgenroth:
Laß, Herz, o laß die Stürme wüthen
Und unſre Saaten niedermähn,
Es müſſen dennoch neue Blüten
Aus dieſen Wettern auferſtehn.

Das iſt die echte Liebe nicht,
Nicht jene, die Gott ſelbſt erweckt,
Die, wenn ein Unglück niederbricht,
Sich ſchüchtern vor ſich ſelbſt verſteckt;

Digitized by Google

Nein, siegsgewiß, mit festen Tritten,
Dem Helden gleich auf blut'gem Pfad,
So kommt sie stolz dahergeschritten,
Bereit zum Dulden wie zur That.

Und wenn dich gar nichts trösten kann
In deinem ungemess'nen Leid,
Gedenk', o treues Herz, daran,
Was du für mich warst all die Zeit,
Und was du mir sollst künftig bleiben
Auf meines Lebens öder Bahn,
Wie auch die Wellen mögen treiben
Den armen halbzerschellten Kahn.

Gedenk' des bleichen Angesichts,
In welches du zuerst geschaut,
Das nun ein Abglanz deines Lichts
Mit Morgenröthen überthaut;
Gedenk', o denk' der offnen Wunden,
Die mir das Leben zugetheilt,
Und die du alle hast verbunden
Und die du alle hast geheilt.

Digitized by Google

Gedenk' der Nächte wunderſam,
Da ich an deinem Bette ſaß,
All meinen Kummer, meinen Gram
In ſtiller Seligkeit vergaß;
Denk' an der Lippen ſanftes Schmeicheln,
Denk' an die Küſſe warm und mild,
Denk' an das kindlich fromme Streicheln,
Mit dem du meinen Schmerz geſtillt!

Es krönt der Liebe Heil'genſchein
Die königliche Stirne dir,
Und flicht die Welt nun Dornen drein,
Was klagen doch, was zagen wir?
Und bleiben nur in feſter Treue
Wir ſelber jung und ſtark und kühn,
So müſſen uns ja doch aufs neue
Die alten Roſen wieder blühn!

Digitized by Google

Kampf und Sieg.

Nun weicht, ihr trüben Nebelschichten,
Drin meine Sonne sich versteckt,
Die all mein Denken, all mein Dichten
Mit finstern Schatten überdeckt!
Noch streift am Boden mein Gefieder,
Gelähmt ist meiner Schwinge Kraft:
Nun fahr' noch einmal du hernieder
Und rein'ge meinen Himmel wieder,
Du heil'ger Blitz der Leidenschaft!

Wem sich ein liebend Herz ergeben
Mit Kindeslächeln, sanft und mild,
Der darf nicht schwanken, darf nicht beben,
Wo es den Kampf, den letzten gilt!

Digitized by Google

Ihm hat, gleichwie mit Götterhänden,
Die Liebe Bruſt und Stirn gefeit:
Das ſchwerſte Schickſal muß ſich wenden,
Was er begonnen, muß er enden
In lichter Siegesherrlichkeit!

Mit Roſen decke deine Wunde,
Daß ſie die Liebſte nicht gewahrt!
Es kommt ja doch die ſüße Stunde,
Wo deine Treu' ſich offenbart;
Es ſchaun, gerührt von deinen Schmerzen,
Mildlächelnd dich die Götter an,
Kriegsfeuer werden Hochzeitkerzen
Und wieder ruhſt du an dem Herzen,
Von dem nun nichts dich ſcheiden kann!

Digitized by Google

Vergänglichkeit.

Ihr keimenden Gräser, du sprossender Baum,
Von Morgenwinden geschaukelt,
O wie beneid' ich den flüchtigen Traum,
Der die knospenden Blüten umgaukelt!
Sie wachsen und keimen im rosigen Licht
Und lassen vom Regen sich tränken,
Sie wachsen und blühen und wissen nicht,
Wie bald ihre Kronen sich senken.

Es ringet der Mensch in rastloser Pein
Am Heute naget das Morgen,
Nun hascht er das Glück, nun holt er es ein,
Doch hinter ihm hocken die Sorgen.

Digitized by Google

O ſelig die Blumen im roſigen Licht,
Sie laſſen vom Regen ſich tränken,
Sie wachſen und blühen und wiſſen nicht,
Wie bald ihre Kronen ſich ſenken!

Und flattern die Blüten ins grüne Gefild,
Gleich herbſtlich wirbelnden Flocken,
So ründet der Keim ſich, er dehnt ſich, er ſchwillt,
Da iſt kein Zaudern, kein Stocken;
Schon leuchtet aus welkenden Blättern die Frucht,
Es wallen, es wogen die Saaten —
O ſproſſe mir ſo aus der Tage Flucht
Die goldne, die Ernte der Thaten!

Digitized by Google

Gruß in die Ferne.

Unter Fremden dich wissen,
Die dich nicht kennen und nicht verstehn,
Die dir keck in das Antlitz sehn:
„Ja bei den Göttern, das Weib ist schön!“
Und dann gleichgiltig vorübergehn —
O wie hat es das Herz mir zerrissen!
Zwar sie sehen die blühenden Wangen,
Sehen die Locken, zierlich wie Schlangen,
Und das rosige Angesicht:
Aber die Seele sehen sie nicht,
Die aus den Wimpern, den dämmernden, langen,
Hell wie die Sonne aus Wolken bricht.

Digitized by Google

Dürfte mein Arm dich leiten
Durch das fluthende Völkermeer,
Tauſende hin und tauſende her,
Du aber wandelſt, ruhig und hehr,
Gleichwie der Mond vor dem himmliſchen Heer —
O wie wollten ſo rüſtig wir ſchreiten!
Köſtlichſte Schätze entlegener Zonen,
Blumen und Früchte, Perlen und Kronen,
Alles legt' ich zu Füßen dir:
Aber du lächelſt der eitelen Zier
Und von funkelnden Millionen
Kehrſt du das Auge, das treue zu mir!

Geht denn ihr, meine Lieder,
Irrende Kinder der frommen Nacht,
Leuchtende Boten aus finſterem Schacht,
Gehet ihr denn und haltet Wacht,
Breitet euch um ſie, verſchwiegen und ſacht,
Weich wie der Taube ſchneeig Gefieder!
Daß der Geliebten kein Uebles geſchehe,
Wehet ſie an mit traulicher Nähe,
Schmeichelt das Ohr ihr mit heimiſchem Gruß:
Und im wogenden Menſchenfluß
Sei es ihr plötzlich, als ob ſie mich ſähe,
Und es berühre ſie leiſe mein Kuß!

Digitized by Google

Geisterstimme.

Aus bangem Schlaf fahr' ich empor —
Was flüstert heimlich mir ins Ohr?
Das klingt so süß, das klingt so traut,
Wie Liebesgruß, wie Wonnelaut,
Wie Stammeln der beglückten Braut!
Der frost'ge Nachtwind ist das nicht,
Das ist ein Mund, der zärtlich spricht:
„Was kann der Liebe widerstehn?
Die Tage nahn, die Tage gehn —
Auf Wiedersehn! auf Wiedersehn!"

Digitized by Google

O ſei geſegnet alle Stund',
Du meiner Liebſten frommer Mund,
Wie Lilien rein, wie Roſen roth,
Der in des Herzens höchſter Noth
Mir dieſen ſüßen Troſt entbot!
Und biſt du fern in fremdem Land,
Ich habe dennoch dich erkannt,
Schon fühl' ich deines Kuſſes Wehn,
Die Tage nahn, die Tage gehn —
Auf Wiederſehn! auf Wiederſehn!

Digitized by Google

Haß und Liebe.

Nicht der Liebe ſollſt du dich verſagen,
Aber auch dem Haſſe nicht!
Soll der Liebe Licht dir tagen,
Mußt du auch zu haſſen wagen,
Das iſt Ehre, das iſt Pflicht;
Willſt du Göttlichem und Reinem
Ganz und innigſt angehören,
Mußt du Niederm und Gemeinem
Haß aus voller Seele ſchwören!

Digitized by Google

Nicht zum Frieden, glaub' mir, iſt geſchaffen,
Dieſe vielgeſpaltne Welt!
Ihrem Druck dich zu entraffen,
Führe tapfer deine Waffen;
Willſt du Menſch ſein, ſei auch Held!
Nur aus Schlachten, nur aus Kämpfen
Leuchten deines Glückes Sterne;
Nicht die Liebe ſollſt du dämpfen,
Aber auch zu haſſen lerne.

Seine Blitze hat der Maienregen
Und die Roſe ihren Dorn;
Spende denn auf allen Wegen,
Spende du mir deinen Segen,
Frommes Haſſen, heil'ger Zorn!
Schmach und Hohn der glatten Miene,
Die beim Unrecht bleibt gelaſſen;
Daß ich recht der Liebe diene,
Will ich zürnen, will ich haſſen!

Digitized by Google

Sommerabend am See.

O Wasserrose, du blühender Schwan,
O Schwan, du schwimmende Rose,
Was habt ihr mir beide doch angethan
Mit eurem sanften Gekose?

Ihr wieget euch leise auf purpurner Flut,
Es sprühen und glitzern die Funken,
Am Himmel verdämmert die letzte Glut,
Die Welt ist schlummertrunken.

Willkommen, o Mutter, ehrwürdige Nacht!
Im Auge mir quellen die Thränen,
Und wieder im einsamen Herzen erwacht
Ein längstvergessenes Sehnen.

Digitized by Google

So lag mir das Leben, o Roſe, wohl auch,
Wie du vor den funkelnden Blicken,
Mich lockte, mich faßte ſein flammender Hauch
Und hielt mich mit heißem Entzücken!

So wollte mit mächtigem Fittig, wie du,
O Schwan, ich die Fluten zertheilen,
Gleichmäßigen Gangs, in fürſtlicher Ruh',
Entfernteſte Ziele ereilen!

Nun iſt mir, o wehe, der Flügel geknickt,
Noch eh' ich zum Flug ihn erhoben,
Die Roſe verwelkt, noch eh' ſie gepflückt,
Rings alles verweht und zerſtoben!

Nur eines, das blieb mir, mein theuerſtes Gut,
Es blüht noch und duftet dem Greiſe,
Und zieht auf des Lebens verdüſterter Flut
Mir goldig ſtrahlende Kreiſe:

Du heilige Dichtung, dem Schwane gleich,
O Liebe, du Lebensroſe!
Und habe ich euch nur, ſo bin ich ja reich
Und ſegne die finſteren Loſe!

Digitized by Google

Alter und Jugend.

Nein, frostig Alter, trüb und bleich,
Ich fürchte deine Schatten nicht,
So lang die Liebe frühlingsgleich
Mir lächelnd ihre Rosen flicht;

So lange noch aus Wald und Flur
Geist Gottes mir entgegenweht,
So lang der Schönheit goldne Spur
Mein suchend Auge noch versteht;

So lange noch das warme Blut
Mir schäumend in den Adern rinnt,
So lange noch in heil'ger Glut
Mein Geist auf edle Thaten sinnt;

Digitized by Google

So lang mein Herz noch höher klopft,
Und Zähre der Begeiſterung
Mir von der grauen Wimper tropft —
Bin ich noch rüſtig, bin ich jung!

Und ſenkt der müde Nacken ſich
Und iſt der letzte Schritt geſchehn,
Seh' ich, o fromme Liebe, dich
An meiner Gruft noch lächelnd ſtehn.

Digitized by Google

Nichts vergessen, nichts vergangen.

Nichts vergessen, nichts vergangen!
Noch in maienhaftem Prangen,
Wie du einst mir aufgegangen,
Leuchten deine duft'gen Wangen,
Lächelt mir dein holder Blick!
Junge Küsse, junge Lieder,
Alles, alles kehret wieder,
Was wir ehedem besessen:
Nichts vergangen, nichts vergessen
In der Trennung Misgeschick!

Digitized by Google

Nichts vergeſſen, nichts vergangen!
Und mit ſeligem Erbangen,
Du mein Hoffen, mein Verlangen,
Halt' ich wieder dich umfangen,
Wie in alter goldner Zeit;
Lipp' an Lippe feſtgeſogen,
Welch ein Fluthen, welch ein Wogen!
Nichts vergangen, nichts vergeſſen!
Unſre Wonnen unermeſſen,
Endlos unſre Seligkeit!

Digitized by Google

Wiederſehen.

Als ich in Trennungsqualen rang
Und ödes Dunkel mich umgab,
Da ſenkte tröſtender Geſang
Auf meine Lippe ſich herab.

Nun, da ein ſelig Wiederſehn,
Ein Stern aus finſtern Nächten ſteigt,
Nun kann ich nichts als ſchweigend ſtehn,
Auf deine Hand mein Haupt geneigt.

Das biſt du, ja, geliebte Frau,
Das iſt dein Lächeln, iſt dein Gruß,
Das iſt dein Auge, feucht und blau,
Und das, o Gott, das iſt dein Kuß!

Digitized by Google

Und hinter mir, wie Traumes Spur,
Verweht die lange bange Zeit,
Sie war —! und ich empfinde nur
Die wonnevolle Wirklichkeit!

Digitized by Google

Einſame Roſe.

Du biſt die einſam blühende Roſe
In des Thales ſchattigem Grund;
Dich grüßt der Himmel, der wolkenloſe,
Dir winkt der Sterne nächtiges Rund.

Ich lauſche von nahem, ich lauſche von ferne,
Du dufteſt und prangeſt in funkelndem Thau;
Ich ſegne den Himmel, ich ſegne die Sterne,
Ich ſegne dich ſelbſt, o du lieblichſte Frau!

Digitized by Google

Erneute Wonnen.

Und wieder halt' ich dich umfangen,
Du meines Lebens liebstes Gut,
Und wieder leuchten deine Wangen
Von meiner Küsse Wonneglut;
Es hüllen deine duft'gen Locken
In holde Dämmerung mich ein,
Und wieder fühl' ich froh erschrocken,
Wie süß es ist, geliebt zu sein.

Die dich durch Wetternacht und Wogen
In meinen Arm zurückgeführt,
Die Sterne haben nicht gelogen,
Mein heißes Flehn hat sie gerührt;

Digitized by Google

Es ſtillen ſich die bittern Thränen,
Die in der Ferne dich geſucht,
Und meinem Hoffen, meinem Sehnen
Blüht der Erfüllung goldne Frucht.

So ſtiegſt du einſt nach trübſten Jahren,
Ein ſegenſpendend Meteor,
Aus Schuld und Irrthum und Gefahren
An meinem Himmel mir empor;
So zeigſt du dich auch heute wieder
Dem ſtaunenden, dem trunknen Blick,
Du bringſt mir Küſſe, bringſt mir Lieder,
Bringſt meine Jugend mir zurück!

Die Götter haben wollen zeigen,
Was Liebe kann, was Treue heißt,
Drum gaben ſie mir dich zu eigen,
Die du ſo ſüß zu lieben weißt;
In deiner Unſchuld Heil'genſcheine,
In deiner Güte tief und klar,
Du biſt, o Herz, die einzig Eine,
Wie nimmer eine Zweite war!

Digitized by Google

Und hüllen jetzt noch Nebelſtreifen
Der Zukunft ungewiſſen Pfad,
Die Knoſpe wird ja dennoch reifen,
Die Sonne der Verheißung naht!
So reich' noch einmal mir die Hände
Und neig' noch einmal mir das Haupt:
Es kommt gewiß zu gutem Ende,
Wer an der Liebe Wunder glaubt!

Digitized by Google

Zuruf.

Nimmer ſoll, wer liebt, verzagen,
Ob ihm auch der letzte Anker riß!
Dienſtbar werden ihn die Wellen tragen,
Neue Sonne wird ihm tagen
Aus der tiefſten Finſterniß!
Ob der Sturm mit wildem Toſen
Mitleidlos die junge Flur entlaubt:
Zephyr wird die heiße Stirn ihm koſen,
Liebe ſchlingt ihm duft'ge Roſen
Um das ſiegestrunkne Haupt!

Digitized by Google

Bluten deines Herzens Wunden,
Zürne nicht der allzustrengen Hand!
Die dich krank macht, läßt dich auch gesunden;
Der nur hat ihr Glück empfunden,
Der der Liebe Qual empfand.
Lächelnd ihren Eingeweihten
Gießt sie Balsam in die wunde Brust;
Wo sich ihre goldnen Flügel breiten,
Schmerzen werden Seligkeiten
Und der Kummer wird zur Lust.

Laß die Welt, die blinde, grollen,
Die dein Glück nicht kennt und nicht versteht!
Fesseln sind es, die dich halten wollen,
Fesseln, welche brechen sollen,
Wo der Liebe Banner weht!
Ganz und voll sich hinzugeben
An des Herzens flammenheißen Zug,
Das allein heißt Lieben, das ist Leben,
Wem die Götter das gegeben,
Glaube mir, dem ward genug!

Digitized by Google

Götterschluß.

Es streuen die Götter in ewigem Rath
Verborgene Keime, verschwiegene Saat;
Laß du sie wachsen, laß sie gewähren,
Bald wohl schwellen die goldenen Aehren,
Bald wohl reifet die Frucht der That!

Laß dich nicht blenden von eitelem Schein!
Thoren nur stehen auf sich allein;
Soll sich der Rath dir der Götter enthüllen
Mußt du erst brechen den eigenen Willen,
Mußt erst lernen, ihr Kind zu sein.

Digitized by Google

Wer den Göttern zu dienen kam,
Nimmer nahen ihm Furcht noch Gram,
Stimme der Weisheit tönt ihm im Busen,
Ihm verkünden unsterbliche Musen,
Was kein irdisches Ohr vernahm!

Digitized by Google

XI.

Terzinen.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Und wieder nehm' ich zürnend dich zur Hand,
O du des Liedes erzbeſchwingter Bogen,
Den ich ſolang halb ſpielend nur geſpannt!

Die holde Zeit des Tändelns iſt verflogen,
Die Roſen ſind, die ſüßen, abgeblüht,
Von Wolken iſt der Horizont umzogen.

Nun zeige, daß dein Feuer nicht verglüht,
O Quell des Lieds, du ew'ger Flammenbronnen,
Und daß noch heut mir deine Woge ſprüht!

Wohl iſt es ſüß, in Myrten eingeſponnen,
In braunem Haar den blütenduft'gen Kranz,
Sich läſſig wiegen in dem Meer der Wonnen.

Digitized by Google

Nun aber ſchreckt mich andrer Sterne Glanz,
Und mahnend tritt in meiner Freude Reigen
Die Gramgeſtalt des kranken Vaterlands.

Du Namenloſe, der ich ganz zu eigen,
Du lächelnde, du heißgeliebte Frau,
Du zürnſt mir nicht, daß meine Lieder ſchweigen:

Und andre Melodien, dumpf und rauh,
Beſeelt von Flüchen halb und halb von Klagen,
Erheben ſich, gleich Schatten ernſt und grau.

Wo je ein Herz in Liebe hat geſchlagen,
Da hat es auch zu haſſen nicht verſäumt,
Und Haß fürwahr geziemet dieſen Tagen.

Nicht hab' ich tändelnd meine Zeit verträumt,
Die Liebe gab dem Haſſe neue Schwingen,
Das Auge flammt und meine Seele ſchäumt —
Ein Lied des Zorns, des Haſſes will ich ſingen!

Digitized by Google

II.

Das sind der Freiheit schlimmste Feinde nicht,
Die zu dem Dienst der Knechtschaft sich bekennen,
Und stolz sich rühmen der betreßten Pflicht.

Nein, jene sind es, welche frei sich nennen,
Und insgeheim in tiefster Seele doch
Von ekler Gier, ein Sklav zu sein, entbrennen.

Mit Blumen schmücken sie das feile Joch,
Darunter sie den Nacken willig neigen,
Und rühmen sich erlogner Kränze noch.

Stets hängt der Himmel ihnen voller Geigen:
Denn wie das Los des Vaterlands auch fällt,
Stets machen sie den Vortheil sich zu eigen.

Digitized by Google

Seht, wie sie dastehn! Jeder Zoll ein Held,
Dem Gaukler gleich auf lampenheller Bühne,
Der alles kann und macht — das heißt für Geld.

Und hörst du gar sie erst auf der Tribüne,
Wie sprudelt da der Worte stolze Flut,
Wie blitzt der Rede Schwert, das heldenkühne!

Nie, seit der Himmel auf der Erde ruht,
Gab es so ganz ausbündg'e Patrioten,
Nie solche Treue, solchen Opfermuth!

Da wird die ganze Vorzeit aufgeboten,
Vom blonden Hermann bis zum alten Fritz,
Die ganze Heerschar unsrer „großen Todten".

Da keucht der arme abgehetzte Witz,
Da wird mit Fäusten donnernd dreingeschlagen —
Doch Michel sitzt dabei und denkt:„Gotts Blitz,

Das ist ein Mann, der kann's, das muß ich sagen!
Zwar ich versteh's nur halb, doch rührt mich's sehr..."
Nun stärke Gott, o Michel, deinen Magen!

Digitized by Google

Sie aber ſpähen rechts und links umher,
Liebäugelnd, wie verliebte alte Näſcher,
Und flüſtern leiſe: „Bietet keiner mehr?“

O ihr der Freiheit richt'ge Leichenwäſcher,
Die ihr mit Redensarten balſamirt,
Armſel'ge Heuchler, feile Zungendreſcher!

Indeß ihr hier mit Tugend kokettirt,
Sitzt ihr zu Hauſe bei dem Schwelgermahle,
Das euch die Sünde dienſtbar hat ſervirt.

Nur zu! nur zu! Erhebt nur die Pokale,
Lärmt, höhnt und prahlt! Ich ſehe doch die Hand,
Dieſelbe Hand, die in Belſazer's Saale
Der Zecher trunkne Blicke hielt gebannt . . .

Digitized by Google

III.

Du ſagſt, es muß auch ſolche Käuze geben,
Wir Menſchen ſind von gar verſchiednem Bau,
Und jeder will nach ſeiner Weiſe leben.

Wohl denn, es ſei, ich nehm's nicht ſo genau,
So mögen ſie denn leben, meinethalben,
Schwarz oder weiß, mir recht — doch nur nicht grau!

Euch bin ich gram von Herzensgrund, ihr Falben,
Die auf der Zunge weder Ja noch Nein,
Ihr ewig Zweifelnden, ihr ewig Halben!

„Je nun, wer weiß — vielleicht — es könnte ſein —
Ein jedes Ding bekanntlich hat zwei Seiten,
Und ſehr betrüglich, ſagt man, iſt der Schein . . .“

Digitized by Google

Ha Peſt und Tod auf eure Zierlichkeiten!
Ihr kennt das Wort vom dumpfgewordnen Salz,
Es paßt, fürwahr, auf euch und dieſe Zeiten!

„Obſchon — wiewohl — in Anbetracht des Falls —
Hinwiederum, damit ich nichts verhehle —
Gewiſſermaßen — zwar — inſoweit als . . .“

O dampfend Stroh! Uns jückt es an der Kehle,
Doch ſtatt vom Stricke raſch uns zu befrein,
Fragt ihr erſt höflich, ob uns auch was fehle.

Fiſchblütig Volk, zu träg, um gut zu ſein,
Und doch zu feig, zu kraftlos zum Verbrechen,
Im Kleinen groß, im Großen pah, wie klein!

Gleich Milben niſtet ihr in andrer Schwächen;
Ihr feilen Schmeichler jeder Miſſethat,
Die ganz voll Demuth alles ſich erfrechen!

Ihr ſtreut bei Nacht das Unkraut in die Saat,
Der gift'ge Mehlthau eurer Complimente
Verdirbt im Keim die goldne Frucht der That.

Digitized by Google

Als ob man euch und eure Art nicht kennte!
Wie Blasen treibt ihr auf der Zeiten Strom,
Ein Spielball der empörten Elemente.

Halb seid ihr lutherisch, halb gehört ihr Rom,
Den Himmel wollt ihr und die Hölle äffen,
Gott heißt ihr Vater und den Teufel Ohm.

Nun gebt nur Acht, ihr allerliebsten Neffen,
Es geht der Krug so lange, bis er bricht,
Ein Rächer lebt — er lebt, um euch zu treffen!

Seht ihr am Horizont die Wolke nicht?
Es kommt der Herr in Stürmen und in Wettern,
Ein Gott des Zorns, mit flammendem Gesicht,
Und wird zu Brei Breiseelen euch zerschmettern.

Digitized by Google

IV.

Laß von der frommen Biene dich belehren;
Das Gift ſogar, das ihr die Blume beut,
Weiß ſie in Süßigkeiten zu verkehren.

So auch das Lied; wie finſter es auch dräut,
Es gleicht der Wolke doch, der zornesbleichen,
Die noch in Wettern ihren Segen ſtreut.

Und darum dünkt es mich kein gutes Zeichen,
Daß unſre Dichter jetzt ſo zierlich ſind
Und auf den Zeh'n wie Kammerdiener ſchleichen.

Digitized by Google

Wohl sei der Dichter wie ein spielend Kind:
Doch will das Laster sich als Tugend blähen,
Da sei er stolz und mitleidlos gesinnt.

Des Dichters Aug' soll immer offen stehen,
Und schläft die Welt, berauscht vom Wein der Macht,
Die ew'gen Sterne dennoch sieht er gehen:

Gleich dem Piloten, welcher einsam wacht,
Und prächtig strahlt die Fackel der Gesänge
Durch einen Ocean von Blut und Nacht.

Nie beuge der Poet sich vor der Menge;
Die Götter gaben ihm ein hohes Pfand,
Ein Priester ist er und sein Dienst ist strenge.

Und wär' die Wahrheit aus der Welt verbannt,
Gehetzt, verjagt von übermüth'gen Wichten,
Sie kehrt zurück an eurer Dichter Hand!

Da schauet ihr in warnenden Gesichten
Das übertünchte Elend dieser Zeit
Und schaut mit Zittern künftige Geschichten.

Digitized by Google

Und aufgestört aus eitler Sicherheit,
Fährt der Tyrann empor von seidnen Kissen,
Verzerrten Munds, das Auge starr und weit:

Es grinst ihn an aus bleichen Finsternissen,
Lebendig wird die stumme Nacht, ihn schreckt
Mit Donnerlaut das mahnende Gewissen.

Der Dichter aber, welcher es geweckt,
Kennt selber nicht die Macht, die ihm verliehen;
Mit Rosen trägt sein Schwert er überdeckt.

Das Ohr versenkt in süße Melodieen,
Geht er dahin, von Götterhauch belebt,
Und wie er züchtigt, hat er auch verziehen.

Ja während Schrecken noch die Welt durchbebt,
Ist schon ein Lied des Friedens ihm entquollen:
Der Lerche gleich, die himmelwärts sich hebt,
Indessen fern die letzten Donner rollen.

Digitized by Google

V.

Es lernt der Mensch an vieles sich gewöhnen,
Mit manchem, was er nie zu tragen meint,
Vermag die Zeit ihn dennoch zu versöhnen.

Der Bergmann haust, wo nie der Tag ihm scheint,
Der Schiffer trinkt den Tod in vollen Zügen,
Gemächlich schläft der Krieger dicht am Feind.

Doch nur in Eines lerne nie dich fügen:
Du sollst nicht wohnen in der Schande Haus
Und sollst nicht Wahrheit nennen schnöde Lügen.

Und treibt's die Leidenschaft auch noch so kraus,
Es wird ein Tag doch der Besinnung kommen;
Es gährt der Most, der wildeste sich aus.

Digitized by Google

Die Lüge nur kann nie und nimmer frommen,
Sie ist ein Rost, der Stahl und Eisen frißt;
Fehlt Wahrheit dir, ward alles dir genommen.

Drum prüfe dich, o Jüngling, ob du bist,
Was vor der Welt zu scheinen dich gelüstet;
Doch prüf' dich ehrlich, ohne Hinterlist.

Was nützt der Glanz, drin sich die Lüge brüstet?
Die Stunde kommt, sogar sie ist schon da,
Die ihre falschen Hoffnungen verwüstet.

Und ob kein Auge je ins Herz dir sah,
Du selber fühlst, wie hohl es ist dort innen,
Und fühlst mit Schrecken, daß der Rächer nah.

Wie willst du Muth zum Lebenskampf gewinnen,
Wenn das Gewissen dich mit Ruthen schlägt
Und Zweifel an dir selber dich umspinnen?

Denn der nur trotzt den Stürmen unbewegt,
Ja der nur darf den Blick nach oben schlagen,
Der in sich selbst der Wahrheit Sonne trägt.

Digitized by Google

Und ob am Himmel ſich die Blitze jagen,
Und ob das Meer Tod und Verderben ſpeit,
Er ſteht getroſt und lächelt, ſonder Zagen.

Von höh'ren Mächten fühlt er ſich gefeit;
Er weiß, wie auch die Lüge triumphire,
Das Reich des Unrechts währt nur kurze Zeit.

Denn endlich hebt mit flatterndem Paniere
Die Wahrheit ſich aus Dunkelheit und Nacht,
Gezückten Schwerts, mit offenem Viſire,
Und Erd' und Himmel beugt ſich ihrer Macht!

Digitized by Google

VI.

Von allen Uebeln, dran die Menſchen kranken,
Scheint dies das allergrößte mir zu ſein,
Daß wir uns ſelbſt belügen in Gedanken.

Das ſind die ärgſten Lügen nicht, o nein,
Mit denen wir die Welt zu täuſchen ſuchen:
Sich ſelber täuſchen iſt die ſchlimmſte Pein.

Wir lernen ſegnen, wo wir ſollten fluchen;
Wir würgen an der Knechtſchaft bitterm Brot
Und ſtellen uns, als wär' es Zuckerkuchen;

Wir ſeufzen thatlos unterm Joch der Noth
Und tragen auf dem Mund ein falſches Lachen
Und auf der Wange ein erlognes Roth:

Digitized by Google

Und so, hintaumelnd zwischen Schlaf und Wachen,
Verwechseln wir der Dinge wahren Werth,
Daß wir die Schande zum Verdienst uns machen.

Sieh hier den Nabob, der mit Sechsen fährt!
Vom Schweiß der Witwen und dem Blut der Waisen
Hat er, der Spinne gleich, sich groß genährt.

Wir aber ziehn den Hut vor ihm und preisen
Den klugen Kopf, das praktische Genie,
Und sind beglückt, an seinem Tisch zu speisen.

Und dort der Fürst! Wir beugen ihm das Knie
Und streuen Blumen ihm — du fragst: was that er?
Mit ehr'nem Stecken treibt er uns wie Vieh.

Wir aber rufen: Hoch dem Landesvater!
Und sind gerührt, sein Angesicht zu sehn,
Und klatschen Bravo ihm wie im Theater.

Kein Unrecht gibt es, das wir nicht begehn;
Verborg'ne Sünde, heimliches Verbrechen,
Schleicht unter unserm Dach auf leisen Zeh'n.

Digitized by Google

Wir aber nennen's liebenswürd'ge Schwächen,
Ein Spiel des Bluts, das man ſich gern verzeiht —
Das heißt, ſo lang' nicht Andre davon ſprechen.

So ſchwelgen wir in Wolluſt, Haß und Neid,
Kein Flecken iſt in unſerm ſchwarzen Herzen,
Den nicht der Sünde Natterbiß entweiht.

Wir aber, bei dem Schein geweihter Kerzen,
Wir kommen uns ſehr fromm und edel vor
Und fühlen nichts von Reue oder Schmerzen.

Dem Pred'ger lauſchen wir mit off'nem Ohr,
Und malt er uns der Hölle Flammenſchauer,
So denken wir ganz heimlich nur: „der Thor!

Das mag wohl gut für Bettler ſein und Bauer,
Wir aber hielten unſern Namen rein,
Was macht er uns das bischen Leben ſauer?"

Und alſo bleibt's, bis man uns ſcharret ein:
Daß aber nicht die Lüge mit uns ſterbe,
Erhebt auf unſerm Hügel ſich ein Stein,
Drauf unſre Tugend preiſt ein froher Erbe.

Digitized by Google

VII.

An allem sei zu zweifeln dir erlaubt:
Doch weh dem Mann, dem völlig glaubenlosen,
Der an der Wahrheit ew'gen Sieg nicht glaubt!

Wie Grabeshauch ist ihm der Mailuft Kosen,
Vergebens leuchtet ihm der Sterne Pracht,
Ihm blühn umsonst des Frühlings junge Rosen.

Denn ziellos irrend in des Zweifels Nacht,
Mit schnöder Blindheit durch sich selbst geschlagen,
Hat er um jede Freude sich gebracht.

In jeder Blume hört den Wurm er nagen,
Die Sterne selbst, die ew'gen, löschen aus,
Wenn einst der Schöpfung letzte Uhr wird schlagen.

Digitized by Google

Was ist das Leben ihm? Ein Faschingschmaus,
Man macht ihn mit, nun ja, weil es so Mode,
Und ist man müd, so trollt man sich nach Haus.

Dem Leben nicht gehört die Welt, dem Tode;
Nur Einer ist, der ewig Recht behält,
Das ist des Zweifels grinsende Pagode.

Ein Thor darum, wem noch die Brust sich schwellt
Für Recht und Licht und solchen Aberglauben,
Darin der dumpfe Pöbel sich gefällt!

Ihm wohl geziemt's, in diesem Wust zu klauben,
Den Pfaffentrug und Heuchlerlist erfand;
Du aber laß den Gleichmuth dir nicht rauben.

Der Große frißt den Kleinen, wie bekannt,
Stets wird das Recht des stärkern Unrechts Beute,
So war's, so ist's, hier und in jedem Land:

Und wird so bleiben, morgen so wie heute,
So lang sich dreht der Zeiten ehr'nes Rad,
Die Zukunft ist der Trost beschränkter Leute,
Der wahre Weise schätzt nur, was er hat.

Digitized by Google

VIII.

So rühmst du dich und lachst mit bitterm Munde,
Ich aber frage dich, du kluger Mann:
Hat deine Weisheit keine schwache Stunde?

Tritt nie der Wunsch, der brennende dich an
Nach einem Wunder, einem gottgesandten,
Das Menschenwitz nicht fassen will noch kann?

Verlangt es dich, du Feind des Unbekannten,
Nach jenen jugendlichen Träumen nie,
Die einst dir auf der Knabenwange brannten?

Blieb dir kein Nachklang jener Poesie
— Jetzt freilich nennst du sie ein hitzig Fieber —
Die deiner Seele Schwingen einst verlieh?

Digitized by Google

Du biſt ſo weiſe jetzt — o wärſt du lieber
Der Thor noch, der du warſt in alter Zeit,
Die Bruſt voll Muth, voll Hoffnung jede Fiber!

Denn rühmſt du jetzt dich deiner Nüchternheit,
So iſt's ja doch der Fuchs nur mit den Trauben;
Dein Fittig brach, dein Herz iſt eingeſchneit.

Drum ſoll dein Spott mir auch den Muth nicht rauben,
Den köſtlichen, der in der Bruſt mir glüht;
Wer Großes thun will, muß auch Großes glauben.

Die That, die ächte, wurzelt im Gemüth;
Wie ſoll ein Feuer je entzündet werden,
Wenn nicht zuvor der heil'ge Funke ſprüht?

Ich weiß, es iſt des Unrechts viel auf Erden,
Gar ſpärlich ſind die Freuden ausgeſät
Und üppig wuchern Kummer und Beſchwerden.

Viel Großes ſank, viel Schönes iſt verweht;
Auch ward es keinem Sterblichen gegeben,
Daß er allein, wo alle wanken, ſteht.

Digitized by Google

Doch wag' es nur, o wag's den Stein zu heben,
Ein zweiter tritt, ein dritter mit heran,
Und immer neu erzeugt ſich Licht und Leben.

Drum nenn' ich den allein den richt'gen Mann,
Der ohne ſich mit Zweifeln viel zu plagen,
Dem Augenblicke leiſtet, was er kann.

So ſtreut in herbſtlich nebelvollen Tagen
Der fromme Landmann rüſtig ſeine Saat:
Und wie ſich dann die Stürme mögen jagen,
Er weiß ja dennoch, daß die Ernte naht.

Digitized by Google

IX.

Nie wird der Zukunft goldner Morgen tagen,
Bevor wir nicht mit männlichem Entſchluß
Der angeerbten Feigheit uns entſchlagen.

Wohl reift die Zeit, was endlich reifen muß;
Doch ſelbſt mit eigner Hand ſein Glück zu ſchmieden,
Iſt freien Mannes Ehre und Genuß.

Darum entreißt euch dieſem faulen Frieden,
Der allzulange ſchon den Arm euch lähmt
Und vor der Zeit euch macht zu Invaliden.

O Volk, mein Volk, wie hat man dich gezähmt!
Vor deſſen Tritt der Erdkreis einſt gezittert,
Wie ſtehſt du jetzt verſchüchtert und vergrämt!

Digitized by Google

Dein fürstlich Kleid hat Bubenhand zerknittert,
Vom Haupte sank der goldnen Krone Zier
Und deines Ruhmes Säulen sind verwittert.

So stehst du mit zerrissenem Panier
Und glühend brennt, wie Biß von gift'gen Schlangen,
Das Roth der Scham im Angesichte dir.

Und dennoch Heil der Scham auf deinen Wangen!
Ein Funke soll ihr keuscher Purpur sein,
Dran kalte Herzen endlich Feuer fangen.

Die Götter schenken nichts; nur das ist dein,
Was du dir selbst erkämpft hast und errungen;
Den Boden ack're, soll die Frucht gedeihn.

Schau' um dich her, was andern ist gelungen!
Weil sie den Muth besaßen, darum ging's;
Mit Schwerten schlägt man Schlachten, nicht mit Zungen.

O deutsches Volk, wie bist du doch so links!
An deinem Leibe nagt, dem armen kranken,
Mit blut'gem Zahn die nimmersatte Sphinx:

Digitized by Google

Doch du, verſenkt in klaſſiſche Gedanken,
In müß'gem Räthſelrathen ſuchſt du Rath?
Auf, nimm dein Schwert, hau' ab die gier'gen Pranken,
Der Oedipus der Zukunft iſt die That!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

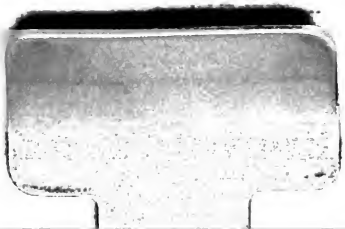
89006837074

b89006837074a

Digitized by Google

Die 69
E

35.—



Digitized by Google

89006837074

b89006837074a

Digitized by Google

Die 69
E

35.—

Digitized by Google

89006837074

b89006837074a

Digitized by Google